



Fest-Schrift

der

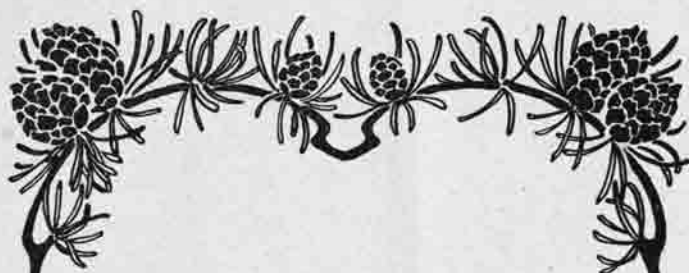
Sektion Aramstein

in d. H. U.

im Jahr ihres

40-jährigen Bestandes.

Verlag von G. Neumann, Neudamm.



Die Reiteralpe

(Reiter-Stein-Gebirge)

für den

40. Jahresbericht der Sektion
Traunstein des D. Ö. N. V.

bearbeitet von

Diplom-Ingenieur M. Zeller.

August und September 1909.

H A U S T E I N

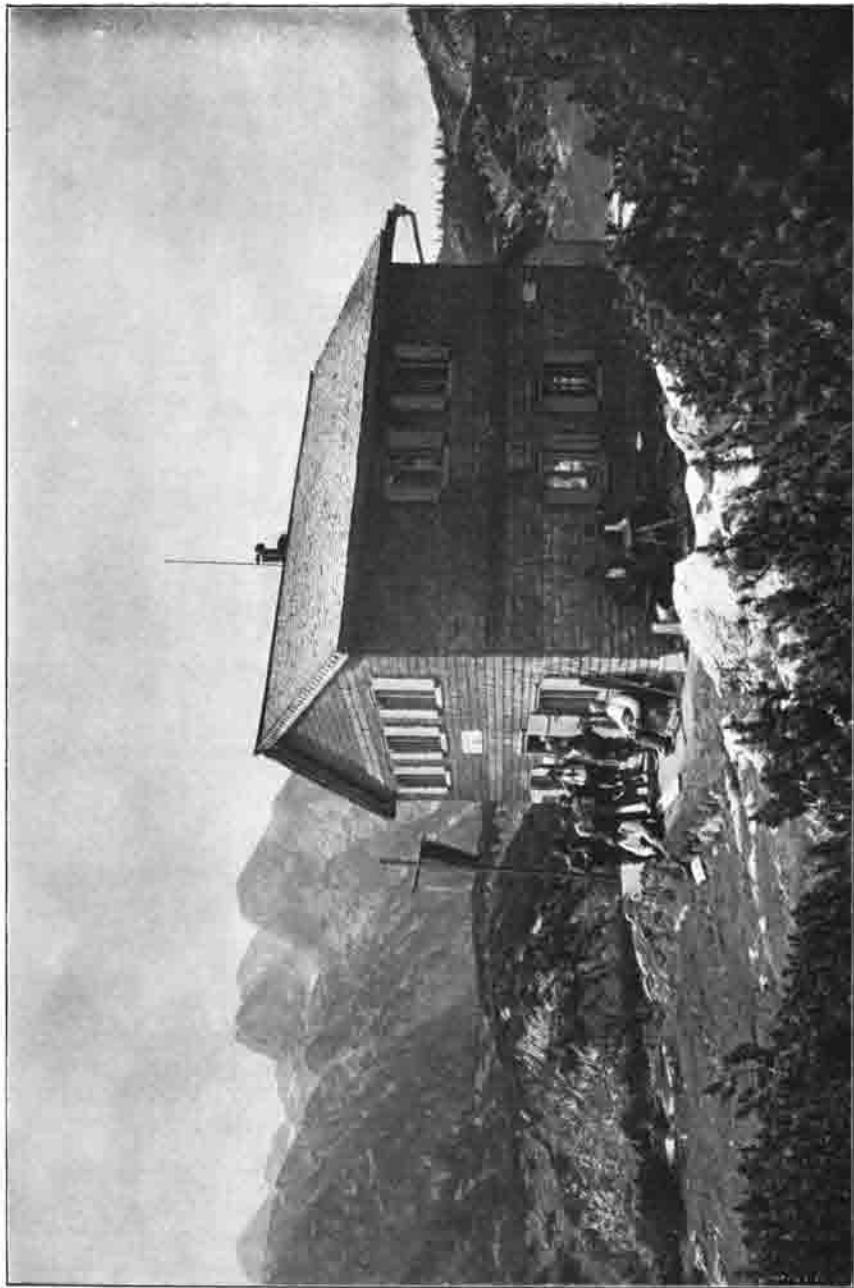
□ □ Traunstein 1909 □ □

Druck: Buchdruckerei Ed. Leopoldsdorfer, Traunstein.

8 E 94

Alpenvereinsbücherei
D. A. V. München

61 935



Traunsteiner Hütte auf der Reiteralpe.

Die Reiteralpe.

Von M. Zeller.

Einleitung.

Das mit dem Namen: „Reitalm, Reiteralm, Reitalpe, Reiteralpe, Reiteralpe, Reiterstock, Reiterberge, Reitersteingebirge, Reitersteinberge, ursprünglich einfach „Steinberg“ bezeichnete Gebirge hat eine mächtige, würfelförmige Gestalt, im großen Ganzen jenen plato-förmigen Aufbau, wie er nur dem östlichen Teil der nördlichen Alpen eigentümlich ist. Das ausgedehnte Massengebirge liegt an der bayrisch-tirolischen Grenze und ist als zu den Berchtesgadener Alpen gehörig zu betrachten, denn der größte Teil desselben liegt noch im Berchtesgadener Land; die Landesgrenze zieht in der Mitte quer über's Plato, macht jedoch einen Knick und schneidet nur den südwestlichen Teil für Oesterreich weg. Das einzige Unterkunftsbaus, unsere Traunsteiner Hütte, liegt jedoch gerade noch auf österreichischem Boden. —

A. Allgemeiner Teil:

Topographische, orographische, geologische, botanische, zoologische und etymologische Verhältnisse.

Wer von dem milden Talkessel, in dem die berühmte Kurstadt Bad Reichenhall liegt, südwärts schaut, dessen Blick bleibt unwillkürlich an einer im Hintergrunde des Saalachtals sich abzeichnenden, fast senkrecht gezogenen Absturzlinie haften, welche die westliche Kontur eines wild aufstrebenden, kahlen Gemäuers von silberweißer und rötlicher Farbe darstellt; gegen den Horizont ist die Felsmasse von einer feingeschwungenen Polygonlinie begrenzt. Dieses Bild ist eines der schönsten Züge des Panoramas von Reichenhall, dessen Bahnstation auch der Hauptausgangspunkt für den Besuch dieses Bergstockes ist, und diese Wände gehören unserer **Reiteralpe** an. Umgeben ist die-

selbe von den bayrischen Chiemseerbergen, speziell Sonntagshorn und Reifelberge im Nordwesten, dem Lattengebirge im Nordosten, dem Kettengebirgszug Hochkaller-Hochweis-Hochkammerlinghorn im Südosten, und den vielgipfeligen Loferer Steinbergen im Südwesten. Sie bildet ein Tafelgebirge von der abgeschlossensten und ausgesprochensten Form, wie ein solches speziell nur den Salzburger Kalkalpen so typisch eigen sein kann. Die genaueren Umrisse des Massivs bilden ein unter 45 Grad der Nord-Süd-Richtung diagonal gestelltes, im Norden etwas rhombisch zugespitztes Rechteck, dessen Längsseite 8 Kilometer, dessen Breitseite 5 Kilometer mißt, sodaß die Fläche, über welche das Plato sich ausdehnt, etwa 40 Quadratkilometer beträgt.

Von oben betrachtet, zeigt die Hochplatofläche außer teilweiser Fruchtbarkeit die Oede und Zerrissenheit der typischen Kalktafelberge. Alle möglichen Formen der Bodengestaltung findet man hier: Einerseits grünartige Fluren, üppige Grashänge, blumige Auen, herrliche Waldbestände auf weichen, größtenteils welligen Gelände. Dann wieder: dunkle Hänge, mit undurchdringlichem Dickicht von Fegföhren und anderem Zwergholz bewachsen; andererseits vegetationslose, eine schiefe Ebene bildende Abdachungen, wechselnd mit gewölbtem Berg Rücken, eingerissenen hohlen Gassen, wilden Hochmulden, ausgedehnten Karrenfeldern, durchfurchten öden Hochkaren, bedeckt von zerrissenem Boden einzelner Terrassen, flankiert von steilen Grashängen: So zeigt sich der abwechslungsreiche, teils frohe und teils tiefenste, hin und wieder aber auch unheimlich monotone Hochplatocharakter. Andere Erscheinungsformen machen aber dies Gebirge großartiger, lieblicher und touristisch interessanter als das des verwandten Steinernen Meeres, Hagengebirges, Tennengebirges, Hochschwabplatos und der analog sich erhebenden Raxalpe u. — Während nämlich bei den meisten ähnlichen Stücken die allgemeine Massenentwicklung den einzelnen Erhebungen es nicht gestattet, sich zu selbständigen Gipfeln zu entwickeln, sondern dieselben nur, die äußere Umwallung bildenden, Randgipfel aufweisen, ja teilweise selbst solche nicht zeigen, haben wir es neben der gleichartigen Gestaltung der Randgipfel im nördlichen Teil unseres Gebirges, dessen Inneres an Vegetation überreich genannt werden muß, im südlichen Teil mit einer in Form eines Kettengebirgszugs zusammenhängenden, großen Anzahl von Hörnern mit scharfer Gipfelausprägung und deutlicher Selbstständigkeit zu tun; was dem Gebirge eine bessere Gliederung, daher einen großartigeren Charakter verleiht! Bralle Wände, scharfe Grate, von dunklen Schluchten und schwarzen Einrissen durchzogene Flanken ragender Gipfel krönen den südlichen Rand. Und auch im westlichen Teil lösen sich einige freistehende Felszinnen los vom mächtigen, klotzigen Körper. Ebenso

streicht ein reichgipfeliger Felskamm vom Plato weg südwärts, der durch große Zerrissenheit sich auszeichnet. Man muß daher, der ganzen Oberflächen-Entwicklung und Beschaffenheit nach, zwei Teile unterscheiden: die **größere, nördliche Hälfte ist vegetationsreich**, aber weniger lebhaft entwickelt und weist nur Manderhebungen auf, wodurch das Innere den Eindruck einer eingefallenen Fläche zeigt, die teilweise Waldrevier und Weideland darstellt, teilweise mit Latschen bedeckt, von Riegeln und Rämmen durchzogen, mit einzelnen zierlich bewachsenen Büdeln und unzähligen Höckern und Trichtern besetzt ist! Dieser Teil wird im Volksmund kurzweg „**Reitalm**“ genannt, im Gegensatz zum etwas **kleineren, vegetationslosen, südlichen Teil**, das der „**Reitersteinberg**“ heißt. Dieser Teil wird gebildet aus dem die beiden Hälften scharf trennenden, flachen Berg Rücken der Steinberge, der teilweise quer durch das Innere zieht; aus dem das Plato südlich umsäumenden Zug des Hauptkammes; ferner aus dem zwischen beiden eingebettet liegenden, ostwärts offenen, nach innen ansteigenden Wagendriehskar (im Südosten der Steinberge); dann aus der fast ganz umschlossenen Hochmulde des Kofskars; endlich aus dem Seitenkamm der 3 Brüder. Daran schließt sich, unabhängig vom Plato, als südlicher Kamm der Hirschbichlamm. Dem Zug der Steinberge schließen sich die am Ostrande befindlichen, noch teilweise mit einer Vegetationsdecke überzogenen Manderhebungen des Schottmahorns und Edelweißlahners ohne besondere Einschnitte an. Als zirka 2000 Meter hoher Steinrücken zieht der Steinbergkamm mit dem zirka 100 Meter differierenden Erhebungen: Prünzelskopf, Brettstein, Spähkopf, Plattkopf nach Westen quer durchs Plato bis zum Fuße des Wagendriehskars, hier an den Hauptkamm ohne Charakteristik anstoßend, aber die Scheide zwischen Kof- und Wagendriehskar bildend. Gegen dieses streichen die Steinberge mit kahlen, steilen Rippen und Steinflächen hinab, während sie nach Nord ins Plato mit sanfteren, Krummholz bewachsenen Abdachungen hinaufführen, die an beiden Enden von muldenförmigen Gassen durchzogen sind. Diese Gassen vermitteln den Anstieg auf den Reitersteinberg und ins Wagendriehskar, sowie ins Kofskar. Dieses ist eine kleinere flache Hochmulde, vollständig mit Karrenboden bedeckt. Dieses aber ist viel umfassender und senkt sich nach Osten im selben Maße, als die absolute Höhe der dasselbe etwa 300 Meter überragenden, südlich und südöstlich begrenzenden Gipfel des Hauptkammes abnimmt. Und in viel bedeutenderem Umfange, als man vom Ramsautal aus vermuten möchte, dehnt es sich, westwärts ansteigend, bis zum Wagendriehshorn aus, von dem es seinen Namen hat; es zerfällt durch eine aus der Mitte hervortretende Terrasse in das obere und untere Wagendriehskar. Sein Boden bietet denselben Anblick wie der des Steinernen Meeres: Die-

selbe Oberfläche, ähnliche Terraimwellen, ebenso abgeschliffenen Platten, Gruben, Höcker und Mulden; und das Gestein zeigt dieselbe Zerklüftung: Wilde Karren und Schratten, schmale Rippen, tiefe Rinnen, ähnliche Löcher, Mühlen und Trichter. Dazwischen gewahrt man überall zerstreut herumliegende Felsblöcke. Seitlich ziehen Terrassen oder einzelne Griesflächen (Sandreißer) steil an den Fuß der wilden Gipfel der Mühlsturzs- und Grundübelhörner hinan, welche es südlich umkränzen. Gegen Osten, an seinem tiefsten Rande, zeigt das Kar keine Umsäumung: Hier gewährt der Tiefblick nach dem grünen Hintersee, der freie Ausblick ins Kaunjuertal mit seinem mächtigen Hintergrund, dem Hohen Göll, einen lieblichen Fernblick. Auch hier stürzt der Rand vom Kar aus in Steilwänden ab in die tiefere, aber schon außerhalb des Platorandes liegende Hochmulde der Halsgrube.

Die tiefste Einsenkung weist das Plato aber etwas nordwestlich des Mittelpunktes seiner Rechteckfläche auf, wo im Gegenzug zu dem südlichen, östlichen Teile die größte Fruchtbarkeit herrscht. Hier, am Fuße des nach innen 400 Meter abfallenden Hanges des Großen Weitschartenkopfes liegt die große Trift, deren innerster Punkt 1560 Meter liegt. Hier befinden sich grüne Wiesen und saftige Weidestellen, von deren nicht geringer Ausdehnung man sich eine Vorstellung machen wird, wenn man die große Anzahl der gemauerten Käser (Almhütten) in Betracht zieht, welche hier den Sommer über fast alle bezogen sind und deren Anzahl wohl 20 beträgt: Die Reiteralm (zirka ein Halbdutzend), auf österreichischem Boden und die Reitertrittalm (zirka ein Dutzend), auf bayrischem Boden gelegen. Dieser ebenere Teil des Bodens heißt der „bayrische Tanzboden“, woraus man mit Recht schließt, daß es hier Sonntags gewöhnlich bei Musik und Tanz recht froh und lustig zugeht! Fürwahr, ein heiteres Alpenleben! Da kommt die männliche Jugend von Reit und Unken herauf zum „Hoamgartn und Almtanz“, um die Sennerinnen der Reitalmen aufzufuchen und mit ihnen sich zu tummeln in reizendem Tanz, zu freuen bei Harmonika- und Zitherklang, auszutoben beim Schuhplattler, zu unterhalten durch lustige Schnaderhüpfel und frohe Berglieder. Es spielt sich ein recht lebensfrohes Treiben ab, dessen tolle Lust durch die, seit Bestehen der nahegelegenen Traunsteiner Hütte vorhandene Möglichkeit, sich an Bier und Tiroler Wein laben zu können, keineswegs verringert wird. Da fällt jedem das abgedroschene, aber schöne Berglied ein: „Von der Alpe winkt ein Haus“, das mit dem von Touristen oft recht mißverstandenen, und manche Enttäuschungen verursachenden Refrain endigt: „Auf der Alm, da gibts koa Sünd“. Und man kann das in dieser Einsamkeit auf ein empfängliches Gemüt immer noch wirksame Lied unter andern schönen Bergliedern aus dem Munde der mehr oder minder schönen Tirolerinnen gar hübsch erschallen

hören. Auf einem über dem Almboden erhabenen Punkte steht seit 1901 die unserer Sektion Traunstein gehörige, ganz aus Zirbelholz gebaute, niedliche „Traunsteiner Hütte“, zirka 1580 Meter gelegen, die dem kurzverweilenden Wanderer Labung verheißt, dem müden Bergsteiger ein gutes Nachtquartier, bescheidenen Comfort und einen sehr geeigneten Stützpunkt für längeren Aufenthalt bietet. Sie vermag zirka 20 Touristen zu beherbergen, und wird wohl im Laufe der nächsten Jahre vergrößert werden müssen, besonders wenn die schon für die nächste Zeit geplante Motorpostverbindung von Reichenhall über Zettenberg, Unken und Lofer nach Saalfelden einmal in regelmäßigen Verkehr gesetzt ist. — Die Umgebung der Hütte bietet zwar keine „gewaltige“ Szenerie. Sie ist im Gegenteil sanft und lieblich zu nennen. Aber wenn auch der Blick auf den Hauptkamm größtenteils durch den flachen Steinbergrücken verdeckt ist, wie überall am Plato, so genießt man doch von der Hütte den Anblick der hübschen Gruppe der Häuslhörner, silberblank sich zeigend im Hintergrund, vollständig, wie sonst nirgends vom Platorinnen. Und nur diese Nähe des Reitertritts konnte als Hüttenbauplatz in Betracht kommen, weil nur hier in der Nähe der saftigen Almenweiden ständig genügend Quellwasser vorhanden ist. Und gerade die nahe Lage der Sennhütten hat zweifellos unverkennbare Vorteile und Reize, ganz besonders bei schlechtem Wetter. Andererseits liegen die Almhütten doch in respektabler Entfernung der sie von der Höhe herab beherrschenden Alpenvereins-Unterkunftshütte. Aus diesen Gründen muß die Wahl des sehr übersichtlich liegenden und geschützten Hüttenplatzes, auf dem die Traunsteiner Hütte steht, als eine glückliche bezeichnet werden. Zudem hat man ja nur an den Hängen des Weitschartenkopfes, direkt hinter der Hütte, auf diesen leicht ersteigbaren Gipfel empor zu steigen, um einen vollen Ueberblick übers Plato, und Einblick in die Bergwelt des Hauptkammes zu gewinnen. Auch ist die Lage in bezug auf die wichtigsten Aufstiege eine zentrale zu nennen. Bedauerlich ist nur, daß die Hütte infolge der Trennung des erhöhten Steinbergrückens vom Wagendröschkar für die von Osten (Hintersee) und Süden (Lofer) kommenden Touristen, die einen Gipfel des Hauptkammes besteigen, aber keinen Uebergang machen wollen, zur Benützung nicht in Betracht kommt. Vielleicht erstekt einmal in ferner Zukunft, wo dann auch die Hüttenplätze in den Ostalpen rarer werden, als sie jetzt bereits sind, an den Südwänden der Reitalpe, unter der Mayerbergscharte, ein Stützpunkt in Form einer kleinen unbewirtschafteten Hütte für den Hochtouristen, vorausgesetzt, daß man genügend Wasser findet. Das Wasserreservoir der Höhle im untern Teil der Wagendröschhorn-Südwand, oder sonst eine der kleineren Quellen im Wagendröschkar, oder

die größere unter der Stadelmauer, würden vielleicht — als Reservoir ausgebildet — diesem Zwecke genügen. Damit würde dann gerade die bisher zu sehr entlegene und landschaftlich weitaus großartigere Südliche Keiteralpe besser zugänglich. Vorerst ist aber an eine diesbezügliche Möglichkeit der Verwirklichung aus jagdlichen Gründen nicht zu denken.

Von **außen** und **unten** gesehen, gleicht die Keiteralpe einer wandumgürteten Riesenburg. Denn die durchschnittlich zirka 2000 Meter besitzende Plato-Umrandung stürzt nach allen 4 Seiten mit fahlen, schroffen, ja scheinbar überall unzugänglichen Steilwänden ab, deren oberster, jäher Wandabschluß sich zwischen 200 und 500 Meter Höhe bewegt, und selten irgend welche hervortretende Gliederung aufweist. Am prallsten und mächtigsten zeigt sich der Wandgürtel auf der südwestlichen und südöstlichen Seite. Die ringsum förmlich plattengepanzerte Wandflucht fußt hier auf der Loferer Seite, wo sie am gewaltigsten erscheint, auf sanften, bewachsenen Niederungen, jedoch auf der zuletzt erwähnten (sogenannten Hirschbichler) Seite auf wild zerklüfteten, unzugänglichen Felsbastionen, welche von ungemain zerrissenen, mit Riffen und Klippen förmlich gespierten Gräben durchsetzt sind, die bis zur Straße herabziehen. An den übrigen Seiten bauen sich die Wände hingegen über breite, grüne Bergflanken auf; sie sind daher an ihrem Sockel größtenteils von dunkelgrünen Nadelhölzern umsäumt, von echt deutschem Hochwald geziert; und die Basis ihrer Berggründen läuft in den untersten Regionen gar zum Teil in sanfte Wiesenflächen aus! — Entsprechend den Seitenflächen unseres würfelförmigen Gebirgsklozes ziehen an dessen Grund 4 wasserreiche **Täler** entlang: Im Nordwesten das weite Saalachtal mit dem Tiroler Dorf Unken, der kleinen Ortschaft Keit und der Zollstation Steinpaß, wo die Tiroler in heißem Ringen um ihre Freiheit 1809 unter Speckbacher ihre erste Niederlage erlitten. — Im Nordosten der enge, schluchtenartige Einschnitt der Talung, welcher vom Schwarzbach durchflossen das Keitergebirge vom Lattengebirge trennt, und auf deren Paßhöhe das „Wachterl“ (Wirtshaus Schwarzbachwacht und Soleleitungsstation) gelegen ist. Der Engpaß bildet zugleich hier die Wasserscheide zwischen dem Gebiet der Saalach und dem der Ramsauer Achen. Am Zusammenfluß des Schwarzbachs mit der Saalach liegt Jettenberg, Oberjettenberg (Wirtshaus und Brunnhaus), ist dicht am Nordfuße des Gebirges gelegen und bildet den günstigsten Ausgangspunkt für den Aufstieg auf das Plato. Im Südosten zieht zu Füßen seiner Flanken das hintere Ramsautal entlang, vom Klausbach durchflossen, (daher auch manchmal Klausbachtal genannt), neben dem die saubere Landstraße vom smaragdgrünen Hintersee zum Paß Hirschbichl (Wirtshaus und Zollstation)

sich hinauf windet. Jenseits desselben fällt die Straße wieder gegen das Saalachtal hinab, vom Weißbach begleitet, der die herrliche Seisenbergklamm in jahrtausendlanger, zäher Arbeit aus dem harten Felsboden herausgefressen hat. Mit dem Saalachtal, an dessen Biegung der schmucke Markt Lofer liegt, umschleicht es die sanften Alpeenniederungen und bewaldeten Geländewellungen, welche nördlich bis an die Keiteralpe hinanziehen und noch zu dem Gebiet gerechnet werden müssen. Das Plato ist also im weiteren Sinne südwestlich ebenfalls von der Saalach, im engeren Sinne jedoch vom Taleinschnitt des kleinen oder wilden Schoberweißbachs begrenzt, der durch die Mairbergklamm sich zwingt und bei Lofer in die Saalach springt. Der Gebirgsstock erhebt sich über diesen größten Ort mit seinen höchsten Gipfeln hier um nicht weniger als 1700 Meter. Nach dieser Seite hin entwickelt sich der Absturz des Hauptkammes, der den südlichen Platorand bildet, als Glanzstück: Eine langgezogene grelle Mauer, ähnlich dem bekannten Südabsturz des Dachsteinstockes, ebenfalls 4 Südwände in einer Fluchtlinie vereinigend, wenn auch nicht gerade mit derselben Wandhöhe. Aber immerhin stürzen diese mehr als 4 Kilometer langen, scheinbar ungliederten Felsen der Südwände mit zirka ein halb Tausend Meter hohem Abgrund in die Tiefe. Es sind die Südwestabstürze der Häuslhörner, des Wagendrischlhorns, des Stadelhorns und der nach Süden schauenden Stadelmauer, welche mit den in nordöstlicher Richtung dicht anschließenden Mühlsturzs- und Grundübelhörnern den **Hauptkamm** darstellen. Diese Berge zeigen gen Osten dem Wanderer, der die Hirschbichlerstraße entlang promenierte, ein gar seltsam Gesicht. Dem staunenden Menschenauge entrollen sich in unmittelbarer Nähe Bilder, wie sie in solch verwegener Wildheit in den nördlichen Kalkalpen wohl nirgends und selten wohl selbst im Zauberland der Dolomiten anzutreffen sind. Die starren Felswände der kühn sich reckenden Gipfel der Mühlsturzhörner und die stolz sich aufbäumenden Zinnen der Grundübelhörner zeigen hier Formen, wie sie Phantasie kaum erhabener hervorzuzaubern vermöchte, und stürzen, von dunklen Schluchten zerrissen, in schauerlich öde Kessel und zerklüftete, gewändedurchsetzte Gräben, die nur starren Tod in sich zu bergen scheinen. Drefflicher kann diese Landschaft kaum geschildert werden, als dies die gewandte Feder Herrn. von Barths in folgenden Sätzen ausgedrückt hat: „Die starre, steile Felswand hoch zu seinen Häuptern sieht der Wanderer hier sich teilen, spalten und formen. Kühne Nadelspitzen, unbegreiflich schlank und schmal, schauen phantastisch aus lichtigem Blau herab in einen Talkessel, erfüllt vom Greuel der Verwüstung; durchklüftete Felsen, stürzende Mauern, zerfressene Grate erfüllen den Umkreis der Höhe, und

den Boden, welchen der Mensch mit seiner Straße durchzog, bedecken die Scherben eines zerfallenen Gebirgsteiles: die Grundübelau, so nennt der Einheimische den Schauplatz der Zerstörung. Und wenige Namen im Alpengebiete behaupten für sich eine größere Berechtigung. Die Grundübelhörner, so heißen jene schlanken Spitzen, welche die Todesöde überwachen, die Verwüstung schüren aus ihren eigenen Eingeweiden, bis daß sie dereinst selbst zusammenbrechen, das Klausal sich verriegelt und dort, wo jetzt der Schlag der Steinlawinen dröhnt, vielleicht einmal die Stille eines hauchgestauten Alpensees sich breitet.“ An sie stützen sich die Mühlschurzhörner, ebenfalls ihrem Namen Ehre machend, indem sie gleich dem parabolischen Schwunge eines stürzenden, freigewordenen Mühlbachs von hehrer Höhe herniedersehen in die schauerlich zerklüfteten Mühlsturz- und Stadelgräben. Hier, weiter südlich sieht es keineswegs friedlicher aus! Das Stadelhorn (das schon durch die Richtungsänderung des Hauptkammes als ein Knotenpunkt betrachtet werden muß), strahlt am Fuße seiner Südwand hier zudem noch einen ungemein zerklüfteten Felskamm aus, der in leichtem Bogen südwärts verläuft und mit sanftem Auslauf beim Paß Hirschbühel endigt. Er kulminiert mit 1926 Meter im Gernhorn und weist neben diesem noch eine Reihe anderer Gipfel auf, darunter auch eines das Leimbühelhorn heißt, und nach welchem Namen der Volksmund den ganzen Kamm mit „Leimbühelhörner“ getauft hat. Durch die Hochscheidung (Hochgscheit), das ist eine tiefe Einsattlung südlich der Stadelmauer, ist dieser Bergkamm vom eigentlichen Platomassiv ganz isoliert, und hängt nur mit diesem organisch in seinem Fundament zusammen, muß aber, obwohl er vollständig anderes Gestein an der Oberfläche zeigt, als orographisch ganz und gar zu den Reitersteinbergen gehörig betrachtet werden. Er schließt mit dem vom großen Mühlsturzhorn südöstlich herabziehenden Berg Rücken den mächtigen Stadelgraben ein, welcher, von wilden Wassern durchrauscht, die sich in rasender Eile tosend in düstre Tobel werfen, sich schließlich zu einer Klamm verengt und überall ein von den unbezähmten Naturgewalten zerschundenes, gramgefülltes Angesicht zeigt. Im Verein mit dem zersägten Gratverlauf des **Hirschbühelkammes**, der mit brüchigen Wänden, latschenbewachsenen Rippen und rasselnden Geröllfedern in denselben herniederseht, erhöht er noch dem chaotischen Gesamteindruck der Felswüste dieser Südostseite. — Das Aussehen des Gebirgsstocks vom Ramsauer Tale, dessen wuchtigen Hintergrund er bildet, zeigt sich hingegen mehr massig aber doch kühn aufstrebend, am Fuße umgeben von den schönsten Buchenbeständen: Stehst du am östlichen Ufer des Hintersees, so spiegelt sich dies alles, besonders schön aber das als Eckpfeiler des Gebirgs aus der grünen Hals-

grube sich stolz aufschwingende Mittelhorn im glänzenden, tiefdunklen Wasser — ein malerisches Motiv ohnegleichen, welches auch Carl Rottmann zur Anfertigung eines seiner berühmtesten Landschaftsbilder benützt hat. — Auf die übrigen Fassaden des Reiterstocks schauend, siehst du nur jähe Wände, ohne Gliederung, nichts als Wände mit glatten Absturzflächen, zu deren Füßen sich dunkle Wälder breiten. Nur noch von Reit aus gewährt die hier intensivere Gliederung einen andern Anblick! Hier schneidet ein kurzes Hochtal tief in das Massiv ein, die Platomauern treten zurück, und neben dem gewaltigen Kuppelbau der Häuselhörner, auf der andern Seite des vom Donnersbach durchrauschten Alpatales fesselt das Dreigestirn der **3 Brüder** das Auge des Bergfreundes. Sie erscheinen von Nordwesten gesehen, an den Wänden angewachsen; vom Alpatal aus aber sieht man, daß der kleinere und mittlere der Gebrüder fed und frei aus dem Massiv sich lösend, heraustreten und mit dem großen Bruder einen Seitenkamm darstellen. Dieser Taleinschnitt vermittelt hier den natürlichsten und auch ältesten Anstieg; der Rand des Plato wird hier am leichtesten überwunden, sodaß man da auch von jeher das Almweid hinaufgetrieben hat; und wohl nur hier. Sodaß erklärlicherweise die Reiter und Ankner Bauern allein von den Almweiden am Plato seinerzeit Besitz nahmen. — Damit dürfte man sich eine genügend klare Vorstellung, respektive Rück Erinnerung machen können, wie unser Gebirge von oben und unten gesehen, von außen und vom Platomauern betrachtet, aussieht. —

Im **Wagendrischlar** zeigt sich dem forschenden Auge am klarsten der **geologische** Aufbau des Gebirges. Das Massiv besteht aus, dem Trias angehörenden, Kalksteingebilden, nämlich dem Dolomit, der auf das älteste Triasgestein — Muschelkalk — sich aufbaut und von Platten- und Dachsteinkalk überlagert ist. „Die Salzburger Kalkalpen verdanken (nach Gümpel) dieser ununterbrochenen Aufeinanderfolge festen Kalkgesteins von ungeheurer Mächtigkeit und Festigkeit, welches den gestaltenden Naturkräften nach allen Richtungen hin den gleichen Widerstand entgegenzusetzen vermochte, ihre vorzugsweise kuppel- und platomörmige Gestalt, während innerhalb der westlichen Kalkalpen, in denen weichere und festere Gesteinsarten wechselten, durch das Ueberwiegen des zusammenfaltenden Seitendrucks vorherrschend langgezogene Gewölbe entstehen.“ Dies erklärt im Großen auch die tafelförmige Bildung unseres Bergkolosses, dessen platomörmige Hochfläche im wesentlichen nur im Süden von einer überragenden, spizenstarrten Kette abgeschlossen ist. — Im unteren Wagendrischlar tritt am Fuße der Grundübelhörner (in 1700 Meter Höhe) das Dolomitgestein zutage, während dies am Plato im allgemeinen nur bis 1500 Meter oder noch weniger hoch

reicht. Darüber erheben sich dann die steilen Wände des Dachsteinfalles, welcher die Hauptmasse des Platos zusammensetzt. Im Süden des Gebirges schwingt sich Dolomit (wahrscheinlich nicht Haupt- sondern Ramsau-Dolomit), zu noch bedeutenderer Höhe als im untern Kar empor. Steht man im obersten Teil des Wagen-drisklars, am östlichen Fuße des gleich benannten Horns, und schaut an den gewaltigen Kalkmauern des Stadelhorns entlang durch die Mairbergscharte gen Süden, so erblickt man, außer einer Reihe die Stadelmauer umkränzenden kleinen Pfeilern, spizen Säulen und gothischen Turmgestalten noch ein spizenstarrendes Felsgebilde: Jene grotesken Dolomitzinnen des Hirschbichlkammes — blanke Gipfel, wie aus einer Form gegossen, mit finsternen, scharfzahnigen Gräten, mit geschuerten, grauen Wandpartien, an denen einzelne Sandstreifen hinanzüngeln. Der Dolomit erreicht hier wohl eine Höhe von 1800 Meter und mehr. Da derselbe im nördlichen Teil des Platos nirgends an die Oberfläche tritt, so kann man wohl den Schluß ziehen, daß dieser Ramsau-Dolomit hier überschoben ist. — Der Boden des Platos selbst ist Dachsteinfalk. Wie die einzelnen Ueberhebungen liegen und wie die Schichtungen gelagert und gefaltet sind, das kann nur eine genaue geologische Untersuchung lehren, die bisher noch nicht stattgefunden hat. Im allgemeinen ist man sich hier noch vielfach im Unklaren, und es scheint, daß auch Gumbels dürftige Angaben nicht genau der Richtigkeit entsprechen. Vor allem macht hier die Trias- und Kreidefrage Schwierigkeiten. Auch ist die Hauptfrage noch offen, ob die Keitalpe autochton ist, oder ob sie von weit (von Süden oder Südosten) herangeschoben ist, wofür einige Anzeichen sprechen. Klarheit kann erst eine genaue Erforschung des Gebiets und seiner Umgebung schaffen. Da eine solche bereits begonnen hat und ein mir bekannter Geologe diesen Teil, speziell das Gebiet der Keitalpe, zur Kartierung übernommen hat, so möge diese nähere Beantwortung noch für einige Zeit offen stehen. Es wird manchen Freund der Berchtesgadener Alpen freuen, zu hören, daß nicht nur dieses in geologischer Hinsicht jedenfalls schwierig zu klärende, aber auch interessante Gebiet zur Durchforschung in Angriff genommen ist, sondern außerdem noch alles die Keitalpe umgebende Nachbargebiet, welches gegenwärtig von Schülern des bekannten Münchner Geologen, Professor Rothplez, unter dessen Leitung einer eingehenden Untersuchung u. Kartierung unterzogen wird, woraus dann erst einheitliche und befriedigende Schlüsse, gerade über die Entstehung der Keitalpe gezogen werden können, und vor allem vollkommene Klarheit über den Gebirgsaufbau geschaffen werden wird.

Was die **Bodenbeschaffenheit** des Platos anbelangt, so erklären die Eigenschaften des Kalkgesteins selbst jene entwickelte Karrenbildung,

welche nicht nur über die Kare des Keitersteinbergs verbreitet ist, sondern sich auch in recht ausgedehntem Maße über einen Teil der fruchtbaren Keitalm ausdehnt. Die Karren entstehen bekanntlich infolge Erosion resp. Auslaugung des Kalkgesteins durch das Wasser. Der Kalk des Gesteins wird durch das auf den horizontalen Platten und in den Unebenheiten liegenbleibende Regenwasser aufgelöst, der Stein dadurch zerfetzt und zerfressen, sodaß die Oberfläche aussieht wie ein in Stein amgewandeltes, zerschundenes Gletscherfeld. Große ebene Tafeln der Kesselsohle (besonders im Wagen-drisklar) weisen fußtiefe Spalten und metertiefe Löcher mit scharfen Kanten auf — übrigens eine nicht zu unterschätzende Gefahr für den eilig darüber hinweggehenden Bergsteiger! — Auf dem nördlichen, bewachsenen Teil finden sich besonders im Osten ähnliche Karrenfelder, Löcher und Schneetrichter, in denen Steinschutt und nicht selten Schnee liegt. Hier ist die Karrenbildung eine jüngere Erscheinung, d. h. noch nicht so weit fortgeschritten wie im Süden, denn die Vegetationsdecke ist noch nicht zerstört. Auch diese Erscheinung muß auf chemische und dann auf die darauffolgende mechanische Erosion zurückgeführt werden. Ersteres geschieht durch die Zersetzung der über dem Kalk wuchernden Pflanzenstoffe. Die Endprodukte eines solchen Fäulnisprozesses sind im wesentlichen Kohlen säure, Humus säure und Wasser. Findet dieser chemische Prozeß auf dem Erdboden statt, so bleibt ein großer Teil der Kohlen säure im Humus, während ein anderer Teil in die Luft übergeht. Dringt nun Wasser im Humusboden, so nimmt dasselbe eine Menge Kohlen säure auf und ist genügend Wasser vorhanden, so dringt dieses durch den Humus durch und kommt dadurch mit dem Kalk in Berührung, löst einen Teil des Kalks auf und da der Boden nicht überall eben, setzt es sich an den Vertiefungen fest und sammelt sich, bis es durch eine Ritze im Boden Abfluß findet und in denselben tiefer eindringt! Der Prozeß wiederholt sich immer wieder, die Vertiefung nimmt immer größere Dimensionen an, und nähert sich immer mehr der Form eines Trichters. Durch Ansammlung von Regenwasser und die dadurch bedingte, zu große Feuchtigkeit wird keine Pflanzendecke und selbst kein Moos sich mehr erneuern können, der Humus löst sich in Wasser und die Vertiefung ist frei von Vegetation. Mit der immer mehr um sich greifenden Zerstörung derselben wird die Vertiefung der Grube im gleichen Schritt zunehmen. Natürlich bleibt der im Winter sich ansammelnde Schnee bei diesem Schutz vor der sommerlichen Sonnenwärme in den großen Trichtern stets liegen: daher sogenannte Schneetrichter entstehen. Ist nun die Vegetationsbildung ringsum unmöglich, dann ist es auch mit der chemisch erodierenden Zersetzung vorbei und es beginnt durch die größere Ansammlung des Atm. Wassers die mechanische Erosion ihr Spiel. Durch die

frierende Wirkung des Wassers erweitern sich die feinsten sich bildenden Rizen immer mehr, es findet ein Zerbröckeln des Gesteins statt; besonders an der Oberfläche, wo die Rizen durch Eindringen von Vegetabilien leichter entstehen konnten, und hier die Sonnenwärme noch dazu beiträgt. Einzelne Stücke der oberen Wände des Trichters lösen sich los und bedecken dann den Boden desselben als Schutt. — Dies ist in Kürze der Auszug aus dem Resultat einer sehr eingehenden Abhandlung, welche Professor E. Zügger auf Grund genauer Studien der Karren und Trichter am Untersbergplato schon 1880 verfaßt hat. Neuere Untersuchungen an Karren bei der Frutt (Schweiz) haben indes ergeben, daß nicht nur chemische und mechanische Erosion, sondern auch andere Einflüsse hierbei gestaltend mitgewirkt haben. So vor allem der wiederholte Vorstoß der Gletscher zur Eiszeit. Dies kann man an den großen, geschliffenen Platten, welche von parallelen Schrammen durchfurcht sind, auch hier im oberen Wagendrischkar nachweisen. Vor allem aber läßt sich die Wirkung des Gletscherschiffes hier an den glattpolierten Plattenwänden des großen Grundübelhorn, (im unteren Wagendrischkar) überaus klar erkennen. Sie zeigen auch recht deutliche Schrammen. Die Furchen mögen von den mitgeführten Gesteinen herrühren. Das Wagendrischkar ist in geologischer Hinsicht in jeder Beziehung interessant. Hier zeigen sich dem Auge alle jene Erscheinungen der Erosion: Karren, Schratten, Schlote und glatte ebene, von parallelen Kannellüren durchzogene Platten. Der vorhin besprochene chemische Zerstörungsprozeß erklärt auch zur Genüge die Abnahme der Vegetation durch diese Auslangung, und er bestätigt die schon aus dem Zerfallen und Auslassen verschiedener Raster geschlossene Vermutung, daß die Vegetation auf dem Plato in der Abnahme begriffen und daß es sehr wahrscheinlich ist, daß man früher infolge der größeren Fruchtbarkeit den Weidebetrieb in viel größerem Umfange ausübte und glaublicher Weise auch Pferde zur Weide heraufgeritten wurden.

Was die **Alpenflora** anbetrifft, so zeigt sich auf unserm Plato eine diesbezügliche ungewöhnliche Mannigfaltigkeit dem Wanderer. An manchen Stellen glaubt man sich förmlich in einen Alpengarten versetzt. Man sieht oft ganze Felder mit rotblühenden Alpenrosen (so insbesondere bei der Eisbergalm) übersät, dann wieder massenhaft rosafarbenes Heidekraut, dann, außer allen möglichen Gattungen von Zwerggewächsen und Schlingpflanzen, Gräser aller Art; endlich blaue, duftende Flächen von Bergischmeinnicht und andere Blumen der Berge, wie: Anemonen, Akelei, Scheit, Raute, Bergaster, Enzian etc., und selbst vereinzelt das Edelweiß (am Edelweißplahner).

Aber auch die **Fauna** ist sehr reichhaltig vertreten; bezüglich Jagdwild und Geflügel — für den Nimrod ein Eldorado. Daher

auch allüberall über das Plato und insbesondere längs seiner Bergflanken einzelne Jagdhütten verteilt sind. Der südliche Teil ist Hofjagd, der Jagdhaber des nördlichen Teiles ist ein bayrischer Prinz. Auf dem Plato selbst sind 2 hübsche Jagdhütten, wovon die südliche in der nächsten Nähe der Reitertrettalmen, die nördliche in der Nähe der oberen Schwegelalpe liegt, und welche von Frühommer bis Spätherbst von je einem Jagdgehilfen bezogen ist (dem es übrigens von der Jagdverwaltung strengstens verboten ist, einen Touristen zu beherbergen). Die Jagd selbst bietet eine reiche Auswahl, auch bezüglich „Federvieh“; besonders ist Auerhahn und Spielhahn reich vertreten. Unter dem vielen Wild ist es vor allem aber die Gemse, welche die Reiteralpe belebt und infolge großer Schonung selten so zahlreich angetroffen wird wie hier. In großen Rudeln sieht man oft die scheuen Grattiere sich tummeln, im Dickicht der Legföhren verschwinden oder durchs einsame Kar entfliehen. Im nördlichen Teil trifft man auch Hochwild an, wie schon der Name Hirschwiese, Hirschack besagt. In der Brunstzeit zieht der stolze, geweihekrönte Edelhirsch aus den dunklen Wäldern der Bergesflanken zur lichten Höhe des Platos herauf, um hier seine dumpfdröhnende Liebesklage anzustimmen und die mit ihm ziehenden weiblichen Tiere mit denen der Umgebung zu versammeln, und den mächtigen Gegner anzulocken zum wilden Kampfe. Durch die stille Herbstnacht hört der Wanderer weithin den röhrenden, langgezogenen Schrei ertönen — ein ungemein großer Reiz in der schweigsamen, abgeschlossenen Bergwelt hier oben. Zu anderer Jahreszeit wird man jedoch selten Hochwild spüren. Dagegen jederzeit und fast überall Gemswild, insbesondere in dem unwegsamen nordöstlichen und auch südöstlichen Teil des Gebirgs. Dies möge der Bergsteiger stets beherzigen! Und da dieser Teil ja sowieso keine eigentlichen Gipfel hat, so ist es sehr wünschenswert, dieses an sich nur für den Kundigen wegsame Gebiet nicht allzuhäufig zu beunruhigen und nur auf den durch Marken oder Steindauben gekennzeichneten Routen, und zwar vorwiegend in aller Stille, zu durchqueren! Der verständige Bergfreund wird hier der besonderen jagdlichen Rücksichten gerne eingedenk sein und dadurch dazu beitragen, daß das von Natur auf gegenwärtliche Verhältnis zwischen Tourist und Jäger ein erträgliches wird. Am Plato hier oben ist es sogar ein loyales zu nennen, während dies im südöstlichen Jagdrevier, das zu Hintersee gehört, nicht immer der Fall ist. Möge daher der Tourist jede mögliche Rücksicht auf die Jagd walten lassen und in dem betreffenden Revier jedes unnötige Geschrei unterlassen, sodaß sich im Laufe der Zeit die berechnete Ansicht Bahn bricht, daß neben der Touristik auch die Jagd in gleicher Weise wie früher bestehen kann! Mögen aber auch Jäger dem Bergsteiger in verständiger Duldsamkeit begegnen, und beide gegen-

seitig aufeinander Rücksicht nehmen, sodaß die in einzelnen Fällen leider manchmal zutreffenden Vorwürfe, das Wild werde durch die Touristik zu sehr beunruhigt, allmählich verschwinden müssen. (Beunruhigt wird es in erster Linie, wenn abseits dem nichtmarkierten Wege die Touristen umherirren.) Dann darf man hoffen, daß in absehbarer Zeit jene landschaftlich großartigsten und touristisch interessantesten Steige an der Südostseite, welche bisher nicht ausgebeffert und hergerichtet werden durften, und daher zum Teil verfallen, oder doch schwer zu finden sind, von der Jagdverwaltung endlich einmal freigegeben und der Obhut des Alpenvereins anvertraut werden zwecks Ausbesserung und Gangbarmachung. Dies ist bezüglich des Hirschbühel- und des Böslsteiges eine wohlberechtigte und dringende Forderung, welche die in Betracht kommenden Sektionen stets und immer wieder mit allem Nachdruck vertreten möchten, bis sie erfüllt wird; wodurch dann auch dieses südöstliche, von den Jägern nur allzuängstlich behütete Gebiet, das touristisch besonders interessant ist und das die kürzesten Zugänge zu dem schönsten Teil der Bergwelt des Reitersteingebirges in sich schließt, für die Touristik besser zugänglich gemacht werden kann. Bis jetzt führt von der Berchtesgadener Seite her kein einziger Steig aufs Plato, der für jedermann ohne technische Schwierigkeit oder Risiko des Verirrens benützt werden könnte! Und gerade diese Seite bildet infolge der staatlichen Automobilverbindung nach Hintersee jetzt den kürzesten Zugang!

Bezüglich der **Etymologie** der Reiteralpe und seiner Teile (Ableitung der Namen und Benennungen), sei folgendes ausgeführt:

Die vielen sonderbaren Namen der Alm, Berge, Sättel und Kare der Reiteralpe reizen von vornherein den Liebhaber dieses merkwürdigen Gebirges, nach Erklärung und Ableitung dieser Namen zu suchen. Ich habe dies stets, gelegentlich durch Erkundigung bei Einheimischen, Führern, Jägern und Sennen, sowie durch Studium der lokalen Sprache, der Art der umliegenden Gebirgsbewohner, unter Benützung der einschlägigen Literatur getan. Ich glaube, für die meisten dieser seltsam klingenden Namen eine zutreffende Erklärung geben zu können!

Es erscheint außer Zweifel, daß der Name „Reiteralpe“ nicht, wie H. v. Barth ihn erklärt, von „reiten“ abzuleiten ist, insofern in früherer Zeit auf das Plato auch Pferde zur Weide „aufgeritten“ wurden; daß er auch, wie öfters in der Literatur angedeutet ist, nicht von „reuten“ (Roden) abgeleitet werden darf (wodurch die künstlich hievon erzeugte Schreibweise „Reuterlpe“ erklärlich wird), sondern daß das Gebirge seinen Namen nach dem an seinem Westfuß gelegenen Dertchen „Reit“ erhalten hat, dessen Bewohner die Besitzer der wichtigsten Alm auf dem Plato sind. Dies ist anzunehmen, umsomehr

der vollstümliche Ausdruck für den fruchtbaren Teil nicht Reiteralm, sondern „Reitalm“ ist, während für die südliche Hälfte der Name: „Reiter-Steinberge“ gebräuchlich ist, der sich ebenfalls von „Reit“ ableitet, analog der Benennung der benachbarten Loferer und Leoganger Steinberge, an deren Fuß Lofer respektive Leogang liegt!

Was die Namen der Alm anbelangt, so heißen die einen: Reiter Alm; es sind das hauptsächlich die, welche den Bauern von Reit gehören; die an dem ihnen benachbarten: „Reitertretalmen“, weil sie in der Umtrift des Reitertretts liegen. Die Benennungen der Alm: „Grünanger, Hirschwies, Bodrain (am „Rain“) Rabental“ erklären sich von selbst durch die Eigenschaften oder Eigentümlichkeit ihrer Umgebung. Infolge ihrer Lage bekamen ihren Namen: Die Eisbergalpe am Fuße des Eisbergs, die Alpa-Alpe am Fuße der Alpawand und die Halsalpe, dicht neben der Halsgrube. Schwegalpe dürfte sich von einem sonderbaren Volksausdruck welcher hier diesen Plateoeinschnitt kennzeichnet, ableiten lassen. Damit wären sämtliche Almbenennungen klargestellt. Bezüglich der Scharten und Sättel läßt sich folgendes konstatieren: „Mairbergscharte“ hat seinen Namen, wie häufig in andern Gebirgstheilen auch, nach einem benachbarten Ort „Mairberg“ bei Lofer. „Weitscharte“ kommt zweifellos von deren ausgesprochener Beschaffenheit als „weite“ Scharte; „Hochgscheit“, das auch oft Hochscheidung geschrieben wird, wohl von „hochgelegener Gebirgsscheidung“ (Einsattlung). Der Name „Schred“ leitet seine Entstehung dem Aussehen der diese Einsattlung nach außen abschließenden Wände ab, die ja nach unten „abschreckend“ genug wirken. Das Terrain wird im untern Teil des Platorandes „Bichschred“ im obern Teil „Leutschred“ genannt — übrigens ein Beweis dafür, daß auch früher schon in Bezug auf Klettergewandtheit die Leute sich selbst mehr zugetraut haben als dem Vieh! Letzteres wurde auch vor Ausprengen des Wegs hier nicht heraufgetrieben. Unter dem „Lauf“ versteht man den vom Alphorn direkt nach Jettenberg hinab „laufenden“ Steig, der auch im Abwärtsgehen eine derartige Tätigkeit des Bergsteigers unwillkürlich bedingt. Die 2 Kare bekamen ihren Namen: „Wagendröschkar“, als vom Fuße des Wagendröschhorns (siehe später) ausgehend, und Kößkar so wie Kößgraben leitet sich ohne weiteres von der übrigens auch nachweisbaren Tatsache her, daß man früher durch diese Gasse die Pferde („Köffer“) zur Weide auf den Rücken der Steinberge trieb, wo Herm. v. Barth 1868 noch ein Hufeisen fand, und allwo auch eine Stelle „B'schälstatt“ genannt wird. Auch die mannigfachen, wohl in keinem Gebirgstheil so merkwürdigen Namen der Gipfel lassen sich aus den vergleichenden Vorstellungen und der Ausdrucksweise der Sprache des Volkes ableiten: So liegt der „Weitschartenkopf“ über der „Weit-

scharte". „Wartstein", das ist der Stein, der am Plato eine „Warte" bildet; „Hirschack", das ist Platoek, in dessen Nähe sich gern das Hochwild aufhält; „Alphorn", das ist die als ein „Horn" weit ins Land hinausgehende nördlichste Kanderhebung der Keitalpe; „Uebelack" kommt wohl von dem die Erreichung dieses Eckes „übel" gestaltenden Legföhrendickicht. Daß früher in der Nähe des „Bärenkarecks" in einer karantigen Vertiefung Bären gehaust, mag immerhin möglich sein. Anders kann wohl dieser Name nicht erklärt werden. (Ähnlich wird, ja auch der Name „Hinterbärenbad", am Fuße des wilden Kaisers im Kaisertal abgeleitet.) Die Benennung des „Eisbergs" ist wahrscheinlich nach der Eigenschaft, in seinen Einschnitten, Löcher und Trichter seines Rückens Schnee zu konservieren, erfolgt. „Edelweißlahner" ist ein Randgipfel, an dessen flachem Hang („Lahner") tatsächlich einzelne Edelweißstöcke blühen und vom Kundigen gefunden werden können. Der „Markkopf" ist ein latschenbewachsener Felskopf im Innern des Platos, der wirklich eine „Marke" auf diesem hier eintönigen Wellenterrain seiner Umgebung bedeutet. Der Name „Schottmalkhorn" findet sich öfter auf den Platogebirgen, so auch im Steinernen Meere. Die Benennungen des Steinbergrückens sind: „Brettstein", dessen steinerner Gipfel eben wie ein Brett ist; „Spähkopf", eine Erhebung desselben, welche gegen das tieferliegende Wagendrißklar weit vorgeschoben ist — ein geeigneter Punkt für die „Spähenden" Vorposten der Gens, Jäger und — Wilderer. „Plattkopf" deutet ebenfalls auf die platte, ebene Beschaffenheit dieser Erhebung hier. Was die Benennungen der Gipfel des Hauptkammes betrifft, so deuten die vielgipfelig aussehenden „Häufelhörner" auf die Vorstellung hin, daß hier die einzelnen Gipfel so dicht, wie zusammengebaute „Häuser" aneinandergeschachtelt sind. „Alpawand" nennt sich die Wand, an deren Fuß eine Alpe liegt. „Hifelwand" heißt die ihr benachbarte Wand, weil unterhalb derselben saftige Weiden liegen, welche zur Heuernte gemäht und dann „gehiefelt" werden. „Windlochkopf" ist ein Felskopf welcher über den hochgelegenen, schneeauffpeichernden „Hohen Windlöchern" liegt. Der Name des „Wagendrißlhorns" ist wohl der am seltsamsten klingende und am schwierigsten erörterbare, dessen andere Benennung „Spizhörndl" entsprechend seines Aussehens als kleines „spizes Horn" umso leichter zu erklären ist. Den seltsamen Namen Wagendrißlhorn gaben dem Berggipfel höchstwahrscheinlich die Bewohner des Ramsautales. Von dort aus nämlich sieht das Platogebirge wie ein massiger Würfel aus, dessen Form ihre Phantasie vielleicht mit einem breiterbeladenen Brückenwagen verglichen hat. Nur das Wagendrißlhorn erhebt sich aus dessen Mitte, gleich einer aufgestellten „Wagendrißl" senkrecht in die Lüfte starrend. Also ein Vergleich mit

einem Wagen und dessen aufgelehnter Deichsel. Ob diese von mir abgeleitete Erklärung auch zutrifft? Ich habe vergeblich nach einer besseren gefahndet, aber niemand weiß davon. Der Name „Stadelhorn" kommt von „Stadelmauer". Ein „gemauerter Heustadel" läßt sich mit dem Aussehen der breiten rechteckigen Südwand recht gut in Vergleich setzen. Der Name der „Mühlsturzhörner"*) bezieht sich auf deren Aussehen von der Ostseite. Hier, gegen die Hirschbüheler Straße stürzen diese zwei Hörner wirklich so jäh wie der „Sturz des Wassers aus einer Mühle" in die Tiefe der Mühlsturzgräben. Der Name „Grundübelhörner", womit man die Gipfelgruppe bezeichnet, welche sich über der Grundübelau aufbaut, leitet schon Herrn. v. Barth (siehe „nördliche Kalkalpen") aus der wilden und zerfallenen Beschaffenheit dieses Unterbaues ab. Das letzte, östlichste der 3 Hörner heißt das „Knittelhorn". Die älteren Bewohner der Ramsau nennen heute noch vielfach die 3 von hier aus sich aufeinander projizierenden Gipfel, von denen nur dieses östlichste sichtbar ist, gemäß ihrem Aussehen: den „Knittel".

Die Namen der Gipfel des Hirschbühelkammes sind im Volksmund kurz „die Leimbühelhörner". Aus dem lehmigen Aussehen und der zerbrechlichen Beschaffenheit dieser Felsberge, von welchen die südliche Erhebung auch diesen Namen in der Alpenvereinskarte besitzt, erklärt sich die Bezeichnung „Leimbühel" für diese Felsgebilde. Der Kulminationspunkt dieses Seitenkammes wird Gernhorn genannt, zweifellos nach einem benachbarten Bauernhofe namens „Gern". Die nächsten Kammerhebungen, die 3 Jäger, sind von den beiden Seiten aus den Gräben zu besteigen und wohl oft schon von Gemstreibern und — Jägern überschritten worden, womit

*) Das Stadelhorn wird auch manchmal Großes Mühlsturzhorn genannt. (So auch in Z. d. N. B. 1880, sowie selbst noch im Hochtourist, Ausg. 1903, wo allerdings auch der in Folgendem entwickelte Unterschied an anderer Stelle richtig beachtet wurde und somit mit sich selbst im Widerspruch steht.) Diese doppelte Benennung ist unrichtig! Denn das Stadelhorn, 2386 Meter, ist der westliche Gipfel, welcher den Aufbau eines kegelförmigen, oben abgeplatteten Turms zeigt, während das Große Mühlsturzhorn, 2230 Meter, den östlichen Gipfel der durch einen gefenkten Grat verbundenen und im Süden verwachsenen Felsmauer bedeutet, und das von der Hirschbühelerstraße aus das typische Aussehen der „Mühlsturzhörner" besitzt. Schon Herrn. v. Barth macht zwischen beiden Gipfeln einen Unterschied. Er bezeichnet in seiner Skizze das Stadelhorn mit „Großes Mühlsturzhorn", den östlichen Gipfel mit „Mittleres Mühlsturzhorn". Die Bezeichnung entspricht aber nicht der im Volke gebräuchlichen. Gestützt auf Purtschellers Berichtigung in den Mitteilungen 1882 und auf Leuchs Beschreibung (s. Z. d. N. B. M. v. 1899/00), und um endlich hier einmal Klarheit und eine reinliche Scheidung zu schaffen, soll der westliche höhere Gipfel nur mit dem Namen Stadelhorn, der östliche nur mit dem Namen Großes Mühlsturzhorn bezeichnet werden. Diese Bezeichnung entspricht auch der von den Einheimischen üblichen Benennung.

auch diese Benennung erklärbar erscheint. Die nördlich davon gelegenen Ameisenockenköpfe sind eine doppelköpfige Erhebung an dessen unteren, latschenbewachsenen Flanken ausnehmend viel „Ameisenhaufen“ zu finden sind, was wohl die Veranlassung gab, diese besondere Eigenschaft als typische Namenbezeichnung den ihrem Aussehen noch dazu „nockenförmig“ geschwungenen Graterhebungen zu geben. Nun noch der Name der 3 Brüder. Der stammt aus einer Volksfage, die im Gebiete der Reiteralpe jedermann bekannt ist, und die ich in erweiterter Form in Folgendem wiedergeben will:

Die 3 Brüder, das waren einst kecke Bauernburschen von Keit. Ueber alles liebten sie die Jagd. Statt des Feiertages in die nahe Kirche von Unken zur feierlichen Messe zu gehen, trieben sie sich in den Gewänden der Reiter-Berge umher, in Jagdausrüstung, den Stutzen um die Schulter, auch an Feiertagen des edlen Wilds nicht schonend. Eines Sonntags waren sie wieder einmal auf der Gemsbirgche. Vom Tale herauf tönten die Glocken, die zur Wandlung läuteten; doch sie wollten sie nicht hören. Und der kleinste, frechste von ihnen höhnte noch gar mit den Worten: „Wandlung hin, Wandlung her — das Jagen freut mich stets viel mehr“. Gellend hallte ihr Schuß durch die Wände — da — ein Donnereschlag — die Schützen erstarrten verstummend: Sie wurden verwandelt zu Fels. Und mit steinernem Antlitz schauen sie heute noch herab ins Tal, warnend und drohend zugleich. Am verwegendsten, kahlsten: der jüngste, kleinste. Deshalb ist gerade er so vorgeschoben, so ungeschützt draußen postiert, weil er der tollste unter ihnen war. Deshalb muß er auf die Kirche im Tal starren Blickes schauen, weil er sie am frechsten gemieden. Deshalb hört er ihre Glockenlaute am grellsten ins Ohr tönen, weil er ihren hellen, warnenden Klang am tiefsten verachtet hat. — Eine alte, schöne Volksfage, wie sie sich wohl in anderen Gebirgstheilen auch wiederholt. Aber nirgends so zutreffend wie hier. Denn einerseits ist der Anblick der 3 Brüder, die sich vom Saalachtal aus so ähnlich sehen, und so grimmig nebeneinander stehend herabschauen, dazu ungewöhnlich geeignet, die Volkspheantasie zu beleben. — Andererseits ist dieses wildreiche Gebiet nicht selten der Tummelplatz der Wilderer, die hier in größerer Anzahl die reinsten Treibjagden abhielten, und zugleich des öfteren der Schauplatz tragischer Zusammenstöße derselben mit den Jägern gewesen. Auf dem Plato sind einige Stellen solcher blutigen Kämpfe durch ein sinniges „Martel“ oder Kreuz gekennzeichnet. Und erst vor etwa 15 Jahren fand noch ein solches, manchmal für die Befugten, häufiger aber, wie auch in diesem Falle, für die Unbefugten grausam und blutig verlaufenes Rendez-vous statt. Fünf junge Burschen von Keit kamen eben von ihrem Steinberg durchs Apatal herab — im Rucksack trugen

sie Beute. Sie ahnten nicht, daß hinter einem Felsbuckel drei Jäger ihrer harreten. Und wie so oft, so gings auch diesmal. Die in geschützter Stellung Verharrenden überraschen sie durch Anruf, die Wilderer, wie immer verwegend, und dazu die Zahl der Jäger nicht ahnend, greifen zum Gewehr. Die Jäger schießen ihre schon vorher in Anschlag gebrachten Büchsen schneller ab, Schüsse krachen — und einer der Burschen bricht mit durchschossener Brust tot zusammen; ein anderer fällt, durch die Schrote schwer verletzt; ein dritter Schuß geht fehl. Doch die andern drei Wilderer entkommen flüchtend, und schleppen sogar noch ihren verwundeten Kameraden mit sich. — Ein Strafverfahren wurde wegen dem Getöteten eingeleitet, es endete natürlich mit Freisprechung der Jäger, die nur ihre Pflicht getan hatten. — In jüngster Zeit hat das Wildern durch den ausgedehnten Jagdschutz mehr und mehr aufgehört. —



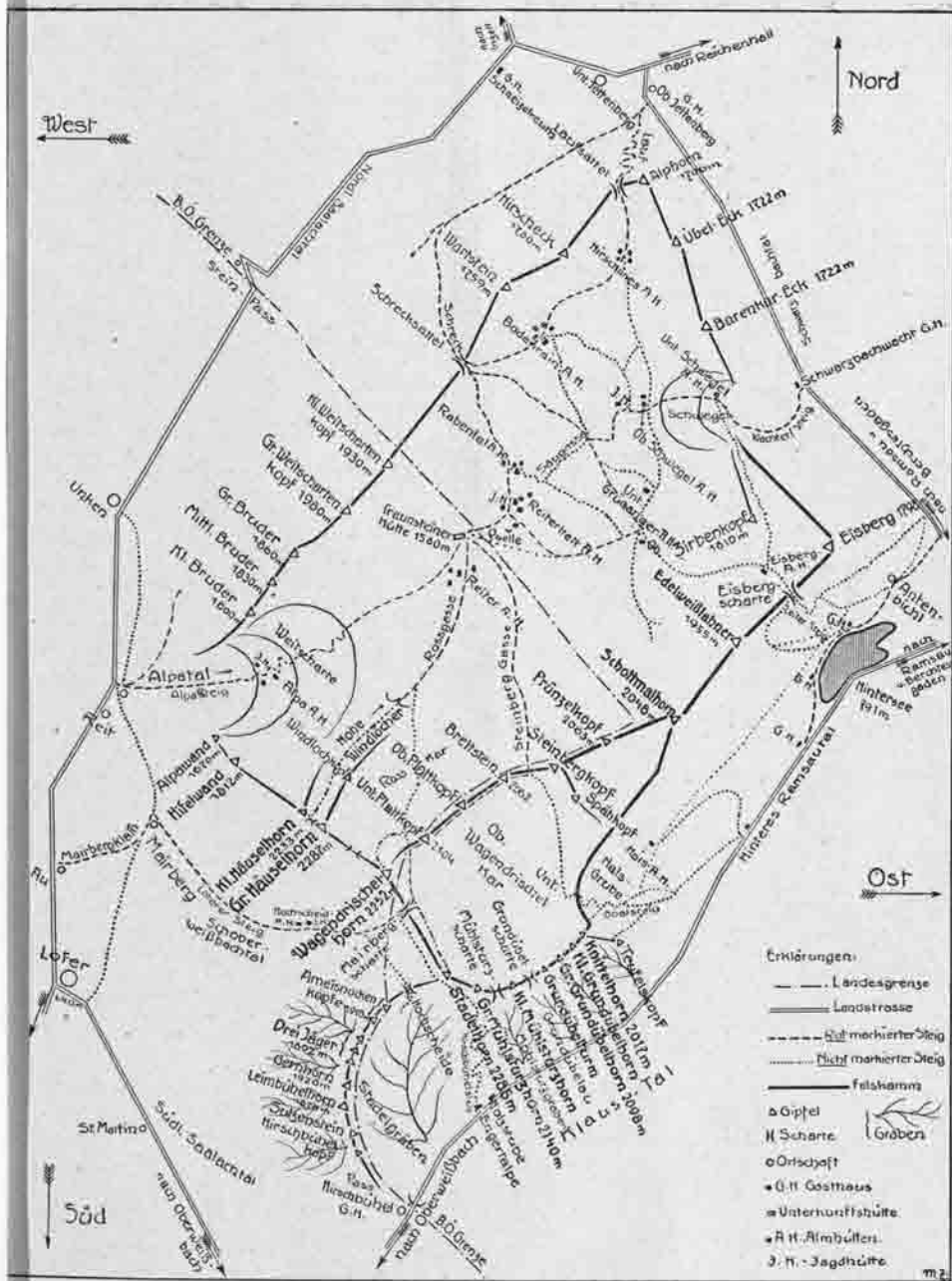
B. Touristischer Teil:

a) Plato-Anstiege und Uebergänge.

(Es sollen nur normale Aufstiegsrouten zum Plato, zugleich mit ihrem Uebergang zur Traunsteiner Hütte am Reitertritt beschrieben werden.)

Ein Teil davon besteht aus guten Steiganlagen, welche von der Sektion Traunstein und Reichenhall des D. O. V., sowie von der Sektion Lofer des D. T. C. hergerichtet und markiert wurden, während die im Osten hinanföhrnden Klettersteige aus jagdlichen Grönden bisher nicht verbessert und nicht unterhalten und bezeichnet werden durften, daher an einigen Stellen verfallen sind; weshalb deren Begehung, so interessant dieselbe auch ist, nur Geübten, aber nur in Begleitung eines Föhrers empfohlen werden kann, da sich genaue Ortskenntnis oder doch sehr gute Orientierungsgabe erfordern. (Besonders im Nebel! Kompliziertes Platogelände!) Bezöglich der zahlreichen, zerstreut liegenden Almen am Plato sei bemerkt, daß die meisten von ihnen (mit Ausnahme der am Reitertritt) zerfallen, oder aufgelassen sind, d. h. nicht mehr bezogen werden.

1. Von **Jettenberg** über den „**Schred**“. Dieser ist der bequemste und daher auch für die Allgemeinheit wichtigste Anstieg. Er föhrt von dem zur Ortschaft Jettenberg (1½ Stunden südwestlich der Bahnstation Reichenhall-Kirchberg) gehörenden Oberjettenberg weg; bald hinter diesem Wirtshaus von der Landstraße nach rechts abzweigend, geht er durch Wald, längere Zeit horizontal den Eisbach entlang laufend, gegen das Aschauer Tal hinein. Vor Erreichen desselben zweigt der Steig kurz vor dem ersten Bauernhofe (bis hieher eventuell mit Rad) vom Ziehweg nach links ab (links Tafel!!) und föhrt, nun ansteigend, südlich durch schütteren Waldbestand (Blick gegen 3 Brüder) hinan, dann bei einer Wegtrennung wieder links abzweigend (Tafel links am Baum nicht übersehen!), zu einer Rastbank. (Hier köstliches Quellwasser in einem Trog gesammelt.) Herrlicher Rückblick auf die nordwestlichen Randabstürze, dann unter den prallen Mauern des Wartsteines empor, zuletzt in Serpentin über den Platorand zum Schreckfattel 1608 Meter, (ca. 3¼ Stunde). Von hier, immer nach Süden über das wellige Plato, an den Rabentalalpen vorbei zu den Reitertrittalpen und zur (rechts) Unterkunftshütte hinan (ca. ¼ Stunde). (Blick übers Plato und über die Steinberge auf die Gruppe der Häuslhörner.) Weg rot markiert!



2. Von Jettenberg über den „Lauf“ zur Unterkunftshütte. Dieser von der Sektion Reichenhall unterhaltene Steig ist der steilste, aber kürzeste Anstieg zum Plato (ebenfalls markiert). Er führt vom Brunnhaus Jettenberg direkt in steilen Serpentinien durch Wald zum Nord-Platorande hinauf und dann kunstvoll durch den Nordabfall an der Westseite des Alphorns (1700 Meter) hindurch (3 Stund), dann auf dem Plato über die Hirschwiesalpe (1612 Meter) und an den Bodenrain-Almen vorbei, hinüber zum Schreckfattel ($\frac{1}{2}$ Stund); von hier wie bei 1. in $\frac{3}{4}$ Stund zur Traunsteiner Hütte. Von Sektion Reichenhall ausgeführt. Schöner Rückblick auf Bad Reichenhall während des Steigens.

3. Ueber das „Wachterl“ zur unteren Schwegelalpe und übers Plato zur Traunsteiner Hütte. Von Schwarzbachwacht (Wirtshaus, 870 Meter, 1 Stunde südlich Jettenberg) durch Wald an den unteren Hängen des Eisbergs hinan, zuletzt steil in Serpentinien zur untern Schwegelalpe (1160 Meter). Von hier führen 2 Routen zum Plato, über welches man auf mehreren, teilweise mit roter Farbe, teilweise nur durch Steinraubmarkierten Zweig-Routen über das ausgedehnte, besonders im Nebel schwer zu übersehende Platogelände die Traunsteiner Hütte erreicht. Und zwar:

a) Von der unteren zur oberen Schwegelalpe und über Jagdhütte zum Reitertrett. Ansteigend, führt der Steig nach Westen, am Bärenfackel entlang, durch herrlichen Zirbelbestand zur einsam gelegenen Jagdhütte, und südwestlich weiter gelangt man in eine Hochmulde, durch welche, quer durch, der (blau markierte) Weg vom Schreckfattel übers Plato zur Grünanger Alpe führt.

a) Entweder nordwestlich nun zum Schreckfattel (1 Stunde) und wie bei 1. weiter, oder β) südöstlich zur Grünanger Alpe (1 Stunde) und von hier in westlicher Richtung der nun roten Markierung folgend, in 1 Stunde zu den Reitertrettalmen und zur Traunsteiner Hütte (im ganzen 4—5 Stund). γ) Noch schneller gelangt man direkt zur Hütte, indem man von der Hochmulde aus die seit der Jagdhütte inne gehabte südwestliche Richtung stets beibehält und durch die interessante (mit Steinraubmarkierte) Saugasse steigt, welche nach Westen umbiegend, zu den Rabentalalpen leitet und zum Reitertrett in $1\frac{1}{4}$ Stund führt.

b) Von der unteren Schwegelalpe zur Eisbergalpe und weiter über die Grünanger Alpe zur Hütte. Der Weg führt südwärts in den Einschnitt zwischen Zirbenkopf (westlich) und Eisberg (östlich) [früher teilweise über Leitern, jetzt ausgesprengter Weg] zu den gleichbenannten, auch nicht mehr bezogenen, sehr einsam und hübsch gelegenen Almen, (an dessen südlichen Fuß). Nun übers Plato

auf dem durch Steindauben markierten, schwer erkennbaren Steig, über höherem Gelände in westlicher Richtung zur Grünanger Alpe (1 Stunde) und südwestlich wie bei a) zum Reitertritt (ca. 5—6 Std.)

NB! Diese Routen schließen eine mehrstündige, mühsame, aber hochinteressante Platowanderung in sich!

4. Von Hintersee (staatliche Automobilverbindung) über den „**Leiterweg**“. (Nicht markiert.) Dieser Steig führt durch den Einschnitt zwischen (l) Edelweißlahner und (r) Eisberg aufs Plato. **a)** Vom Gasthaus am Hintersee auf einem der Jagdsteige gegen Autenbichl und links ab gegen den gewundenen Einschnitt am Eisberg, hinan über Holzleitern zur Eisbergalm; oder **b)** Vor Autenbichl auf einem Steig wieder rückwärts bis etwa gerade über dem See. (Auf diesem Steig kann man bis zur Halsalpe und auch zur Halsgrube hinübergelangen.) Nun geht man den Steig, der längs einem Graben gerade gegen den Edelweißlahner hinzieht, unter den Wänden desselben entlang, und auf einem schmalen Kletterbände quer durch dessen Ostflanke durchtraversierend, gelangt man aufs Plato und zu den Eisbergalmen (2½—3 Stund.). Von hier wie bei 3. b) zur Traunsteiner Hütte (5—6 Stund.).

5. Von Hintersee über den „**Bösslsteig**“. Der interessanteste Klettersteig; aber nicht markiert. Etwa 10 Minuten südlich vom alten Wirtshaus (Gasthaus südlich des Hintersees) verläßt man die Hirschbühelerstraße nach rechts und steigt am Südrande einer umzäunten Waldwiese den Jagdsteig zur Halsgrube empor (1080 Meter). Nun nach links unter den Nordost-Wänden des stolz hoch oben sich aufstürmenden Knittelhorns, also am (l.) südlichen Rande der Halsgrube empor zu einem auffallenden, roten Felsbruch. Hier trifft man auf eine teilweise zerfallene Holzterrasse, von welcher der Pfad über steile, latschenbewachsene Wandterrassen hinführt gegen den unteren Abbruch des Wagendrißlkars. (Nach links zweigt ein anderer, gegen das Knittelhorn zum Kar führender Klettersteig für Gemstreiber ab.) Den Steig nach rechts einhaltend, gelangt man auf eine langföhrenbewachsene Terrasse, die über eine südlich zu erkletternde Steilstufe auf den Rand des Wagendrißlkars führt (ca. 3½ Stund.) (Herrlicher Rückblick auf Hochkalter, Hohen Göll, ins Ramsauer Tal und zum Hintersee hinab.) Nun auf der durch einzelne Steindauben kenntlich gemachten Route am rechten Rande des Kars (man kann auch den Karrenboden des Kars durchwandern) und in einer Mulde an den südlichen Hängen des Steinberges entlang hinan auf dessen Rücken (1 Stunde). Jenseits in einer Gasse (rote Markierung) ins Plato hinab zum Reitertritt (ca. ½ Stunde). (Von Hintersee zur Hütte ca. 5 Stund.) Bei beabsichtigter Besteigung

der Grundübel- und Mühlssturzhörner ist die Benützung des nicht gerade „schwierigen“ Klettersteigs besonders zu empfehlen. (Im Abstieg jedoch leicht zu verfehlen!)

6. Von der Hirschbüheler Straße (von Hintersee oder Hirschbühel) zur **Mairbergsharte**. Dieser Steig ist landschaftlich der schönste; es ist dies aber ein sehr schwach ausgeprägter Pfad (Schafsteig), der nicht leicht zu finden oder leicht wieder zu verlieren ist. (Oben durch die Scharte gut versicherter Klettersteig, sehr interessant.) Man verläßt die Landstraße 5 Minuten nach Passieren der Holzstube, welche vor derselben gelegen, von Hintersee in 1 Stunde (von Paß Hirschbichl in ½ Stunde) erreicht wird, und steigt nach rechts zu der nahe der Landstraße gelegenen, aber nicht leicht sichtbaren Engertalpe in wenigen Minuten hinan; dann geht man nach rechts (nordöstlich) quer durch den Wald und kommt dabei bald auf die schwachen Spuren eines Steigleins, das auf dem Kämme des Bergrückens hinaufführt, welcher (nördlich) vom Mühlssturgrabene, dann durch eine Latschengasse emporführt (stets dabei prachtvoller Anblick der kühn sich aufschwingenden Mühlsstur- und Grundübelhörner sowie des zersägten Hirschbühelkammes), bis an den Fuß der mächtigen Stadelmauer; nun führt es über plattigen Dolomüfels (stets unschwierig) an der Südseite unterhalb derselben entlang bis unter die Südwest-Wand des Stadelhorns (ca. 3 Stund.). (Hierher führt auch der von Lofer kommende, markierte Steig über Mairberg, Nr. 8.) Nun den gut versicherten Klettersteig hinauf klimmend, gelangt man in den Rinneneinschnitt zwischen Stadelhorn und Wagendrißlhorn, der zur Mairbergsharte führt. (Von hier aus wird gewöhnlich das Stadelhorn bestiegen.)

7. Von der Traunsteiner Hütte über den Plattkopf zur **Mairbergsharte** und nach **Lofer**. Dieser Weg soll im Abstiege kurz beschrieben werden, weil er die zur Erstigung des Wagendrißl-, Stadel- und großen Mühlssturzhorns gewöhnlich benützte Anstiegsroute in sich schließt. (Weg rot markiert.) Man quert die Alpentrist am Reitertritt (südlich) und steigt in einer muldenförmigen Gasse (Steinberggasse) hinan auf den Steinberg Rücken (1 Std.). (Von hier aus gelangt man auch jenseis absteigend am schnellsten ins untere Wagendrißlkar zur Besteigung der Grundübelhörner und des kleinen Mühlssturzhorns (siehe Route 5)). Dann geht man über den flachen Rücken der Steinberge in südwestlicher Richtung bis an den Fuß des Wagendrißlhornes (¼ Std. zum Plattkopf, 2100 Meter.) (Man kann auch hier herauf gelangen, wenn man von den Reiteralmen weg östlich der Häuslhörner in der „Kofgasse“ heraufgeht und das Kofkar durchsteigt (ca. 2 Stund.).

Nun quert man etwas absteigend dicht unter der Ostflanke des Wagendröschlorns unschwierig durch, hinüber zur Mairbergjarte, 2030 Meter. Von hier jenseits auf den schon in Nr. 6 erwähnten, versicherten Klettersteig durch den hier niedrigsten Südbsturz durchsteigend, hinab zum Hochgscheit, dann an der Almhütte (und Schmidtmann'sche Jagdhütte) vorbei, unter den mächtigen Südbstürzen der Reiteralpe entlang auf gutem Steig (markiert) nach Mairberg (sehr kleiner Ort) und entweder nördlich nach Reit—Unken oder westlich nach Au—Lofer (ca. 2 Stund). Der Steig wird von der Sektion Lofer des D. T. C. unterhalten!

8. Von Weften durch das Alpatal. (Rot markiert.) Diese älteste, von den Tiroler Bauern seit jeher benützte, bequeme Steig- anlage vermittelt in Verbindung des Wegs Nr. 1 einen recht behaglichen Uebergang über das Plato, speziell für bequeme Touristen. Deshalb sei er im Abstieg kurz beschrieben, da er außer von Einheimischen im Anstieg infolge der Abgelegenheit von Unken nicht oft benützt wird; wohl aber im Abstieg, um über Lofer die Gisela- bahn bei Saalfelden zu erreichen. Der Weg führt von der Traun- steiner Hütte südwestlich gegen den Platorand, den man über den Guggenbichl und durch die Weitscharte in $\frac{1}{2}$ Stunde erreicht. Nun führt er zur Alpa-Alpe (1227 Meter) hinab, wo rechts die fühlbaren Gipfel der 3 Brüder hervortreten; dann unter den imposanten Westabstürzen der Häuslhörner an der Alpa-Wand vorbeileitend, durch Wald zu einer Wegtafel. Nun entweder (1) nach Lofer oder, den Weg weiter verfolgend, nach Reit, $\frac{3}{4}$ Stund südlich Unken. (Im Anstieg von Reit 3 Stund zum Plato.)*

*) Ein nicht von Touristen, aber von Schäfern öfters begangener Durchstieg durch die Randabstürze befindet sich auch an der Westseite und führt zur Windscharte zwischen Großem Bruder und Großem Weitschartenkopf empor. Lage übrigens die Reiteralpe mehr einer Großstadt näher, so wie z. B. die Nagalpe Wien nahe liegt, so gäbe es wohl schon eine Reihe sportlich benützter, mehr oder minder schwieriger Durchstiegsrouten durch das Gewände außer diesen 8 Wegrouten. So wäre eine Durchstiegsmöglichkeit durch die Randabstürze des Warstein, Hirshed, Uebeled, Schottmalhorn und Edelweißlahner wohl möglich, wenn auch mit mehr oder minder großen Schwierigkeiten verbunden. Natürlich hätten diese Durchstiege keine besondere touristische Bedeutung, weil sie auf keinen eigentlichen Gipfel führen; als Platoanstiegsrouten sind sie aber hier nicht einmal sportliche Notwendigkeit, haben daher keine Berechtigung und werden auch wohl so schnell nicht durchgeführt werden, umso mehr die Gipfel der Reitalm Klettertouren in Hülle und Fülle bieten, was bei dem ganz ähnlich gebauten, aber gipfellosen Plato der Nagalpe, die ja auch infolge ihrer nahen Lage bei Wien unverhältnismäßig mehr besucht wird, nicht der Fall ist (weßhalb hier die Platoabstürze auf nicht weniger als 50 Routen und Routchen durchklettert wurden und immer häufiger frequentiert zu werden scheinen). —



Reiteralpe von der Straße Reichenhall-Deffenberg gesehen.



Mühlsturz und Grundübelhörner von Südost mit dem Großen Mühlsturzen.

b) Gipfel-Anstiegsrouten und ihre Erschließungsgeschichte. Allgemeine Einteilung.

Die **Randerhebungen** im nordwestlichen und nordöstlichen Teil des Platos, sowie die leichteren Gipfel der Haupt- und Seitensämme haben keine Erstigungsgeschichte, insofern jene Gipfel schon seit jeher von Sennen, Bauern, Hirten, Jägern und — Wilderern bestiegen wurden; denn die Weideplätze in der nördlichen Hälfte sind seit urdenklichen Zeiten schon bezogen worden, und die Alpenwirtschaft scheint in früherer Zeit dort oben in viel ausgedehnterem Maße betrieben worden zu sein, als zur Jetztzeit, was, wie schon an anderer Stelle erwähnt, aus der großen Anzahl alter zerfallener Käfer (Sennhütten) geschlossen werden muß. Da wurden ja neben einer größeren Anzahl Kinder und Schafherden, als sich jetzt noch oben herumtummeln, sogar Pferde zur Weide ausgelassen. Andererseits war dies Jagdgebiet da oben jedenfalls seit einer größeren Spanne Zeit schon hochgeschätzt, als die Touristik besteht. Manchmal wohl mag ein Wilderer oder Jäger, der Spur des scheuen Wildes folgend, hinaufgeklettert sein auf einem der Randgipfel, um sich Ueberblick über die komplizierte, ausgedehnte Felswildnis zu verschaffen. Und schließlich, warum soll der Senne, der Hirte nicht da oben sein Sonnwendfeuer abgebrannt haben, damit die heilige Flamme in der hehren dunklen Nacht hoch emporlodert und den Angehörigen unten im Tale einen Berggruß überbringe? Warum soll der Tiroler Bauer nicht manchmal einen Fernblick in die weite Welt von da oben gesucht haben, wenn es ihm nicht allzuviel Mühe und Gefahr gebracht? Es wäre ein Verstoß gegen die Natur der Aelpler, wollte man nicht annehmen, daß sie aus natürlichem Schönheitsempfinden heraus, oder zu obigen nützlichen Zwecken nicht die leichtern Höhen und unschwierigen Gipfel betreten hätten! Zu solchen Gipfeln müssen hier auch Großer Bruder, Häuslhorn und Wagendröschhorn gerechnet werden. —

Die im nordöstlichen und nordwestlichen Teil des Platos liegenden Randerhebungen: **Bärenkareck, Ubelek, Alphorn, Hirsch- ed, Wartstein, Kleiner Weisschartenkopf**, haben keine eigentliche Gipfelbildung, sondern sie sind lediglich Randaufwerfungen des innen tieferen Platos. Da sie keine besondere Höhe und daher auch keine umfassendere Aussicht gewähren, sind sie von keinem touristischen Interesse. Im übrigen sind sie ja alle ohne jede Schwierigkeit, wenn auch zum Teil mühsam und nicht lohnend, zu erreichen. Ebensovienig kann der Zug der Steinberge: **Hohes Gerstfeld, Prünzellkopf, Brettstein, Spähkopf, Plattkopf** zc., über die ja teilweise der markierte Anstieg (A 7) führt, Anspruch auf touristische Bedeutung haben.

Dagegen bieten **Eisberg** (1798 Meter), **Edelweißlahner** (1955), und **Schoftmalhorn** (2048) markante Randgipfel und gewähren einen Prachtblick auf Göll, Wakmann, Hochfalter und das Ramsauer Tal, wie man ihn sonst vom Plato aus nirgends genießt. Sie sind an der Grünager Alpe (1 Stunde, siehe A 3) über welliges, ansteigendes und bewachsenes Gelände ohne jede technische Schwierigkeit, aber auf nicht gerade klar und gut überblickbarer Route (in 1½—2 Stunden) zu erreichen (Wegroute teilweise mit Steindauben markiert). Als der unserer Alpenvereinshütte zunächst liegende, höchste Gipfel genießt der **große Weitschartenkopf**, 1950 Meter, mehr touristisches Interesse. Er gewährt einen instruktiven Ueberblick über das Gebirge, auch schöne Fernsicht nach Nord und West und ist in gut 1 Stunde mühelos von der Traunsteiner Hütte zu erreichen. —

Die **eigentlichen Gipfel der Keiteralpe**, die den Touristen und den Bergsteiger fesseln, verteilen sich auf **3 Kämme**, die Kettengebirgsbildung aufweisen:

Auf den **Hauptkamm**, der in **3 Gruppen** zerfällt: I. Die Gruppe der **Häuselhörner** (Kleines, Großes Häuslhorn, Wagendrißhorn); II. Die Gruppe der **Mühlsturzhörner** (Stadelhorn, Großes und Kleines Mühlsturzhorn), von ersterer durch die **Mairbergscharte** getrennt. III. Die Gruppe der **Grundübelhörner** (Großes, Kleines Grundübelhorn, Knittelhorn) welche von dieser wieder durch eine tiefe Scharte, die **Grundübelscharte**, isoliert ist. Eine weitere tiefe Einschartung, die sogenannte **Mühlsturzscharte**, trennt das Kleine vom Großen Mühlsturzhorn. — Gruppe I. schließt mit den Steinbergen das **Rosßkar**, Gruppe II. das obere, und Gruppe III. das untere **Wagendrißkar**, mit dem Steinberg ein, das im Westen vom gleichbenannten Horn begrenzt ist. Außerdem ist das obere vom unteren Wagendrißkar in der Höhe der Mühlsturzscharte durch eine ausgedehnte Terrasse geschieden. Andere Karbildungen weist die Keiteralpe nicht auf. —

Seitenkämme: IV. Die Gruppe der **3 Brüder**, welcher Kamm am westlichen Platorande gelegen, vom Großen Weitschartenkopf nach Südwesten streicht und aus dem Großen, Mittleren und Kleinen Brüder besteht. V. **Der Hirschbüchelkamm**, welcher, durch die Hochscharde vom Plato ganz isoliert, südlich der Stadelmauer in flachem Bogen nach Süden streicht und einen sanften Ausläufer nach Pasz Hirschbüchel sendet. Er weist folgende Gipfelbildungen, von Norden nach Süden verlaufend, auf: **Ameisnackenköpfe**, **3 Jäger**, **Gernhorn** und **Leimbüchelhorn**. Als Ausläufer: **Salzenstein** und **Hirschbüchelhorn**. Er ist ein wildzerklüfteter Felskamm, aus reinem Dolomit

aufgebaut, an den Klanken von schauerlich wilden Gräben, Einrissen und Schluchten zerrissen.

Der Hauptkamm, dessen Verlauf am südlichen Rande des Platos von Westen nach Osten ziehend, anfangs ein (östlichöstlicher), zwischen Stadel- und Großen Mühlsturzhorn ein rein östlicher, dann aber in ostnordöstlicher Richtung verläuft, hat von Westen nach Osten aufgezählt, folgenden Kammverlauf: Alpawand 1670 m — Hifelwand 1812 m — Kleines Häuslhorn 2233 m — Scharte — Großes Häuslhorn 2287 m — nördlich vorgelegt: Windlochkopf 2196 m) — Gratsenkung ca. 2100 m — Wagendrißhorn 2352 m — Mairbergscharte ca. 2050 m — Stadelhorn 2286 m — Großes Mühlsturzhorn 2235 m — Mühlsturzscharte — Kleines Mühlsturzhorn 2141 m — Grundübelscharte — Großes Grundübelhorn 2098 m — Scharte — Kleines Grundübelhorn 2065 m — Scharte — Knittelhorn 2017 m — Wagendrißkar (ca. 1700 m) am östlichen Rande des Platos. In derselben Weise, wie die Contur der Berge sich senkt, senkt sich auch das Wagendrißkar, sodaß die Gipfel ziemlich gleiche, relative Höhe aufweisen. Die Nordseite dieser Berge baut sich in großenteils gut durchkletterbaren, geschroften Wänden aus dem Rosßkar, resp. oberen und unteren Wagendrißkar, auf, während die Südwestseiten, resp. die Südklanken in jähem, 400—500 m hohen Steilwänden, ohne Gliederung, im östlichen Teil von wilden Schluchten und Gräben durchzogen, auf bizarr zerrissenen Untergrund sich aufbauend, niederstürzen. Die Verbindungsgrate sind alle zu überklettern, wenn auch zum Teil mit sehr großen technischen Schwierigkeiten. Das Gestein ist zum großen Teil fest, der Fels teils gestuft und gutgriffig, teils plattig. Nur einige wenige Wände sind brüchig.

I. Gruppe der Häuslhörner.

1. Großes Häuslhorn, 2287 m, **2. Kleines Häuslhorn**, 2233 m, mit ihren Trabanten: Hoher Windlochkopf, Hifelwand, Alpawand. — Kulminationspunkt des Gebirgsstodes. — Ein mächtiger, wuchtiger Felskloß, mit einem wilden Grat gegen Westen zur Hifelwand ziehend. Diese bricht mit jähem Felsen zur Alpawand ab, deren Mauer platter Abbruch nach Westen ins Alpatal eine ideale Lotrechte im Profil bildet. Nach Süden bricht der Berg mit hoher, steiler Wand ab. — Von der Traunsteiner Hütte in 2½ Stunden auf rot markierter Route leicht zu erklimmen.

Aussicht sehr umfassend: Vor allem im Süden die eisglänzende Tauernfette mit der flachen, reich vergletscherten Pyramide des Benedigers, dem stolzen Doppelzacken des Großglockners und der scharfgezeichneten Dreieckspitze des Wiesbachhorns, an dessen Fuß der Blick bis in die innersten Talgründe von Fusch einzudringen vermag. Im fernen Südwesten die Zillertaler und Duxer Ferner, ganz nahe die Leoganger und vor allem die gipfelreichen Loferer Steinberge, und zwischen ihnen und dem Standpunkt: Die alpenreichen Vorstufen des Reitalmgebirges gegen das Saalachtal, von mannigfach verzweigten Tälern und Schluchten durchschnitten, links begrenzt vom wild zerklüfteten Hirschbühelkamm; die Vorstufen rechts begrenzend, tief, tief unter dem von der Niesenschlange der Saalach durchzogene Talboden liegt der reizende Luftkurort Lofert. Weiter hinten, östlich, als düstre, kammzerfägte Felsmauer: Der wilde Kaiser, nördlich davor gelagert, der zahme Kaiser und die Chiemgauer Vorberge, vor allem das nahe, einer gleichseitigen Pyramide gleichende Sonntagshorn. Weit hinten schimmern in undeutlichen Umrissen gen Westen noch die Berge des Zillertales und der bayerischen Hochebene bis zur Zugspitze. Nördlich jenseits der gleich einem Hochtale unten liegenden Einsenkung des Platots mit ihren Wiesen und Wäldern, siehst du das weite flache Land, mit einem Stück des Chiemsees. — Ueber dem Flachland ist bei klarer Aussicht ganz deutlich der schwarze Streifen des bayerischen Waldes zu erblicken. Ostwärts stehen die mächtigsten Felsriesen des Berchtesgadener Landes: Untersberg, Göll, Wakmann, Hochkalterzug und Hochkammerlinghorn-Hocheisspitzgruppe mit ihren, von düsteren, zerpalteuen Mauern umfangenen, gewaltigen Trümmerfelsen, der teilweise mit ewigem Schnee, dem Hocheis, erfüllt ist; die tiefen Einschnitte zwischen diesen fahlen Bergkolossen ausfüllend, die noch öderen welligen Flächen des Steinernen Meeres und Haagengebirges, kühngeformte Zinnen aus ihren einförmigen Tafelscheiteln emportreibend: Kahlersberg, Teufelshörner. Zuntunsectauern in seinem rottschneefigen Gewande, Schönfeldspitze mit dreieckiger Krone, Hundstot, der breitschultrige, rundköpfige Bau. Weit dahinter noch ein Stück der blinkenden Goldberg-Tauern und im Osten hinten: der mächtige Dachsteinstock. Wir zunächst aber im Südost und Ost die aufeinandergebrängten, schroffen Kegel der Mühlsturzhörner neben dem hier sanft geschwungenen Wagendrischhorn, der Geröllflügel des Steinbergs und dazwischen die Karrenfelder und zer-rissenen Tafelplatten des einsamen Wagendrischfars mit dem freien Blick ins tiefe Tal. — Eine wahrhaft großartige Szenerie.

Anstiege: a) Der markierte Weg führt, von der Traunsteiner Hütte südöstlich über die Reiteralmen gehend, in einer leichteren Gasse,

der Rossgasse, links an einem Felskopf vorbei, gegen die hohen Windlöcher zum Nordostfuße der Häuslhörner hinan. Von diesen führt er in jener flachen Mulde weiter empor, welche von den Flanken des (r) Kleinen und (l) (Windlochkopfes) Großen Häuselhorns eingeschlossen wird. Ueber leichten Fels gelangt man in die Einschartung zwischen beide Hörner und von hier in 5 Minuten auf das Kleine und in 10 Minuten über den grasbewachsenen Rücken ohne Schwierigkeiten auf das Große Häuslhorn (ca. 2¹/₂ Stund).

b) Ein interessanter Kletteranstieg ist von den hohen Windlöchern (siehe a) über den Windlochkopf auf den Gipfel zu machen, indem man entweder die schon von der Hütte aus sichtbare Steilrinne (oben gegabelt, im rechten oder linken Zweig) teilweise schwierig, durchklettert, oder an dem plattigen Grat der Nordkante dieses östlichen Kopfes, oben (östlich) den Gratzacken ausweichend, (mittelschwer) emporklimmt und über den flachen Verbindungsriemen (leicht) ansteigt. Die linksseitige Rinne wurde 1902 von Peter und Maier, die rechtsseitige 1907 von W. Stockmaier, J. Seiz und M. Zeller durchstiegen; die Nordkante vermutlich erstmals von Fritz Dessauer im Juni 1908 zum Anstieg benutzt. (Siehe Hüttenbuch-Eintrag.)

c) Als Uebergangsrouten zum Wagendrischkar (ca. 1 Stunde) benutzt man am besten zum Abstieg den (1868) von H. v. Barth zuerst benutzten Anstieg aus dem Rosskar über die steilen Grasschrofen des Osthanges, indem man, in der Nähe des Südostgrates sich haltend, (nachdem man der Gipfelflucht nördlich ausgewichen), in und neben einer Grasrinne, den zerissenen Boden umgehend, vorsichtig hinabsteigt, dann ohne Schwierigkeit unterhalb dem Grat nördlich entlang geht, alsdann horizontal in die Einsenkung quert und so rasch den obren Rand des Karas erreicht (ca. 2¹/₂ Stund von der Traunsteiner Hütte).

d) Man kann auch vom Kleinen Häuslhorn über dessen latschenbedeckten Nordhang zur Alpa-Alpe absteigen. Leichte Kletterei hauptsächlich über Latschenhänge. (Privatmitteilung von C. Pflanz.)

e) Einen schweren Anstieg von Süden vermittelt die sogenannte Häuslrinne, welche in die Scharte zwischen Kleinem und Großem Häuslhorn hinanführt. (Dieser Anstieg wird angeblich von Jägern öfters benutzt, von Touristen aber fast nie begangen.) Dieselbe zieht als große, leichte Steilrinne, etwas westlich der Falllinie des Gipfels ausgehend, in sanft gekrümmtem Bogen durch die Südseite empor zur Einschartung, und von hier gelangt man ohne Schwierigkeit auf das Kleine und Große Häuslhorn.

f) Ebenfalls diese Scharte erreichten die Bergführer O. Doppel

und N. Nehm im Mai 1909 über den sehr schwierigen Westgrat aus der Einsattelung zwischen Kleinem Häuslhorn und Hifelwand (in 5 stündiger Kletterei). Von dieser Einsattelung steigt man durch eine Schlucht, dann diese nördlich verlassend, bei einer Latschenterasse durch einen überhängenden Riß (sehr schwer), dann jenseits einer seichten Kamins, dann durch einen schweren Riß sehr exponiert empor zu einem quadratischen Felsblock. Man überklettert nun einige Gratfirme und kommt in die Scharte. (Näheres s. H.-B. d. Tr. H.)

3. Wagendrischlhorn, 2252 m. Dieser harmonisch-rundgeformte Gipfel mit seinem spigen Aufbau ist der am leichtesten (und auch für jedermann) zu besteigende Aussichtspunkt des Hauptkammes. Die Fernsicht ist jedoch beschränkter wie von den höheren Nachbargipfeln. — Die Gipfel der 3 Brüder sind nicht sichtbar. Das Wagendrischlkar sieht man in seiner ganzen Ausdehnung unter sich, das Stadelhorn zeigt sich hier höhnisch abweisend, als kolossales Turmgebilde mit abgeschlagener Spitze. Man gelangt auf das Horn:

a) Auf markiertem Wege zum Plattkopf, ca. 2 Stund (siehe Anstieg a 7) und nun über die leichten Schrofen der Nordseite, oder in der sanft geschwungenen Mulde der Nordwestseite und über grasdurchsetztes Gefels neben der vom Häuslhorn herüberziehenden Gratschneide zum Gipfel ($\frac{1}{2}$ Stunde). Im ganzen ca. $2\frac{1}{4}$ Stund von der Hütte.

b) Wesentlich schwieriger ist es, den F. v. Schilcher'schen Anstieg von der Mairbergcharte (s. a 7) über die steilen, grasdurchsetzten Schrofen der Südostseite zum Gipfel emporzuklettern. Das Emporklimmen in übergrassten Klammern und über Felsstufen erheischt dabei manche Arbeit für Hände und Füße. Hier ist ein Uebergang vom Wagendrischlhorn auch in Bezug auf Orientierung nicht einfach. (Z. d. D. O. A. B. 1883 S. 441.)

c) W. v. Frerichs erreichte im September 1900 von Nordosten den Gipfel durch die nördlich der Nordostkante hinaufziehenden Kamme und über die (links oben) leicht gangbare Grathöhe. Kurzer, aber keineswegs leichter Anstieg. (S. Zb. d. A. A. B. M. 1899/00 S. 66.)

d) Die mächtige, ca. 400 m hohe, nach Süden abtürzende Steilwand durchstiegen im Juni 1909 M. Hartmann und M. Zeller, wobei sie eine Felskammer (Höhle) von gewaltigen Dimensionen (zu erreichen schon in einer $\frac{1}{2}$ Stunde vom Einstieg, der sich südwestlich unterhalb der Mairbergcharte befindet) entdeckten. (Die domartige Aushöhlung hat Ähnlichkeit mit der berühmten Kolowratshöhle am Untersberg und ist an und für sich ungemein sehenswert,

wäre auch mit geringen Kosten für die Allgemeinheit zugänglich zu machen.) Zu weiteren 2 Stunden erreichten sie auf exponierten, von Osten nach Westen ansteigenden Bändern und in einer Schrofenmulde ankletternd, dann in eine Schlucht hinüberquerend, in durchschnittlich nur mittelschwerer, aber hervorragend genußreicher Kletterei den Vorgipfel, westlich bei einer Scharte. (S.: M. Zeller, Zb. d. A. A. B. M. 1908/09, sowie H. B. d. Tr. H.) Die zweite Durchsteigung der Südwand vollzog M. Hartmann mit Bergführer Bose schon einen Monat später (Juli 1909).

II. Gruppe der Mühlsturzhörner.

4. Stadelhorn, 2286 m, und **5. Großes Mühlsturzhorn**, 2235 m. Die beiden Gipfel, welche ganz verschiedenes Aussehen besitzen, sind durch einen kurzen, gesenkten Grat miteinander verbunden. Dieser Verbindungsgrat ist unschwer zu begeben, wenn man, auf der Südseite etwas absteigend, ausweicht. Der gemeinsame Südsturz beider Gipfel wird die Stadelmauer genannt. Das Stadelhorn, ein kegelförmiger, gewaltiger Felsobelisk, bietet eine ebenso umfassende Aussicht wie das Häuslhorn, dem es an Höhe nur um 1 m nachsteht. Es liegt etwas zentraler im Kamm, daher der Einblick ins Wagendrischlkar umfassender ist. Dagegen sind einige Berge gegen Westen durch das Häuslhorn verdeckt. Instrukтив ist auch der Blick auf den Hirschbichlkamm, tief unten im Süden. In jähem Absturz, kahl, fast ohne Stufe stürzt derselbe gegen Osten in die zerrissenen Stadelgräben. Seine scharfen, schwarzgrauen, zackigen Dolomitgrate schließen sich in scharfem Kontrast an das weiße Felsgemäuer des (größtenteils) aus Dachsteinkalk aufgebauten Hauptkammes an. Jenseits dem tief eingeschnittenen Hirschbichlpaß mit dem winzig kleinen Häuslein sieht man die Talgründe von Zell, den Zeller See mit glänzendem Spiegel. Nach Osten schweift das trunkene Auge zur Halsgrube und in das freie Ramsautal hinab, überall Landschaftsbilder von scharfem Kontrast erblickend.

Der östliche Pfeiler, das Große Mühlsturzhorn, gewährt von Osten (Hirschbichler Straße) den Anblick eines überschlank aufgekümmerten Hornes mit prallen Absturzflächen nach Osten und Süden. Die Aussicht ist dieselbe wie vom Stadelhorn, jedoch nach Westen beschränkter, weil hier der höhere Nachbargipfel manches verdeckt.

Erstbeigungsgeschichte: Das Stadelhorn wurde (wahrscheinlich schon in den 1820er Jahren) von dem Alpenpionier Professor Turwieser erstmals erstiegen. Der nächste war H. v. Barth (1868), der den Gipfel zweimal besuchte und dem wir die erste Kunde und Beschreibung

verdanken. Von da ab bekam der Gipfel häufigeren Besuch. Einer der ersten war auch A. Zöhle, (der ehemalige Vorsitzende unserer Sektion Traunstein, unter dessen Vorstandschaft die Unterkunfthütte entstand); er betrat 1879 das Felshaupt. (S. Erschl. der Ostalpen, Bd. I, S. 313). In der jüngsten Zeit wird das Stadelhorn oft betreten.

Anstiege: a) Der alte, jetzt noch gewöhnlich benützte, rot markierte Anstieg führt in leichter, ganz hübscher Kletterei von der Maierbergsscharte (s. a 7) über gutgestufte Terrassenablässe etwas nördlich der nordwestlichen Gratkante hinan zum Gipfel (ca. $\frac{3}{4}$ Stund. von der Scharte).

b) Ebenfalls direkt zum Stadelhornscheitel leitet der M. Zeller'sche Anstieg, der vom oberen Wagendrischkar empor an dem gegabelten Riß der Nordseite und dann gegen Nordosten hinüberführt. Der Grat zwischen Stadel- und Großem Mühlsturzhorn wird auf 2 Routen gewonnen (und damit auch diese Gipfel), nämlich:

c) Aus dem Wagendrischkar, indem man über die Felsstufen der dicht neben der Ostseite des Stadelhorns sichtbaren Depression hinanklettert, welche die Bergmauer durchzieht. Mittelschwere Kletterei. (Es ist dies der erstmals von Barth begangene Anstieg aus dem Wagendrischkar.)

d) Von Süden wurde der Verbindungsgrat in der Nähe des Großen Mühlsturzhorns von M. Hartmann in Begleitung von Bergführer Boje im September 1909 erreicht (nach der ersten Durchkletterung der mächtig breiten, ca. 450 m hohen Stadelmauer). Einstieg bei einem auffallenden Schluchtansatz an der Südwand. Teilweise an dessen linken Begrenzungswand hinan, und über derselben durch brüchige Steilrinnen, über Geshröß und auf breiten Bändern, zuletzt über Wandstufen im Zickzack empor durch die Wand. Die Kletterei ist überraschenderweise nur (durchschnittlich) mittelschwer, mit einigen schwierigen Stellen. Landschaftlich sehr schön, aber infolge teilweise brüchigen Gesteins ist sie nicht so zu empfehlen, wie jene durch die Wagendrischkar-Südwand. (Vom Einstieg ca. $2\frac{1}{2}$ Std.)

e) Das Große Mühlsturzhorn erreicht man direkt von Norden (von der Mühlsturzscharte oder aus dem oberen Kar kommend), indem man, über ein Schneefeld und Felschrofen auf der Nordseite ansteigend, in einer gegen den Nordostgrat hinauziehenden Rinne emporstrebt, und dann die letzten Gratarme desselben (teilweise schwer) überklettert. Im Abstieg bei der Ueberschreitung des Berges oder einer Kammwanderung vom Häuslhorn (oder umgekehrt) am geeignetsten zu benutzen!

f) Einen sehr schwierigen, ebenfalls direkten Anstieg auf das Große Mühlsturzhorn, und zwar über die ca. 500 m hohe Nordost-



Das Stadelhorn vom Plattlkopf.



Großes Mühlsturzhorn vom oberen Wagendrischkar gesehen.

Wand vollführte im September 1900 Georg Leuchs, indem er, vom Hirschbüheler Steig kommend (s. a 6), vor Erreichen der Stadelmauer an der Ostseite des Berges nordwärts traversierte bis zum Eingange in die Schlucht, welche von der Mühlsturzhorn herabzieht. An der linksseitigen Begrenzung der Schlucht emporkletternd, stieg er dann durch die Nordostwand im allgemeinen gerade hinan, über Rinne, steile Grasschrofen, hierauf wieder durch eine plattige Rinne, durch Kamine und über Grasschrofen, zuletzt über die Grattürme des Südostgrats (sie teilweise umgehend) zum Gipfel. $3\frac{1}{2}$ Stund vom Einstieg. Sehr schwere und exponierte Kletterei. (Näh. s. Zb. d. A. u. B. W. 1899/00 S. 66.)

6. Kleines Mühlsturzhorn, 2140 m. Dieses vom Kar aus gesehen einer liegenden Sphinx gleichende Horn bricht nach Süden mit einzig schönem, lotrechttem Mauerabsturz in die vorhin erwähnte Schlucht ab. Mit langgestrecktem Gratrücken zieht es zur Grundübelscharte hinab. Es wurde zum erstenmale 1892 von L. Purtscheller erklimmt, der den leichteren der beiden Anstiege über seinen Ostgrat wählte. Die Partie F. Kuederer wiederholte wenige Monate später diesen Anstieg und stieg nahe dem verkümmerten Westgrat über die steilen Felsabhängungen der Nordseite hinab zur Mühlsturzhornscharte.

a) Ueber den Ostgrat. Von der Grundübelscharte ausgehend, (s. a 7; vom untern Wagendrischkar ansteigend, leicht zu erreichen; vom Steinberg kommend, quert man das Wagendrischkar ohne Höhenverlust), umgeht man die steilen Gratabsätze an der Ostseite und steigt dann über den rasenbewachsenen, mäßig steilen Grat zum Gipfel (ca. $\frac{3}{4}$ Stund vom Einstieg). Die Kletterei erfordert nur anfangs harte Arbeit.

b) Ueber den Westgrat. Von der Mühlsturzhornscharte (s. a 7; quer durchs obere Kar) steigt man über sehr steilen, aber gutgriffigen, festen Fels etwas nördlich des Grates durch Einrisse und über Felsstufen in $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ stündiger, schwieriger, aber prächtiger Kletterei zum Gipfel. Man kann also auch diesen Berg (und zwar von Westen nach Osten) überschreiten.

III. Die Gruppe der Grundübelshörner.

7. Großes Grundübelshorn, 2098 m, **8. Kleines Grundübelshorn**, 2080 m, **9. Kniffelhorn**, 2017 m. Die fähnen, ungemein schroffen Felszinnen sind entschieden die vornehmsten Gipfel des Hauptkammes; ihre Erstbegehungs-Geschichte ist höchst interessant;

sie schließt geradezu ein Verzeichnis der klingendsten Namen von jenen Bergsteigern in sich, welche speziell in den Berchtesgadener Kalkalpen sich überhaupt betätigt haben. Deshalb soll sie auch näher behandelt werden. Der von Südwest nach Nordost streichende, geschlossene Felsbau bildet den östlichen Teil des Hauptkammes und weist neben den 3 Gipfeln einen mächtigen gespaltenen Turm auf, der, dem Großen Grundübelhorn westlich vorgelagert, durch eine Einschartung von diesem getrennt ist. Seine Höhe dürfte ca. 2050 m betragen. — An der Südostseite durchreißen dunkle Schluchten das Gewände, während die (hier scheinbar unersteiglich aus dem Kar aufstrebenden) Körper dieser Berge längs dieser Nordwestflanke durch wilde Rinnen getrennt sind und mit ihren plattigen untern Wandabbrüchen in dem mit großen Steinblöcken und Griesflächen erfüllten kesselartigen Karrenboden des unteren Wagendröschlkar's fußen, dabei ihre obersten Scheitel, durch kleinere Einschartungen getrennt, kühn in die Lüfte streckend. Die Erstkletterung dieser Zinnen ist auf allen Anstiegsrouten mindestens mit dem Prädikat „schwer“ zu belegen und daher nur tüchtigen Felssteigern zu empfehlen. Einzelne Anstiege sind sehr schwierig, die Routen über die Grate bieten sogar ungewöhnlich schwere Kletterstellen.

Was die Aussicht von diesen Gipfeln betrifft, so ist sie zwar, entsprechend ihrer geringeren absoluten Höhe, der von andern Gipfeln nachstehend, doch auch wieder in mancher Hinsicht eigenartiger: für jeden Fall aber reizvoll. Blickt man doch von dort direkt auf das merkwürdige Wagendröschlkar, auf der andern Seite in die Mühlturzgräben und in die Grundübelau hinab. In Bezug auf Fernsicht zeigt sich hier die Tauerngruppe und die bayerische Ebene. Großartig ist der Einblick in die Taleinschnitte des mächtigen Hochfalter-Hocheißspiz-Kammes. Den schönsten Anblick bietet aber das so nahe Ramsautal mit dem herrlichen „Auge“ dieser kleinen Landschaft, dem grün umranderten Juwel des blinkenden Hintersee's, den man direkt unter sich liegen sieht.

Ersteigungsgeschichte: Als erster bestieg die Grundübelhörner der Gipfelstürmer und Pionier in den Nördlichen Kalkalpen H. v. Barth, mit dem talentvollen Ramsauer Knechte J. Berger (Sägschneider), im August 1868. Er zählte die Erstklimmung dieser „wilden Gefellen“ zu den „schärfsten Klettertouren, die aus den Nördlichen Kalkalpen mir überhaupt bekannt sind“ (s. H. v. Barth, *N. K.*, S. 73). (Die nächste Ersteigung, die angeblich J. Böschl schon anfangs der 70er Jahre unternommen haben soll, ist nicht verbürgt; deshalb kann sie auch nicht als solche hier gezählt werden.) Als zweiter folgte erst 13 Jahre später (Oktober 1881) der berühmte

Salzburger Bergsteiger L. Purtscheller, begleitet von dem später weit über seine heimatliche Bergwelt hinaus als ungewöhnlich tüchtig gerühmten J. Grill (vulgo Bergführer Kederbacher) und zwar auf demselben (Barthschen) Wege, der auch heute noch als der normale, leichteste Zugang gelten muß. (S. Mt. d. D. O. A. B. 1882, S. 318.) Auf gleicher Route wurden die kühnen Hörner von dem bekannten Wiener Bergsteiger Otto Schück, ebenfalls unter Kederbachers Führung, im Mai 1884 erklettert (s. Erschl. der Ostalpen, Bd. I, S. 314—316). (Beide bekannt durch die erste Bezwingung der Niesenwand von St. Bartholoma zur Wagmann-Südspitze.) Die nächste Partie des Garmischers H. Rast mit Führer Gruber erstieg die Gruppe im August 1892 auf neuem Wege. Sie erreichte das Knittelhorn, aus der Halsgrube ansteigend, über den Teufelskopf von der Südostseite. Und im selben Monat wurde dieser Anstieg von Südosten durch die Partie des namhaften Bergsteigers J. Kuederer mit Genossen wiederholt, welche auch die erste Ueberschreitung des Stockes der Grundübelhörner ausführte, indem sie über den Grat zum Großen Grundübelhorn ging und nach Nordwesten (auf der Route des Erstersteigers) ins Wagendröschlkar abstieg. (S. J. Kuederer *D. A. Z.* 1893, S. 213). Das waren nur 5 Partien innerhalb 25 Jahre. Mit dem nächsten Jahr beginnt die neue Ersteigungsgeschichte dieser Hörner. Nachdem W. v. Frerichs (als 7. Partie) 1894 den Gipfel des Großen Grundübelhorns allein, zugleich als erster Führerloser, erreicht hatte, forcierte er im darauffolgenden Jahre mit G. Wendl den direkten Abstieg von der Scharte zwischen Grundübelhorn und Grundübelturm nach Norden (s. Mt. d. D. O. A. B. 1895, S. 65). Von der 9. bis 18. Partie, die nichts Neues brachten, ist erwähnenswert, daß bei der Hälfte dieser 10 Partien Kurt Stieker dabei war. Die zweite Ueberschreitung vollführte im September 1898 J. Reindl mit Führer Gruber in der Richtung von Nordwesten nach Südosten. Dr. G. Leuchs bezwang im September 1900 das Große Grundübelhorn in sehr schwieriger und exponierter, zweistündiger Kletterei, von der Grundübelcharte ausgehend, über seinen Westgrat, wobei der Grundübelturm, der ungewöhnlich schwierige Arbeit erforderte, überklettert werden mußte. Er überschritt diese Gruppe, und im Abstieg beging er dabei eine neue Route ins Wagendröschlkar, und zwar vom Knittelhorn über dessen Nordostseite (s. *Jb. d. A. A. B. M.* 1899/00, S. 65 u. 66). (Dies war die 20. Partie.) Als erste Dame betrat 1902 Frau Rosa Zöhle in Begleitung ihres Gatten A. Zöhle, und S. Bein mit Führer J. Aschauer die Grundübelhörner, wobei letztere ebenfalls von Südosten nach Nordwesten überschritten wurden. Die 25. Partie war (im selben Jahre) der Tourist Heinrich Walzer, der 1907 am Langkofel so tragisch verunglückte.

1903 betrat nur eine Partie, nämlich Dr. A. Zott, E. Dertel und A. v. Leiß, den Berg; 1904 und 1905 je zwei Partien. In diesem Jahre machten H. Horst, W. v. Göldel und K. Lütgen eine Variante des Barth'schen Weges, indem sie im oberen Teile der Schlucht nach links in einem Kamin emporstiegen und das Kleine Grundübelhorn etwas nördlich dessen Gipfel erreichten. — Im Juni 1907 stiegen die Gebrüder G. und F. Weiß vom Großen Grundübelhorn direkt nach Süden ab. (Privatmitteilung.) Im September 1906 vollführte M. Zeller die erste Wiederholung des besonders schwierigen Leuchs'schen Anstieges auf das Große Grundübelhorn über den Westgrat, wobei die untersten, kleinen Türme alle auf der Nordseite umgangen, der Grundübelturn mit kleineren Abweichungen auf der Route des Erstersteigers überklettert wurde. Am selben Tage gelang M. Zeller der erste Abstieg vom Knittelhorn direkt ins Kar über seine Nordkante und Nordwestflanke. Dadurch wurde die Gruppe der Grundübelhörner zugleich zum erstenmale in seiner ganzen Ausdehnung von Westen nach Norden überschritten (s. Jb. d. N. A. B. M. 1906/07, S. 71).

Im Juni 1908 erreichten B. Leonpacher und M. Zeller das Kleine Grundübelhorn direkt über seine Nordwestwand aus dem Kar (s. M. Zeller, Jb. d. N. A. B. M. 1907/08, S. 60). Im September 1909 wurde von M. Hartmann mit Bergführer H. Bofe der Abstieg vom Knittelhorn auf der obigen Route (Nordkante) erstmals wiederholt. Schließlich wurde auch die Südostflanke des Kleinen Grundübelhorns bezwungen (Als letztes Problem, auf Anregung des Verfassers.) Nachdem M. Hartmann Ende Oktober 1909 auch dieses Horn direkt aus dem Wagendrischkar (zweite Ersteigung von Nordwest) erreicht hatte, durchstieg derselbe in sehr schwieriger Kletterei die von Abbrüchen und zwei großen Felshöhlen unterbrochene Hauptschlucht, welche von der Einschaltung zwischen den Gipfelförnern des Kleinen und Großen Grundübelhorns, an der Südostseite deren Felsmassiv zerreißen, gegen die Grundübelau herabzieht. Er gelangte so in die Ausmündung der Schlucht hinab, welcher Ort von der Hirschbüheler Straße durch einen gangbaren Graben direkt, oder indirekt auch vom Teufelskopf aus erreicht werden kann. Da diese Hauptschlucht besonders im oberen Teil für den Anstieg nicht in Betracht kommen konnte, durchstieg der kühne Alleingehende nun die Südwand des Kleinen Grundübelhorns in teilweise sehr schwerer Kletterarbeit und erreichte schließlich von Osten durch eine Rinne und längs den Begrenzungswänden der Hauptschlucht direkt den Gipfel. Damit ist die letzte selbständige Wandflanke der Grundübelhörner zu Fall gebracht worden; und diese interessante Gruppe kann ebenfalls wie die übrigen als vollständig

touristisch erschlossen angesehen werden, da deren Schluchten, Grate und Wandflächen alle nun bestiegen und durchstiegen sind. — Die Ersteigungsgeschichte der Reiteralpe ist damit beendet, die Durchforschung des Reiter-Gebirges muß hiemit als abgegeschlossen bezeichnet werden. Mögen auch noch da und dort neue Anstiegs-Varianten auf diese Felsen auszuführen sein und ausgeführt werden: Eine wirklich wesentliche Bereicherung der Erschließungsgeschichte wird damit nicht gewonnen, die Kenntnis dieses Gebiets wird dadurch nicht mehr intensiver gestaltet, da dasselbe in seinem Aufbau und seiner bergsteigerischen Eigenart nun vollkommen erforscht ist und klar vor Augen liegt. —

Die Entwicklung des Besuches seit der mehr als 40 jährigen Ersteigungsgeschichte der Grundübelhörner möge durch folgende statistische Angaben veranschaulicht sein, welche dem vom N. A. B. M. gestifteten, schönen Gipfelbuch entnommen sind; dasselbe enthält übrigens sämtliche Namen der Besucher vollständig. (Die Zahlen erscheinen merkwürdigerweise mehrmals zyklisch vertauscht; sie sind Ende September 1909 zusammengestellt worden.) Danach besuchten seit den verfloßenen 42 Jahren der Erstersteigung genau 42 Partien ihre Gipfel. Und zwar waren es im ganzen 84 Teilnehmer (also treffen pro Partie genau 2 Teilnehmer). An verschiedenen Personen wurden 50 gezählt, wovon 2 Damen, 40 Herren, und 8 Führer waren. Der Zeit nach verteilen sich die Partien wie folgt: In den ersten 30 Jahren 12 Partien, in den letzten 12 Jahren genau 30 Partien. — Möge dementsprechend die Frequenz der noch immer allzu selten besuchten schönen Berggruppe weiter wachsen. Es sind ja wahrhaftig Felszinnen, die mehr Beachtung in der Bayerischen und Salzburger Touristenwelt entschieden verdienen; denn ihr Anblick ist „drohend dem, der sich ihnen naht, herzerhebend aber für den, der auf ihren stolzen Scheiteln gestanden“.

Routen und Anstiege: Die meisten der Routen führen vom Wagendrischkar aus höhennwärts. Da jeder gute Tourist dasselbe auf einem Steige sowohl von unten als auch von der Hütte (s. a 5 u. a 7) erreichen kann und so eine bedeutende Höhe vom Tal aus ohne besondere Schwierigkeit überwindet, sind diese Anstiege den andern, (mühevollen von der Südostseite), entschieden vorzuziehen, zudem sie pikantere Klettereien bieten.

Selbständige Routen führen im Ganzen 9 auf die Gipfel. Und zwar nehmen vom untern Wagendrischkar 6 ihren Ausgang, (3 davon führen durch die Nordwestflanke des Berges, die andern über die 2 Grate und die Nordostseite), während auf der südöstlichen Bergflanke der 3 Gipfel 3 Anstiege, ausgehend von der Hirschbüheler Straße, auszuführen möglich sind; sie führen durch die wild ein-

gerissenen Schluchten zwischen den einzelnen Gipfelförpem zur betr. Einschaltung am Grate empor). Der Grat vom Großen über das Kleine Grundübelhorn zum Knittelhorn ist ohne besondere Schwierigkeit zu begehen.

Ueber die Nordwestflanke führt: a) Die Barth'sche Route in die Scharfe zwischen kleinem und Großem Grundübelhorn; und zwar: Vom untern Wagendrischkar im großen Ganzen längs der leichten Schlucht (Rinne) empor, welche gleich einem schiefen Bande nach rechts zieht. Anfangs um eine schwierige Ecke, dann über steile Schrofen ankletternd, gelangt man zu Ueberresten von Treiberseilen, worauf man ein kleines Scharfteil erreicht (ca. $\frac{1}{2}$ Stunde). Jenseits desselben nun in die Hauptrinne, durch welche in mittelschwerer Kletterei die Scharfe, und in 5—10 Minuten über den Grat einer der beiden Gipfel gewonnen wird (vom Kar $1\frac{1}{2}$ Stunde). Nur teilweise schwer. — Entschieden der leichteste Anstieg aus dem Kar. (Normale Route.) Eine Variante (Horst-v. Göldel) führt von der obern Hauptrinne in einer laminartigen Verschneidung direkt zum Gipfel des Kleinen Grundübelhorns hinan (schwieriger).

b) Die Frerichs'sche Route führt (nur im Abstieg gemacht) von der Scharfe zwischen Großem Grundübelhorn und Grundübelturm, in der steilen Verschneidung der schief herabziehenden Plattenschlüsse nach Norden herableitend, dann auf einem nach links ziehenden Band auf die obere Griesfläche des untern Wagendrischkars. Gefährlicher Abstieg, nicht zu empfehlen.

c) Die Zeller-Leonpacher'sche Route führt direkt auf das Kleine Grundübelhorn über die plattigen Felsen seiner Nordflanke. Man benützt anfangs den Barth'schen Anstieg bis zu den Treiberseilen. Ehe man das Scharfteil überschreitet, quert man nördlich über gelbe Felsen (horizontale, kurze, aber schwere Traverse) und klettert über Geshröße bis zur großen, rechteckigen, stark geneigten Platte empor, welche schon von Steinberg aus auffällt und in einer mächtigen Depression der Nordwestwand eingelagert ist. Diese einer Riesenschieferplatte gleichende Platte quert man mitten durch in einem horizontalen Einriß und klettert an deren nordöstlichen Begrenzungsflanke empor. (Sie bricht hier in eine Schlucht ab, welche zur Scharfe zwischen kleinem Grundübelhorn und Knittelhorn hinanführt.) Nun durch einen kurzen Riß (schwierig), dann durch leichtere Kamine und Rinnen direkt (rechts) gegen den Gipfel, (oder links) gegen die erwähnte Scharfe. Sehr elegante Klettertour (ca. $1\frac{1}{2}$ Stunde vom Kar).

d) Ueber den Westgrat auf das Große Grundübelhorn (Veuch's-Route). Derselbe besteht im wesentlichen aus einem gespaltenen Turm (Grundübelturm), welcher nach beiden Seiten senkrecht, gegen



Das Kleine Mühlssturzhorn.



Knittelhorn und Grundübelhörner von Norden.

den Gipfel mit 30 m hohem Abbruch, nach Westen mit 70° geneigter Platte 80 m hoch abfällt. Man umgeht die Schartenzacken an der Grundübelscharte nördlich, überklettert (schwierig) oder umgeht nördlich (leichter) den nächsten, größeren Turm und steht nun bald vor der Plattenwand des Doppelturms, der mit einem knödelartig heraushängenden Felsbauche in der Mitte überhängt. Man klettert über das kleingriffige, aber feste Gestein gerade hinan, weicht dem Knödel, rechts ansteigend, aus, steigt nach rechts hinan, durch ein Loch und über einen Ueberhang (ungewöhnlich schwere Stelle); oder besser, man traversiert äußerst exponiert, dicht über dem Abbruch des Knödels, schwierig nach links und klettert an winzigen Griffen und Tritten hinauf zu einem schmalen Gesimse mit einem Zacken. Nun nach rechts, durch einen an der Kante eingeschnittenen Riß (äußerst schwer) auf den Westgipfel. Mit maximalem Spreizschritt, und über ein trittloses Wandl sich emporschwingend (sehr schwierig), nun leichter auf den Ostgipfel; dann jenseits desselben in senkrechten Einrissen hinab (sehr schwer) zur Scharte. Nun klimmt man in prächtiger Kletterei wesentlich leichter zum Gipfel selbst empor. Sehr schwierige und exponierte, aber prächtige Klettertour. Für „alpine Feinschmecker“. Zeitdauer 2 Stunden von der Scharte. — Die Ueberschreitung des Grundübelturms ist „erstklassig“ zu nennen und kann mit der des Winklerturms (in den Rosengarten-Dolomiten) verglichen werden.

e) Abstiegsweg vom Knittelhorn nach Nordwesten, direkt ins Kar (Zeller'sche Route). Man verfolgt vom Gipfel anfangs die Nordkante; dann ihr westlich ausweichend, über ein kurzes Wandl herab (schwer) und gegen den Abbruch auf den Nordpfeiler vor. Um denselben an der kürzesten Stelle zu überwinden, quert man auf einem Kriechband zur Nordkante oberhalb des Abbruchs hinüber und seilt sich über denselben frei auf den Nordpfeiler hinab. Nun endlich in den prächtigen Kaminen und Rinnen, welche die Verschneidung des Pfeilers mit dem Abbruch zeigt, in das Kar hinab (ca. 1 Stunde). Im Aufstieg muß die Abseilsteile in geeigneter Weise mittels menschl. Steigbaum überwunden werden (ungewöhnlich schwer und wohl nur zu zweien und für sehr gewandte Kletterer möglich.)

f) Auf das Knittelhorn über die Nordostseite (Leuchs'sche Abstiegsweg). Der Aufstieg führt vom östlichen Ende des unteren Bagendriehlkars über Schrofen (Drahtseilverankerung für Treiber) empor auf die geneigte Geröllterasse, welche die Nordostwand, von West nach Ost ansteigend, durchzieht. Längs der Terasse entlang und durch eine Geröllrinne und ein kurzes schwieriges Wandl auf die Rippe, welche das Knittelhorn nach Südosten ausstrahlt. Auf und neben derselben auf den Gipfel (ca. 1 1/2 Stunden vom Kar).

Von der Südostseite führen die folgenden 3 Anstiege auf die Grundübelhörner: g) Zur Scharte Knittelhorn—Kleines Grundübelhorn (alter Anstieg), indem man, von der Halsgrube ausgehend, (s. a 5) zum Teufelskopf (nach links), 1536 m, hinübersteigt, dann von der Einschartung zwischen diesem und dem Knittelhorn auf schlechtem Treibersteig etwas absteigend ($\frac{1}{2}$ Stunde), zum Eingang jenes mächtigen Grabens quert, welcher zur Scharte gerade emporzieht. Neben oder in demselben, in der Mitte links ausweichend (schwierig, Holzleiter ist nun fast vollständig zerfallen) ca. 2 Stund, mühsam empor. Dann auf einen der beiden Gipfel.

h) Ueber die Südwand auf das Kleine Grundübelhorn (Anstieg von der Südostseite.) Von der Halsgrube zum Teufelskopf und unter den Wänden des Knittelhorns und des Kleinen Grundübelhorns ohne Schwierigkeit gegen Süden durchtraversierend, fast bis zum Eingange der Hauptschlucht. Diese wird aber nicht selbst zum Anstiege benützt, sondern man steigt in der geteilten rechten Schlucht an und biegt dann in die rechtsseitige Seitenschlucht ein. Hierauf gelangt man durch einen Kamin, der die rechtsseitige Begrenzungswand der Hauptschlucht durchzieht, in eine Scharte (hier Ausblick zum Knittelhorn). Nun klettert man in einer Steilrinne, schließlich über der rechtsseitigen Begrenzungswand der Hauptschlucht leicht aufwärts längs des nach Osten ausstrahlenden Strebepfeilers, und gelangt so direkt auf den Gipfel des Kleinen Grundübelhorns. (Vom Einstieg in die Schlucht ca. 2 Stund, Kletterei teilweise sehr schwer.)

i) Von der Scharte: Grundübelturm—Großes Grundübelhorn, Abstieg nach Süd und Südost (Weiß'sche Route). Man klettert stets in der Verschneidung zwischen beiden Gipfelkörpern auf der Südseite derselben herab bis in die Schlucht, welche von der Grundübel-scharte gegen die Grundübelau hinabzieht. (Man kann auch vor Erreichen der Schlucht zu dieser Scharte herüberqueren.) Die Schlucht selbst ist ohne besondere Schwierigkeit zu begehen und man gelangt vom Ausgang der Schlucht, entweder nach Nord unter den Wänden des Großen und Kleinen Grundübelhorns hinüberquerend, zum Teufelskopf; oder südwärts auf dem Hirschbüheler Steig (a 6), indem man unter den Wänden des Kleinen Mühlssturzhorns (schwierig) einen Graben (den oberen Mühlssturgrabens) überquert und dann ansteigend unter den Ostabstürzen des Großen Mühlssturzhorns (leicht) durchtraversiert.

Die vollständige Begehung des Hauptkammes mit Ueberschreitung sämtlicher 9 Gipfel gelang erstmals 1900 Dr. G. Leuchs. Wiederholt wurde diese Gratwanderung 1907 von M. Zeller. Infolge der Länge des Kammes an sich und der teilweise sehr schwierigen Gratpartien erfordert diese Niesenkammwanderung große Ausdauer

und ferne Gewandtheit im Klettern, um noch rechtzeitig aus den Felsen zu kommen und ein Freilager zu vermeiden. Von der Traunsteiner Hütte aus darf man zu dieser Tour etwa 15—20 Stunden rechnen.

Bemerkt sei hiebei noch, daß der bloße Besuch der 9 Gipfel des Hauptkammes in einem Tage wesentlich weniger Zeit erfordert und dabei nur an einigen Stellen, so an der normalen Route auf die Grundübelhörner z. B., Schwierigkeiten zu überwinden sind. Diese kombinierte Tour wurde schon mehreremal ausgeführt.

IV. Die Gruppe der 3 Brüder, 1800—1860 m.

Die Brüder ziehen als Seitentamm, vom Großen Weitscharten-kopf abweigend, in der Richtung von Nordost nach Südwest vom Plato weg und lösen sich davon ab, das Alpatal nördlich begrenzend. (Die schöne Sage von den 3 Brüdern wurde schon an anderer Stelle behandelt.) Das Drei-Gestirn besteht aus dem Großen, Mittleren und dem Kleinen Bruder, dessen Gipfel gleich einem mächtigen, überhauften Felsporn, weit vorgeschoben, in die Lüste sich streckt; derselbe ist vom Mittleren Bruder durch eine Scharte, die sogenannte Südwestscharte, und letzterer vom Großen Bruder durch die sogenannte Nordostscharte getrennt. Dieser ist mit dem Plato noch fast ganz verwachsen. Die Körper der Gipfel selbst sind im Süden durch zwei tiefeingerissene Gräben getrennt, welche von den Scharten ins Alpatal hinabziehen und zum Teil den Einstieg in ihre Felsen vermitteln. Hauptächlich ist dies bei dem Graben der Fall, welcher zur Südwestscharte hinanzieht. Durch ihn gelangt man von der Alpaalpe zum Einstieg in die Felsen der Südostflanke des Kleinen Bruders, sowie des Südwestgrats und der Nordwestseite des Mittl. Bruders. Man kann aber auch von der Traunsteiner Hütte aus über den Großen Bruder und an der Nordseite des Mittleren Bruders hinübertraversierend, zur S. W. Scharte gelangen, um den Kleinen Bruder zu ersteigen. Doch ist dies kein Zeitgewinn im Vergleich mit dem andern Weg, auf dem man am Steig bis fast zur Alpaalpe hinabsteigt und dann traversierend in den Graben gelangt. Hat man es daher auf den Kleinen Bruder abgesehen, so tut man besser, ins Alpatal abzustiegen. Will man alle 3 Brüder besteigen, so wird man vorziehen, vom Alpatal ausgehend, der Reihe nach den Kleinen und Mittleren Bruder zu besteigen, um dann über den Großen Bruder zur Traunsteiner Hütte zurückzukehren. Die Ueberschreitung der 3 Brüder ist nur in dieser Richtung von Südwest nach Nordost möglich, da der Kleine und Mittlere Bruder mit senkrechten Gratabbrüchen zu den beiden Scharten niederfallen, über die man sich abteilen muß. Will man

aber von der Hütte aus nur den Mittleren Bruder besteigen (was bei zweifelhaftem Wetter als interessante Nachmittagstour geübten Bergsteigern sehr empfohlen werden kann), so steigt man am besten zum Großen Bruder empor, jenseits zur Nordostscharte hinab, und quert auf der Nordseite etwas hinüber, um den Bergesgipfel über die Nordwestflanke zu erklettern (siehe unter 11 a).

10. Der Große Bruder, 1860 m, stellt als Eckpfeiler des Platos noch einen Randgipfel dar. Er wird, von der Hütte ausgehend, und die Südosthänge des Weitschartenkopfes westwärts querend, zuletzt über seinen Gratkamm unschwierig in 1¼ Stund erreicht. Man kann von seinem Gipfel ohne Schwierigkeit auch zur Nordostscharte (in ca. 10 Minuten) absteigen. (Von hier aus könnte man in dem nach Süden hinabziehenden Graben zur Alpaalpe direkt gelangen, was wegen der Latschen aber nicht empfehlenswert ist.)

11. Mittlerer Bruder, 1830 m. Derselbe hat die Form einer in die Höhe starrenden Dolchklinge. Daher besitzt er 2 Flanken und 2 Grate: Eine Südost- und eine Nordwestflanke, einen Südwest- und einen Nordostgrat, welsch letzterer mit einer senkrechten Wand in die Nordostscharte abbricht, daher dieser Grat für den Aufstieg nicht in Betracht kommt. Er ist an der Südostseite stark mit Latschen bewachsen, deshalb ist auch diese Seite zum Aufstieg nicht geeignet und zum Abstieg nicht besonders zu empfehlen. Am besten ist der Aufstieg S. Smelchs über die Nordwestseite, der den Gipfel 1897 als erster Tourist betrat. — Der Berg war schon vorher von Gemsjägern und Wilderern erreicht, und zwar von Südwesten.

a) Ueber die Nordwestflanke (Smelch'sche Route) gelangt man, indem man: a) Von der Nordostscharte kommend (vom Großen Bruder), an der Nordseite etwas über Geröll absteigt und dann bei einem Lärchenbäumchen ansteigend, über rasenbedeckte Schrofen (teilweise schwierig), zu einem grünen Sättelchen emporklimmt (½ Stunde). In einer plattigen Mulde etwas absteigend und ein kurzes Band passierend, erreicht man über plattige Felsen ein rotes Geröllfeld (20 Minuten). (β) Von der Südwestscharte gelangt man hierher, indem man nördlich abwärtssteigend an der Nordwestseite auf einem Gemswechsel zu diesem grünen Sättelchen emporstrebt. — Nun entweder über die Gipfelselzen direkt hinan (sehr schwierig) oder (leichter) nach rechts durch ein Loch und über den Gratast zum Gipfel (¼ Stunde).

b) Ueber den Südwestgrat. Von der Südwestscharte erreicht man den Gipfel am raschesten, indem man auf und neben dem teilweise latschenbewachsenen Grat emporklettert.

c) Abstiegsroute Gerin-Wieder über den Nordostgrat (1905).

(Im Abstieg ist auch der Nordostgrat zu begehen, und so der Berg von Südwest nach Nordost zu überschreiten.) Ueber den Gratast nördlich abwärts und dann östlich zu einem roten auffallenden Geröllfeld. Dann leiten bald längs der steilaufftreibenden Wand Schrofen zu einer plattigen Rinne, in der man 15 m absteigt und sie in der Richtung zur Scharte verläßt; eine zweite Rinne wird gequert und auf schmalem Bände gelangt man etwas unterhalb der Nordostscharte heraus.

d) Ueber die latschenbewachsene Südostflanke stiegen 1900 die Gebrüder Pflanz; zuerst südlich auf eine Latschenterasse, dann östlich hinab durch dichten Latschenbestand, mühevoll in den Graben und dann zur Nordostscharte empor. Hier Abstieg nicht besonders zu empfehlen, noch viel weniger der Aufstieg.

12. Der kleine Bruder, 1800 m. Dieses schlanke Felsgebilde hat, von Südost und von West (Plato und Tal) gesehen, eine ähnliche Form wie sein Nachbar: gleich einer abgerundeten Lanzenspitze; von der Alpaalpe und vom Mittleren Bruder gleicht er einem aus Erz gegossenen, plattengepanzerten Ke gel. Seine Flanken und Grate sind nur von einzelnen latschenbewachsenen Terrassen durchzogen, welche durch senkrechte Plattengürtel voneinander getrennt sind. Diese Wandmauern stellen auf allen Anstiegsrouten die Hauptschwierigkeiten entgegen. Sie sind durch Risse und Ramine zu bewältigen und bieten überall einzelne sehr schwere Kletterstellen. Wie der Mittlere Bruder besitzt er einen Südwest- und Nordostgrat, eine Südost- und Nordwestwand. Zur Südwestscharte bricht seine Nordostflanke mit einer senkrechten Plattenstufe ab. Die Anstiege über die Südostseite erreicht man durch den von der Scharte herabziehenden Graben, während man zum Einstieg des Südwestgrates (zugleich Ausstieg der Westwandroute) von der Alpaalpe aus auf einen guten Jagdsteig gelangt, der auf einen unterhalb dem Gratbeginn liegenden bewachsenen Vorbau hier viel bequemer zu den Felsen hinanleitet. Der Gipfel wurde zum erstenmale 1897 von S. Smelch von der Südostseite her bezwungen (S. A. Z. 1898, S. 201—207). Der lustige Gipfel gewann sich sehr langsam Verehrer, und besonders anfangs sehr wenig Freunde. Erst 3 Jahre später bekam er wieder Besuch, und zwar durch die Gebrüder E. und M. Pflanz. Die dritte Besteigung vollführten die 3 Herren zusammen 1901, und zwar am Tage der Einweihung der Traunsteiner Hütte (8. September). Das nächste Jahr war es wieder allein die Partie der Gebrüder Pflanz, welche mit G. v. d. Pfordten das Gipfelhaupt auf dem Wege des Erstersteigers gewannen. (Dieser Weg führt in der unteren Hälfte über die Südostseite auf Bändern und durch den Smelch'schen Riß zu einer Latschenterasse, im oberen Teil über den exponierten Nordostgrat). Die Teilnehmer der ersten 4 Partien

waren somit 4 Mitglieder der Sektion Traunstein. Das darauffolgende Jahr sah wieder nur eine Partie, und zwar die erste Führerpartie auf gleichem Weg (?) zum Gipfel klettern (5. Ersteigung). Erst seit dem Jahre 1904 wird der Berg öfters bestiegen. Dieses Jahr brachte auch eine Variante des Smelch'schen Anstiegs. Es wurde nämlich die Latschenterasse direkt aus dem Graben von H. Honig erreicht, und zwar durch den rechts des Smelch'schen Risses parallel emporziehenden senkrechten Einriß (ein enger Kamin, ca. 25 m hoch, sehr schwer). Dieser sogenannte „Honig-Riß“ wurde noch im selben Jahre von H. Horst und W. v. Gödel zum Abstieg benutzt. Vier Salzburger gewannen 1905 die Terasse durch einen weiter südlich (also links der Originalroute) befindlichen Parallelriß, indem sie tiefer unten im Graben einstiegen und den nur ca. 35 m hohen senkrechten Einriß durchkletterten (ebenfalls sehr schwer). Im oberen Teil ist der Weg der gleiche (über die Nordostkante), wie auch bei dem im selben Jahr (13. Ersteigung) vollführten direkten Abstieg über die ganze Nordostkante in die Scharte (Abseilwand) durch M. Gerin und R. Wieder, welche Herren im Aufstieg eine von dem Smelch'schen Weg völlig verschiedene Route ausgeführt hatten. Es wurde nämlich der plattige Südwestgrat überklettert und damit der Gipfel erstmals überschritten, und zwar von Südwest nach Nordost (s. Gerin, *D. A. Z.* 1905, S. 262). Die nächste bemerkenswerte Tat war die Ersteigung des Kleinen Bruders durch W. Deimler und M. Zeller am 1. Juli 1906, welche eine Dauerleistung damit verbunden, indem sie nach der Dreigipfelwanderung: Hänselhorn-Wagendröschhorn-Stadelhorn übers Plato zur 1000 m tiefer gelegenen Alpaalpe abstiegen und allen 3 Brüdern noch einen Besuch abstatteten. Bei der nächsten (19.) Ersteigung führte der junge Loferer Bergführer Ennsmann als die erste Dame Irma v. Laßberg hinauf. Wenn nicht von Führer Oberlader herkommend, fand dieser Führer einen neuen Anstieg durch die Südostwand des Berges, der sich vollständig in dieser Seite vollzieht und in der Falllinie des Gipfels hinaufführt. Durch Seilschlingen und einige ausgebaute Tritte hat E. eben diesen Anstieg für die notwendige Sicherung bei Führerpartien praktikabler gemacht, sodaß diese Route künftig als der von Führern am liebsten benützte Weg gelten kann. Er möge kurz der „Führerweg“ heißen. Die Route wurde von Ennsmann inzwischen $\frac{1}{2}$ Duzend mal, 1909 auch von einem andern Führer H. Bose mit E. Prinz zum Auf- und Abstieg benutzt. Damit war nur noch die Nordwestseite des Berges jungfräulich geblieben. Diese fiel gelegentlich der 25. Ersteigung, F. J. Seitz und M. Zeller stiegen über dieselbe im August 1908 in einer Kaminreihe hinab (s. Zeller, *Ab. d. N. A. B. M.* 1908/09, S. 61), nachdem sie die zweite Ueberschreitung des Berges und die zweite Ueberkletterung

des sehr schwierigen, aber auch sehr schönen S.-W.-Grats ausgeführt hatten. Diese Abstiegsroute wurde 1909 von F. Smelch und F. J. Seitz wiederholt; schließlich wurde noch eine frühere Variante, die im Aufstieg bereits gemacht war, der „Salzburger Riß“, von F. und L. Leonpacher auch im Abstieg begangen. — Dies ist die Ersteigungsgeschichte des kühnen Gipfels. — Mögen auch noch die übrigen Routen in umgekehrter Richtung begangen werden: Ein neuer Anstieg oder eine wesentliche Variante ist an diesem hochinteressanten, nun aber von allen Seiten begangenen Berge nicht mehr möglich. —

a) Die Smelch'sche Route mit ihren Varianten. Von der Alpaalpe (oder vom Platossteig etwas überhalb des Umbodens auf einem Steiglein horizontal traversierend) in dem Graben empor bis ca. 50 m unterhalb der Südwestscharte. a) Hier steigt man in die Felsen ein und gelangt über latschenbewachsene Bänder an einer Nische vorbei um die Ecke in den Smelch'schen Riß (eigentlich eine kaminartige, fast senkrechte Grasrinne von ca. 15 m Höhe, mit einer ausgewölbten Stelle). Durch den Riß, (sehr schwierig und nicht ungefährlich) empor zur Latschenterasse, welche bis zum Nordostgrat reicht. — Ueber die exponierte Nordostkante schwierig empor zum Gipfel (ca. $1\frac{1}{4}$ Stunde). ß) Um durch den Honig-Riß auf die Terasse zu gelangen, braucht man nur etwas höher im Graben anzusteigen (bis ca. 30 m unterhalb der Scharte); der Riß ist sehr anstrengend. γ) Zum Salzburger Riß gelangt man, indem man tiefer einsteigt (ca. 100 m unterhalb der Südwestscharte) und gerade hinaufklettert, bis man etwa in Höhe der Scharte sich befindet. Der den Wandabbruch durchkreuzende, ca. 35 m hohe senkrechte Kamin reicht bis zum östlichen Ende der Terasse und hat eine besonders schwierige Stelle. Man gelangt so auf die latschenbewachsene Terasse. δ) Um von der Terasse direkt in die Südwestscharte zu gelangen, klettert man an der Nordostkante auf der Schneide bis zum ersten Abbruch hinab. Südlich ausweichend, auf schmalen Bänder unter die Abbrüche. Dann durch einen brüchigen Riß (schwierig) hinunter und wieder auf schmaler Leiste exponiert zu einem winzig kleinen, doch festen Felsvorsprung (Seilring). Nun seit man sich über die senkrechte, 15 m hohe, vollständig greif- und trittlose Platte zur Scharte hinab.

b) Der Führerweg zieht südlich der Route des Erstersteigers gerade durch die ganze Südostwand empor direkt zum Gipfel. Man steigt ca. 100 m unterhalb der Scharte, vom Graben aus (den man wie bei a) gewinnt) in die Wand ein, klettert gerade, über latschenbewachsene Schrafen, den Salzburger Riß rechts liegen lassend, empor bis zu einem Latschenköpfchen. Die Schwierigkeiten beginnen erst hier und bestehen darin, in das durch die Gipfelwand führende Couloir

zu gelangen. Ein Riß führt in dasselbe. Man umgeht seinen untern Teil, indem man links emporsteigt und dann durch eine kurze, aber schwere Traversse (Seilring) zum Kamin gelangt, dann neben demselben über eine 10 m hohe Platte emporklimmt. (Schwierigste Stelle, erleichtert durch 3 eingehauene Tritte, am obern Ende Seilring). Nun im Couloir (ca. eine Seillänge) empor, dann schräg nach rechts und durch kurze Traversse auf den Grat nördlich vom Gipfelsteinmann, dann unschwierig zu diesem (ca. 1½ Stund).

c) Die Gerin-Wieder'sche Route führt über und neben dem plattigen Südwestgrat empor. Den Einstieg gewinnt man von der Alpaalpe ausgehend, indem man einen durch eine Waldblöße führenden, anfangs schwach ausgeprägten Steig sucht, der links schräg aufwärts führt zum bewaldeten Vorbau. Dort wo er zuerst horizontal (nach West) hinüberführt, rechts ab und auf Gensfähren links unter den Wänden (auf der Westseite) empor über die latschenbewachsene Wand zum Fuße des Grates. Den ersten (ca. 40 m hohen) Wandgürtel bewältigt man durch einen schrägen Riß (teilweise sehr schwer) und gelangt zur obern Latschenterasse. Von hier nach rechts in das rote Couloir neben dem Grat. In demselben empor bis zu einem Schuttflack. Nun nach links um die Kante über eine geneigte Platte und zu einem Gratzacken hinauf. Dann durch einen Riß und über Schrosen zu einem teilweise überhängenden Riß (sehr schwer). Dann folgt ein Ueberhang; endlich über eine Platte zum Gipfel (ca. 3 Stund). Schönster, aber schwierigster Anstieg.

d) Die Zeller-Seitz'sche Route führt, vom Gipfelsteinmann eine Seillänge nördlich gehend, über eine in die Westwand hinausgehende, geneigte Platte zum obern Ende der ca. 40 m hohen, die Nordwestwand spaltenden Kaminreihe. Im obern, ca. 15 m hohen Kamin kann man sich frei hinabstemmen. Von dem Felsköpfel (hier Seilschlinge) durch den oben grifflosen, untern und längeren Kamin hinab; dann durch eine kurze Rinne auf eine Rippe. Ueber dieselbe nach Westen und jenseits längs einer schiefen Rinne hinab in eine Mulde mit rotem Erdrück. Nun horizontal durch Latschen querend, an den Fuß des S.-W.-Grats; hier trifft man (wie bei c) auf den zur Alpaalpe hinabführenden, guten Steig. Sicherste und kürzeste Abstiegstroute.

Alle 3 Gipfel besuchten zum erstenmale nacheinander 1900 die Gebrüder C. und M. Pflanz. Die erste Ueberstreichung derselben (von Südwest nach Nordost) vollführten 1906 R. Gerin und R. Wieder (s. D. A. Z. 1905, S. 262).



Kittelhorn von Hintersee.



Kleiner und Mittlerer Bröder von der Alpa-Alpe.

V. Südlicher Seitenkamm oder Hirschbühelkamm.

Dieser wildzerfägte, lediglich aus Kamsandolomit sich aufbauende Felskamm wird im Volksmund kurzweg „Leimbühelhörner“ genannt. Er besteht aus den (Namen der A. B. R. entnommen) Gipfeln: 13. **Ameisnockenköpfe**, ca. 1920 m, 14. **3 Jäger**, ca. 1860 m, 15. **Gernhorn**, 1930 m, 16. **Leimbühelhorn**, 1875 m. Der Kamm streicht vom Hochgscheitsattel (südlich der Stadelmauer weg) im flachem Bogen nach Süden und sendet seine sanften Ausläufer (Sulzenstein, Hirschbühelkopf) bis zum Paß Hirschbühel hinab. Nach den Seiten bricht er in wilden Gräben nieder; so besonders auf der Ostseite gegen den unheimlichen Stadelgraben. Einzelne seiner Gipfel wie Gernhorn, 3 Jäger, dürften schon öfters von Jägern oder Treibern betreten worden sein, weil ihre Uberschreitung keine besondere Schwierigkeiten in sich schließt und das Revier sehr gemsenreich ist. Von den andern Gipfeln kann ein diesbezüglicher Besuch nicht angenommen werden. Dieselben erstiegen gelegentlich der ersten Begehung des ganzen Kammes: F. J. Seitz und M. Zeller im August 1908 (s. M. Zeller, *Jb. d. A. A. B. M.* 1907/08, S. 61—63). Diese Tour wurde wiederholt im September 1909 von M. Hartmann in Begleitung des Führers H. Bofse. Diese beiden hatten die Beschreibung der Erstersteiger mitzunehmen vergessen und gerieten unglücklicherweise am Fuße der Südwand des südlichen Ameisnockenkopfes zu tief, kamen in das Chaos der Stadelgräben, mußten hier bivakieren, und andern Tags arbeiteten sie sich unter großen Anstrengungen quer durch die Gräben auf den Hirschbüheler Steig hinüber; gewiß ein Beweis dafür, daß der Kamm kompliziert und besonders hier schwierig zu überklettern ist; denn am meisten Anstrengung erfordert doch die Durchklimmung der Südwand des südlichen Ameisnockenkopfes, welche an ihrer rechtsseitigen Dreiecksfront in Kaminen und auf Bändern durchstiegen werden muß. Im übrigen hält man sich ziemlich am teilweise sehr zerrissenen Grat und steigt zuletzt über die Hochgscheitschneide, schließlich auf den Loferer Steig herab. — Wer ein mühevolleres Ansteigen nicht scheut, sowie das streckenweise sehr brüchige Gestein zu behandeln versteht, mag diese landschaftlich wirklich großartige Gratwanderung wiederholen, welche den steten Anblick auf die nirgends sonst in solcher Nähe sichtbaren, imposanten Südbabstürze der Reiteralpe gewährt. Man macht am besten die Kammwanderung vom Paß Hirschbühel aus (Gasthaus), in der Richtung von Süd nach Nord. Die ganze Begehung erfordert 10—12 Stunden, der Felskamm selbst ca. 6—8 Stunden.

13. Der Gipfel des **nördlichen Ameisnockenkopfes** ist auch lohnend vom Plato weg (über die Mairbergscharte vom Loferer

Steig aus) zu besuchen, da er einen sehr instruktiven Einblick in die Szenerie der südlichen Keiteralpe und ihre wilde Umgebung gewährt. Er wurde zuerst touristisch von W. Löffler betreten. Man steigt vom Hochgipfelfattel auf dem Steige gegen Osten ab bis zu einer Holztreppe und klettert nun östlich des Nordgrates, der sogenannten Hochgipfelschneide, dann auf derselben über latschenbewachsenes Gestein zum Gipfel hinan (nicht besonders schwierig).



C. Die Keiteralpe als Skigebiet.

In dem letzten Jahrzehnt, vorzüglich in den jüngst verfloffenen 5 Jahren hat sich der Skilauf in solchem Umfange in den deutschen Alpen verbreitet, wie man nie zuvor ahnen konnte. Ganz besonders hat in den bayerischen und nordtiroler Bergen der Ski von der Centrale München aus seinen Einzug gehalten, und sich dort dauernd, wenn auch vorerst noch in geringem Umfange bei den Einheimischen, festgesetzt. Insbesondere sind es aber die große Anzahl Münchner Skifahrer, welche den Ski nicht rein sportlich, also nicht als Selbstzweck, sondern als Mittel zum Zweck benutzen und demgemäß zu verwenden gelernt haben: und allsonntäglich führen die von der Großstadt am Jarstrand kommenden Züge nach Süden Hunderte von alpinen Skiläufern in die Berge (hauptsächlich in die Knotenpunkte des Skilaufs), welche sich dann von dort auf die Höhen der Umgebung in Massen verteilen. Dadurch werden die bekannten Vorberge für den, der im Gebirge Einsamkeit und Ruhe sucht, geradezu ungenießbar, und der echte alpine Skiläufer wird dadurch tiefer ins Hochgebirge zurückgedrängt, umso mehr er durch fortschreitende Übung eine größere Vervollkommnung im alpinen Skilauf sich erworben, sodas sein größeres Können ihn befähigt, auch schwierigeres Terrain und größere, mühsamer zu erklimmende Berge auf seinen Schneeschuhen aufzusuchen. Insbesondere, wenn er hie und da mehrere Tage Zeit hat, sucht er sich höhere Ziele als die Skimugel der Schlierseeer Vorberge. Und findet er dazu einen gut gelegenen Stützpunkt in der Umgebung höhergelegenen, geeigneten Skiterrains, so wird er solche Gebirgszüge, welche einen mehrtägigen Aufenthalt durch ein nur einmaliges mühevolltes Ansteigen rentabel machen, ganz besonders vorziehen. In den uns Bayern näher gelegenen, nördlichen Alpen bieten nun diesen seltenen Vorzug nur die Plataberge mit ihren hochgelegenen Unterkunftsstätten. Hat nun ein solches Tafelgebirge außer seinem für den Skilauf so geeigneten welligen Terrains gar noch die Eigenschaft, Gipfel, die mit den Skiern erreicht werden können und schöne Abfahrt ins Platoinnere bieten, zu besitzen (und vorausgesetzt, das das Tafelgebirge selbst dazu unter Skibehütung zu erreichen und dann vom Plato ebenso herabzukommen ist), so verdient es mit Recht als für den alpinen Skilauf ideal genannt und dementsprechend gewürdigt und frequentiert zu werden. Von den, in den Salzburger Kalkalpen vorkommenden, derartigen Gebirgsstöcken besitzt nun unsere Keiteralpe diese Vorzüge am

allerersten und in größerer Vollkommenheit als die benachbarten Platostücke des Untersbergs oder Steinernen Meeres (vom Vergleich mit dem Tennens- und Hagengebirge gar nicht zu reden); denn das Reiteralp-Plato ist auf Schneeschuhen zu erreichen und auf ständiger Abfahrt wieder zu verlassen möglich. Das Platogelände eignet sich vorzüglich für den Ski, es besitzt eine Reihe von Randgipfel mit baumlosen, zum Teil ideal gleichmäßig und sanftgeneigten Hängen von 300—400 m Gefällshöhe, die man in saufender Fahrt innerhalb 5—10 Minuten, auf den stinken Hölzern abwärts gleitend, durchschleifen kann. Und es besitzt auch ausgedehnte Höhenrücken, ja selbst Aussichtsberge, die mittels der fellbeipanteten Latten bis zum Gipfel begangen werden können, und von deren wonniger Höhe man nach stundenlangem Verweilen und Staunen über die Pracht der Winterlandschaft, in flottem Tempo (selbst von den längsten Wanderungen und an kurzen Tagen) noch rechtzeitig herabkommen kann, um in genügreicher Fahrt das schützende Obdach einer gastlichen Hütte zu erreichen. Gewiß, die Traunsteiner Hütte liegt ungemein geeignet für den Skiläufer, hübsch zentral im Innern des Platos in der tiefsten, muldenförmigen Einsenkung: Dicht hinterhalb ihr gleich die schönsten Skihänge, und vor ihrer Türe den herrlichsten Trainingsplatz zu den Reitertraktalmen hinab, allwo man sich prächtig im Lernen üben kann. — Diese Vorzüge waren mir noch nicht in dem Maße klar, als ich im Winter 1907 beschloß, das bisher von Skiläufern noch nicht besuchte Gebiet aufzusuchen und diesbezüglich zu erforschen. Eine Gesellschaft von Männern, Damen und Herren aus meiner Bekanntschaft, gingen auf meine Idee ein und schlossen sich mir in der Osterwoche an. Unsere Zahl war die „heilige Sieben“. Es war jener Winter ein so schneereicher gewesen, daß wir mit Recht hofften, noch früh genug daran zu sein. In der Tat war selbst die Landstraße von Ruhpolding über Mauthäusl nach Unken noch größtenteils befahrbar. Ich hielt den Anstieg von Reit als den geeignetsten. Und tatsächlich war es selbst meiner Schwester, die im selben Winter erst den Skisport begonnen hatte, den Aufstieg sowie die Abfahrt zum, resp. vom Plato auf dieser Seite auszuführen möglich, ohne auch nur ein einzigesmal die Skier abnehmen zu müssen. Das Stück unter der Alpawand mag im Hochwinter lawinengefährlich und mühsam zu befahren sein. Aber im Spätwinter wird, wie auch damals, die Grindlawine sich schon abgelöst haben, und dann ist der Lawinengefährlichkeitsfrei zu überschreiten. —

Als weitere Anstiege aufs Plato kommen noch in Betracht: Der von Zettenberg über den Schreck und der von Schwarzbachwacht über die Schwegel. Diese beiden sind für die gewöhnlich von Reichenhall (oder Berchtesgaden) kommenden Skiläufer bequemer

zu erreichen, aber nicht ganz so vollständig zu befahren. Der Anstieg über den Schreckfattel erfordert, daß man am Viehschreck die Skier abschwallt und ein Stück lang nachschleift. Der Anstieg vom Wächterl erfordert dies nicht, wenn man den Sommerweg nicht benötigt, sondern in geeigneter Weise unter den Wänden des Eisberges von links nach rechts zur Schwegelalpe hinüberquert; er schließt aber eine recht langwierige Platowanderung in sich, wobei allerdings, (wenn auch das ausgedehnte Plato zu queren mühevoll zu nennen ist, dennoch) wieder teilweise genügreiche Fahrt gewährt ist. Immerhin muß aber der Anstieg durchs Alpatal als der günstigste betrachtet werden. Wer Zeit hat, den Umweg von 3—4 Stunden nach Unken zu machen, der möge mir daher durchs Alpatal folgen. — Als wir mit schwer beladenen Rucksäcken, die Proviant für 3—4 Tage enthielten, nach siebenstündigem Aufstieg von Reit den Gebirgsrand erreichten, bot das Plato als Winterlandschaft einen unbegreiflich schönen, auch mir als Kenner des Gebiets völlig unerwarteten Anblick. Wir kamen ja aus der teilweise schon aperen Talsenkung, wo die Gegend schon in schmutzgrauem oder mattgrünem Kleide stand, herauf in eine noch vom Frühling fast unberührte, jungfräulich winterliche Landschaft. Welch eine Harmonie! Alles war noch in weißes Linnen gehüllt. Die Mulden und Höcker waren in rhythmisch weiche, volle Formen gekleidet; das wellige Terrain, das im Sommer durch das rauhe Gestein und die wildverwachsenen Zwergholzbestände dem Wanderer abseits des Weges joviell Mühe macht, bot uns während der nur $\frac{1}{4}$ Stunde Zeit erfordernden Abfahrt zur Hütte ungemein genügreiche Fahrt. Die monotone Landschaft, über die ein weißes Leinentuch gebreitet schien, war nur belebt von den satt dunklen Tannen und den freundlich hellen Zirben, während die Latschen ringsum vollständig unsichtbar unter dem mehrere Meter tief liegenden Schnee begraben lagen. Von dem Zauber des Sonnenlichts und der Lüfte Duft, der über der strahlenden Landschaft wob, hatte dieselbe aber glitzerndes und flimmerndes Leben erhalten. Wir fuhren, ohne es zu wissen, über die Dächer der Reiteralmen hinweg und erkannten dies erst, nachdem wir ihre freigewehrte Ostseite hinter uns hatten. Die Traunsteiner Hütte war auf der Südseite ganz freigewehrt, auf der Ostseite (Türseite) nur mit einer Eiskruste überzogen, die unsere Eispickel bald zertrümmert hatten. Die Hütte selbst ist für den Winterbetrieb sehr geeignet, da sie aus Holz gebaut ist; da ihre Räume nicht zu groß und der Wohnraum, in dem der gut funktionierende Herd steht, bald durchheizt ist, und der Schlafraum in seiner ganzen Längsseite direkt anstößt. Holz ist stets genügend vorhanden und im Vergleich zu andern Platoshöhlen, wo es oft schwer zu bekommen ist, um billiges Geld zu haben. (Man vergesse aber nicht,

vor dem Einheizen den Dachraum vom infolge der Schneestürme durch die feinen Fugen hereingewehten Schnee zu säubern; sonst werden, wie überall, die obere Räume überschwemmt und das Wasser sicker durch den Boden in den Parterreschlafraum herab und tränkt die vorzüglichen französischen Matratzen zum Verdrusse des schlafsuchenden, müden Skiläufers, zum Schaden der Sektion.) Wir hielten uns über die Osterfeiertage ca. 3 Tage hier oben auf und besuchten bei herrlichem Wetter die folgenden Gipfel, welche (noch keineswegs das Skigelände und die Skigipfel da oben erschöpfend darstellend) in erster Linie in Betracht kommen. Diese sind, einzeln aufgezählt:

Großer Weisschartenkopf, 1980 m. an dessen Südostfüße die Hütte liegt. In $1\frac{1}{4}$ Stund von hier direkt zu erreichen. Er bietet entschieden die glatte und feinste aller Abfahrten. Die Südostseite ist baumlos, seit im Jahre 1888 ein 14 Tage währender Brand allen Wachstum zerstört hat. — Das Abfahrtsgebiet über den sanft geneigten, freien Südosthang hat 400 m Gefällshöhe und die mehr als kilometerlange Fahrt währt in gerader Linie bei saufendem Tempo 5—10 Minuten, in Lillienfelder Schlangenbögen für den „Genießenden“ dauert sie 10—15 Minuten, bei entsprechender breiterer Ausdehnung wohl eine halbe Stunde. (Als gutes Übungsgelände am geeignetsten.)

Kleiner Weisschartenkopf, 1930 m. Bei guter Schneelage sind die Lawenhänge so tief überschnitten, daß auch dieses Gelände, bei welchem die Hänge mehr schief abwärts zu befahren sind, als sehr genutzbar bezeichnet werden kann. 1 Stunde Anfahrts, Abfahrt ca. 10 Minuten Dauer, in einer geraden schiefen Linie nach Süden.

Großer Bruder, 1860 m. Zu ihm hinauf kann man mit Skiern bis einige Meter unter den Gipfelsteinmann hinan. Man fährt vom kurzen Grat schief abwärts nach Osten zur Traunsteiner Hütte und hinter derselben bis ins Reitertritt. $1\frac{1}{4}$ Std. Anfahrts, $\frac{1}{4}$ Std. Abfahrts.

Ueber den flachen, horizontalen Zug der **Steinberge**, 2100 m. Vom Reitertritt hinauf direkt zum Brünzelkopf (oder in der Gasse (Sommerweg) auf den Steinberggründen) über Brettstein, Spähkopf, obere Plattkopf zum unteren Plattkopf. Nun Abfahrts ins Rosskar und durch die Rossgasse hinab zu den Reiteralm. Genußreiche Höhenwanderung. $1\frac{1}{2}$ Stund Anstieg, 1 Stunde Ueberfahrts und ca. $\frac{3}{4}$ Stund Abfahrts.

Wagendrillhorn, 2250 m. Zu der Rossgasse über das Rosskar direkt gegen die Nordostseite des Gipfels hinan, mit Skiern bis fast zum Gipfel ($2\frac{1}{2}$ —3 Stund). Abfahrts in gewundenem großen Bogen an der Nordost- und Nordseite entlang zum Plattkopf (ca.

10 Minuten) und entweder in die Rossgasse hinab, oder über den Rücken der Steinberge bis zum Brünzelkopf vor, und von diesem direkt gegen das Reitertritt hinab. (Abfahrts ca. 1 Stunde über den Steinberggründen.)

Außer diesen von meiner Partie zum erstenmal ausgeführten Touren wurden ebenfalls (insbesondere um die Osterzeit) in den Jahren 1908 und 1909 (in denen der Besuch der Skifahrer daraufhin eine für die Hütte recht viel versprechende Zunahme erfuhr) auch noch der Edelweißlahner, das Schottmalhorn und der Eisberg besucht, welche am östlichen Rande des Gebirges liegen und eine längere Platonwanderung in sich schließen. Die übrigen Randgipfel sind ja zu unbedeutend, als daß sie eines Besuches wert wären. Andere Gipfel des Hauptkammes, als das Wagendrillhorn, kommen für den Skilauf, nicht in Betracht. (Dagegen wohl als Wintertouren. So wurde das Häuslhorn im Januar 1908 von zwei Münchner Bergsteigern [mittels Schneereifen] zum erstenmal im Winter bestiegen, und auch das Stadelhorn von einer Partie, Ostern 1909, erklommen. Die übrigen Gipfel wurden im Winter noch nicht betreten.) Als Skigebiet hat die Reiteralpe entschieden eine Zukunft. Eine abgeschlossene Berggemeinde für sich, bietet sie viel abwechslungsreiches Übungsterrain und mannigfache Skiziele. Sie eignet sich daher ganz besonders zu längerem Aufenthalt!



D. Schlusswort.

Vor Eröffnung der Traunsteiner Hütte, also vor 1901, war begreiflicherweise die Keiteralpe ein von Touristen nur selten besuchtes Gebiet. Aber auch nach Schaffung des prächtigen Stützpunktes blieb sie das Afschenbrödel der Berchtesgadener Kalkalpen; wohl infolge ihrer Abgelegenheit abseits der großen Touristenstraße, [womit Wakmann (Hocheck) und Steinernes Meer (Uebergang) gemeint sein soll.] Und wenn auch in den letzten Jahren der Besuch schon wesentlich zugenommen hat, so traf man doch nur selten Hochtouristen oben an; nur selten wandte zu den stolzen Gipfeln der Mühlsturzs- und Grundübelhörner, sowie der 3 Brüder ein Kletterer seinen Schritt hinan zu freudiger Tat — und auch nur selten konnte man eine volle Besetzung der kleinen Hütte bemerken. Dies ist ja an sich vom Standpunkt des Einzelnen recht angenehm, für die Touristik insgesamt und auch für dieses Gebiet im Besondern doch bis zu einem gewissen Grade zu beklagen. Und es ist diese Erscheinung wohl auf die geringschätzigte Erwähnung der darüber recht mangelhaften Literatur (in hochtouristischer Beziehung) zurückzuführen. Letzteres ist ja auch wohl zu erklären, da dieses eigentliche Felsgebiet in touristischer Hinsicht nichts weniger als erschlossen war. Erst in den letzten Jahren nahmen sich dieses verlassenen Gebietes einige Freunde des körperlich und seelisch gesundenden Klettersports an. Und was diese wenigen in bezug auf die Erforschung dieses Felsgebirges geleistet haben, das möge die Tatsache zeigen, daß die touristische Erschließung der an sich schon zum Teil schwierig zu ersteigenden Berge und noch schwierigeren Wandabstürze, Grate und Schluchten, welche an anderer Seite von ihren Gipfeln herniedersehen, nun als vollständig abgeschlossen gelten kann. Wenngleich bei diesen Blättern in erster Linie auf das touristische Moment Gewicht gelegt werden sollte, so war es infolge der mannigfachen Routen und Varianten in der Felswildnis doch nicht möglich, eine genaue alpin-technische und ganz detaillierte Beschreibung, wie es ein „Spezialführer“ erfordern würde, an dieser Stelle zu geben. Doch wurden neben der eigentlichen Ersteigungsgeschichte noch kurze Routenbeschreibungen angeführt, welche es dem berggewandten Alpinisten ermöglichen, sich danach zurechtzufinden. Im übrigen wurde jeweils auf die Literatur hingewiesen, welche eine genauere Beschreibung enthält. Außerdem sind die meisten der Anstiege im Anhang des Hüttenbuches der Traunsteiner Hütte genauer beschrieben

wie die Routen vom Verfasser zur raschen Orientierung in photographischen Abbildungen größtenteils eingezeichnet, sodaß dort jeder Besucher sich vor Antritt der Tour Auskunft erholen und sich seine Ziele auswählen kann. Auch sei noch erwähnt, daß auf fast sämtlichen Gipfeln des Hauptkammes und Seitenkammes der 3 Brüder sich Gipfelbücher in Blechbüchsen befinden. — Um entsprechende Schonung wird hiemit gebeten. —

Seit der Eröffnung der Traunsteiner Hütte, der ich beizuwohnen das Glück hatte, war es mir insbesondere in den letzten Jahren oft und oft vergönnt gewesen, auf das Plato der Keiteralpe und seine Gipfel von allen Seiten anzusteigen, das Gebirge zu überwandern, zu besichtigen und zu untersuchen. Gerade weil das Gebirge so einsam geblieben ist und das Gehen hier noch nicht zur Mode geworden ist; gerade weil das Gebiet der Keiteralpe ein noch so wenig berührtes Gelände darstellte, noch so manch jungfräuliche Wand zeigte und selbst unbegangene Seitenkämme aufwies, habe ich es in den letzten Jahren einer systematischen Begehung und Durchforschung unterzogen, indem ich es teils allein, teils mit Gefährten mehr als ein Duzendmal kreuz und quer durchstreifte und so einen gleichmäßigen Ueberblick über dasselbe gewann, der in mir den Entschluß reifen ließ, dieses literarisch bisher vernachlässigte Gebiet diesbezüglich eingehend zu behandeln. Ich habe sämtliche Anstiegsrouten aufs Plato im Auf- und Abstiege begangen, habe fast sämtliche, von Touristen, Hirten und Jägern ausgeführten Gipfel-Anstiege wiederholt (ca. 80%), habe eine Reihe neuer Touren eröffnet und das Plato, sowie zum Teil auch dessen Gipfel im Winter aufgesucht (wie auch öfters im Frühsummer und Spätherbst). Dadurch wurde es mir möglich, das ganze Gebirge gleichmäßig zu behandeln und einen einheitlichen Maßstab für die Schwierigkeiten der Routen einzuhalten, der im allgemeinen den im „Hochtourist“ üblichen Prädikaten entspricht. — Ich habe die intimen Reize ihrer Bergflanken kennen gelernt, viel Schönes und Liebliches auf dem Plato geschaut und auf den Gipfeln manch glückselige Augenblicke verbracht; aber auch in ihren Wänden mancher erusten Stunde gelauscht, ja unter ihren Südwänden wohl die schwersten und herbsten Lebensstunden durchkämpft. Jedoch diese Erinnerungen an trübe Stunden, die ja auch ihren Wert haben, werden glorreich überstrahlt und verwischt von den vielen frohen, freudigen Tagen, die ich im Banne der Keiteralpe durchleben durfte, von den vielen seligen Stunden, die ich in ihrer Einsamkeit verträumt und die mir alles Widerwärtige des Alltagslebens vergessen machten. Wenn ich daher dieses unser Keiteralpgebirge mit mehr Liebe und Zeitaufwand durchforscht und behandelt habe, als es Außenstehende für notwendig erachten, so mag hiezu als „mildernder Umstand“ angeführt sein, daß ich eben Mitglied

der Sektion Traunstein hin, welche sich noch rechtzeitig dieses trefflich gelegene, so interessante und umfangreiche Gebirge als Arbeitsgebiet zu sichern vermochte. Und wenn gleich die Reiteralpe keinen klingenden Namen hat und für die touristische Allgemeinheit beinahe eine terra incognita geblieben ist, so ist sie nichtsdestoweniger als ein sowohl allgemein als auch touristisch hochinteressanter Gebirgstheil anzusehen, welchen man erst schätzen lernt, wenn man ihn eingehender besichtigt hat.

Und deswegen ist mir die Reiteralpe zum Lieblingsgebiet, seine liebreizende Unterkunftshütte zur zweiten Heimat geworden. Wohl nirgends ist aber auch das Gehen über ein ausgedehntes Gebiet landschaftlich schöner und abwechslungsreicher. Wohl nirgends findet der Wanderer wie hier solche vornehme Ruhe und vollkommene Abgeschlossenheit, fern von den Menschen da unten mit ihrem nervenzerrüttenden, hastigen Treiben und ihrem Jammer, ihren Hohlheiten und Lächerlichkeiten. Denn hierauf wandert selten jemand von der Sorte der Familie Eckel, weil das Gebiet zu abseits der großen alpinen Heerstraße liegt. — Nirgendhin entflieht der Mensch wohl rascher und zugleich vollständiger der Welt und seinen bewohnten Tälern, als wenn er hier herauf seine Schritte lenkt, weil er innerhalb des Platorberges nirgends mehr auf dieselben hinabsieht. Es weht da heroben eine Welt für sich, eine stille Berggemeinde voll Wiesen, Wälder und Felsen. Ein Hochland, erhaben sich aufbauend über der Ebene. — Wahrhaftig! Stehst du hier oder dort: Nirgends kann dein Blick beim Durchwandern des Platorgeländes das Tal ergründen, aus dem du gekommen. Und wenn dein Fuß auf einem Felsenhaupte steht, siehst du über einsame Gebirgstäler hinweg nur Felsen und Firne — ein Meer von Gipfeln. — Gemäß deiner Stimmung kannst du hier durch Dasen pilgern oder durch die Wüsten wandern. Denn die Gegend wechselt: Sie ist bald fruchtbar und lieblich, bald vegetationslos und ernst, ja manchmal öde und daher unheimlich, befreundlich wirkend. Gemäß deinem Willen kannst du über bewachsene Hänge und Gipfel bummeln, oder auch alle Nuancen vom leichtesten bis zum schwersten Fels bestiegen. Denn hier heroben steht eine ganz eigenartige Gebirgswelt: Neben sanften Stimugeln dort stolze Felsköpfe und wilde Türme und Zinnen. Den ureigensten Reiz hat hier heroben aber das bergfrohe Leben auf den Almen, das zufriedene Sein auf der Unterkunftshütte! Ja, das Hüttenleben! Bist du abends einsam vor der Hütte, dein Pfeifchen schmauchend, so hörst du den hellen Zodelruf des Hirtenbuben an dein Ohr klingen, manchmal gar einer flüster süßen Töne entlockend; drüben sitzen die Semnerinnen vor einer Almhütte beisammen, ein Burjche „hobelt“ an der Mundharmonika, „zupft“ den „Klampfer“ oder „schlagt“ die Zither auf seinem

Schoß, die reinen Stimmen heben zu frischem Gesänge an, jubelnde Berglieder ertönen. Von da drunten, von den Reitertrittwiesen herauf erklingt das vielharmonische Geläute der Ruhglocken. Jenseits dehnen sich bewachsene Höhen, und höher, im Hintergrunde die nackten Felsen, welche im Rosenhauch des scheidenden Tagesgestirns wie rotglühendes Erz erglimmen. Ueberall Abendfriede; darüber nichts als der kaltblaue Himmel mit der silbernen Mondsichel und seinen noch schwach glänzenden Sternbildern. — Trete nachts aus der Hüttenüre und schau! Du erkennst kaum das Plato als solches wieder. In dem schwachen, flimmernden Mondlicht erscheint dir die Gegend verzaubert, dieses Tal mit dunklen Gründen, funkelnden Wiesen, den schwarzen Schlag Schatten der Wälder, den sanft dahinschleichenden Berggrücken der langgestreckten Steinberge und den geisterhaft vom silbernen Mondlicht matt erhellten Häuselhörnern im Hintergrunde. Und jenseits und über dem Plato erblickst du neben der leuchtenden Mondscheibe nichts als funkelnde Sternenaugen, Myriaden-Sterne — sie erscheinen dir hier größer als unten. Du fühlst dich in der Einsamkeit dem hier unbegrenzt über dir sich ausbreitenden Firmament nahe, aus der Erdenwelt emporgehoben, der ewigen unendlichen Welt näher. — Steigst du am frühen Morgen bergwärts, so durchwanderst du anfangs wieder weiche Wiesen, auf denen noch das Vieh lieblich weidet, schreitest am sprudelnden Bergquell vorbei, dann durch lichten, hellgrünen Firbenbestand oder schütterten, dunklen Tannenwald, der schon von den jubelnden Waldhängern und dem noch äsenden Wild belebt ist. Du wandelst durch schneerfüllte Mulden zwischen dichten Zwergholzbeständen empor, unter dir die lieblichste Landschaft zurücklassend, bis jenseits der Steinberge der goldene Sonnenball aufsteigt und alles in purpurnes Leuchten und Licht und Leben zaubert. Dann im Süden, da tauchen die stolzen Felsen auf aus den Klaren. An ihren höchsten Spitzen haucht eben das Tagesgestirn den Morgenluft hin. — Und steigst du abends nach froher Tat, oder auch vom Tal heraufkommend, müden Schrittes quer durch die einsamen Hochklare, dann eilen die flinken Wunschgedanken dir vorans, sehnsüchtig zu den in der Spätnachmittagssonne noch hell erstrahlenden Wiesengründen tief unter dir hinab. Da gehts gleitend in rascher Abfahrt über die noch im Hochsommer teilweise mit Schnee erfüllten Hochmulden und Gassen hinab zur freundlichen Unterkunftshütte, wo ein weiches Nest in Form von vorzüglichen Federbetten winkt, wo warme Speisen und frische Getränke aller Art und dergleichen Angenehmes geboten werden und manchmal gar mangels Touristen eine noch liebere, lustige Gesellschaft, bestehend aus dem Jäger, den Hirten und vor allem den sangeskundigen Semnerinnen, sich eingefunden hat, die für einen kurzweiligen Abend schon Sorge trägt.

Das alles habe ich oft hier heroben genossen, durchlebt und geschaut. Und je öfter ich übers Gebirge hereinwandelte zur traulichen Hütte, desto mehr fühlte ich mich davon bezaubert und zu diesen Bergen hingezogen, mit ihnen gleichsam verwachsen. — Ja, ein längerer Aufenthalt hier heroben würde selbst einem Konvaleszenten, einem Kranken entsprechen, weil er hier alles findet, was er zu seiner Erholung braucht: Höhenluft, Ruhe und last not least — Milch und unverfälschte Gebirgsbutter. Dazu kann er sich beliebig weit auf den weichen grünen Bergmatten ergehen und in den Almen Kurzweil finden. Und jedwede Gattung von „Tourist“ wird wohl hier das ihr Zusagende finden: Der „Hochbummler“ steigt über einen der Randsättel auf bequemem Weg zur Hütte. Der „Höhenwanderer“ überschreitet das Plato auf markierten Steiganlagen oder interessanten Klettersteigen und wird befriedigt ins jenseitige Tal herniedersteigen. Der „zahme“ Tourist findet nächst der Hütte rasch und leicht zu ersteigende Höhen. Der „ästhetische“ Bergsteiger, dem es vor allem um eine lohnende Fernsicht zu tun ist, kann hier die höchsten Ausichtsberge ohne Schwierigkeit und ohne Führer auf markierter Route besteigen. Und was lockt alles den Hochtouristen, den „scharfen“ und den „radikalen“ Alpinisten hier heroben! Mehr als ein Duzend ragende Hörner, wilde Zinnen mit blinkenden Felsplatten, zerplitterten Kanten, turmgespickten Graten, zerschlossenen Rippen und mächtigen Wänden, mit von schwarzen Einrissen und dunklen Schluchten durchfurchtem Antlitz — sie ziehen den Kletterfreund magnetisch an. Und folgt er dem Lockreiz, so findet er leichte, mittelschwere und schwere Klettertouren, und solche sehr schwerer Art, die die Bezeichnung großartig, ja erstklassig verdienen. Und unternimmt er gar kombinierte Kammwanderungen, so wird nicht nur seine Geschicklichkeit und Gewandtheit in der Behandlung von Fels, sondern auch seine Ausdauer und Orientierungsgabe auf eine harte Probe gestellt.

Endlich — wer die Schönheit des Gebirges im Winter kennen lernen will, oder die Ruhe und den Bergfrieden in dieser toten Jahreszeit genießen will, für den bietet die Reiteralpe den Vorzug, daß es neben der Pracht einer abgeschlossenen Winterlandschaft auch den Reiz des Skilaufs darbietet und man hier die Abstiegsmühen nicht unangenehm empfindet. Das Terrain am Plato ist als Übungsplatz allein wert, daß man sich der Mühe des Aufstiegs unterzieht. Und Skiziele winken ja in Menge. Da kann man abwechseln. Und auf den Gipfeln kann man lange wönniger Mühe sich hingeben, um die Wunder der weiten, weiten winterlichen Welt mit trunkenem Auge zu schauen — in tausender Fahrt gelangt man selbst von den entferntesten Gipfeln auf den flinken Hölzern immer noch früh genug ins weißstimmende Plato hinab zur traulichen hellgelben Hütte, in der man

im Winter allein schaltet und waltet, und welche für den Winterbetrieb sich so vorzüglich eignet (weil sie schnell und billig zu beheizen ist, da sie ganz aus Zirbenholz gebaut ist) wie selten eine andre Hütte.

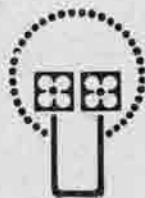
Wohl birgt Berchtesgadens Bergwelt noch Großartigeres, aber nirgends Lieblicheres als in unserm Reitergebirge! Die sonnigen, blumigen Alpenweiden, die freundlichen Zirbenbewaldungen, darüber die demütig dahinschleichenden, dunkelbewachsenen Steinbergköpfe, noch höher das feck in das leuchtende Tiefblau des Himmels stürmende, hellstimmende Felsgedränge — sie gewähren ein im Hochgebirge nicht leicht anzutreffendes, harmonisches Ganze, ein Bild reicher Farbenpracht; und wenn die untergehende Sonne der Hochlandschaft ihren Flammenfuß beut, so geht ein inniges Aufglühen über Berg und Tal, das sich auf dem Gesicht des glücklichen Wanderers wiederpiegelt. Bergzauber umgibt ihn überall, Tal- und Waldfrieden liegt über dem Ganzen hier heroben. Da predigt die Natur neben Lieblichem und Schönem aber auch Gewaltiges und Erhabenes. Aus all dem quillt reicher Segen, und wer ihm Herz und Sinn ganz öffnet, der geht einen seligen Wanderweg. Er wird nicht nur Gesundung und Kräftigung des Körpers, sowie Beruhigung und Erholung des Geistes finden, sondern das Kostbarste, was er vor allem sucht — sein seelisches Gleichgewicht —, sich selbst!



Verzeichnis der Abkürzungen und ihre Erklärung.

.....

- Z. d. D. Ö. A. B. heißt: Zeitschrift des Deutschen und Österreichischen Alpen-Vereins.
M. d. D. Ö. A. B. heißt: Mitteilungen des Deutschen u. Österreichischen Alpen-Vereins.
Jb. d. A. A. B. M. heißt: Jahres-Bericht des Akademischen Alpen-Vereins Münchens.
Ö. A. Z. heißt: Österreichische Alpen-Zeitung.
H. v. Barth, N. K. heißt: Hermann von Barth, Nördliche Kalkalpen.
Erschl. d. Ostalpen, Bd. I. heißt: Erschließung der Ostalpen, Erster Band.
H. B. d. Tr. S. heißt: Hütten-Buch der Traunsteiner Hütte.



D. Ö. A. B. :: Sektion Traunstein

1869—1909

40 Jahre Sektionsbestand.

.....

Das Streben, ein Band zu schaffen, das die Tausende und Tausende von Bewunderern unserer deutschen Alpenländer vereinigen möge, hat im Frühling des Jahres 1869 eine Anzahl von Gebirgsfreunden veranlaßt, die Gründung eines deutschen Alpenvereins zu unternehmen. Nachdem in Wien und München die einleitenden Schritte hierzu gemacht worden waren, wurde beschlossen, die Statuten nach dem Vorbilde des Schweizer-Alpenklubs auszuarbeiten. Der Schwerpunkt der Vereine wurde in die Sektionen verlegt, denen innerhalb der Vereinszwecke eine vollkommen freie Organisation gewahrt blieb. Nachdem so die Grundzüge festgelegt worden waren, fand am 9. Mai die Konstituierung der ersten Sektion „München“ des deutschen Alpenvereins statt. Das Verdienst dieser Gründung gebührt den Herren Paul Grohmann, Wien, Theodor Lampart, Augsburg, Johann Stüdl, Prag, und einem kleinen, aber tätigen Kreise von Alpenfreunden Münchens, das auch als erster Vorort fungierte. — In erster Linie muß jedoch des unermüdlichen Eifers des Herrn Curaten Franz Sem in Rent gedacht werden, der in den Monaten April und Mai rastlos in Wien und München das Gelingen des Projektes betrieb. In den ersten Tagen des Mai erging von München aus eine Reihe von Einladungen an hervorragende Kräfte auf dem Gebiete alpiner Forschung an einem „Aufruf an alle Alpenfreunde“ teilzunehmen, der zur Gründung von Sektionen und zur Unterstützung des jungen Vereins aufforderte. Der Erfolg war über Erwarten günstig. Wenige Wochen darauf erfolgte die Gründung der Sektionen Wien, Linz, Leipzig, Augsburg und Salzburg, weiters Frankfurt a. M., Memmingen und Stuttgart; bis zum Jahreschluß 1869 kamen noch die Sektionen Innsbruck, Bozen, Heidelberg, — Traunstein —, Nürnberg, Borsarlberg und Niederndorf hinzu.

Wir sehen somit, daß das Geburtsjahr der Sektion „Traunstein“ mit dem Gründungsjahre des „Deutschen Alpenvereins“ — der Titel Deutscher und Oesterr. Alpenverein wurde im Jahre 1873 auf der Generalversammlung in Bludenz angenommen — zusammenfällt, daß also, was der Verein sich zur Aufgabe gemacht hat, „die Kenntnisse der deutschen Alpen zu erweitern und zu verbreiten, ihre Vereinerung zu erleichtern“ in Traunstein sofort Freunde gefunden hat.

Die Sektion Traunstein wurde am 9. Dezember 1869 gegründet. Am ersten Samstag jeden Monats fanden größere Versammlungen statt. Um in den verschiedenen Ortschaften des bayerischen Oberlandes Mitglieder zu gewinnen, wurde beschlossen, für das Jahr 1869/70 die Bildung von Untersektionen in Angriff zu nehmen, wie dies bereits in Reit im Winkl der Fall war. „Behufs Organisation des Führerwesens in der Umgebung von Traunstein besteht die Absicht im kommenden Sommer mit den kgl. Forstbeamten in nähere Verbindung zu treten.“ — So sagt der im Jahre 1870 erschienene erste Jahresbericht des Jahrbuchs. —

Als Mitglieder der jungen Sektion sind aufgeführt:

Schilcher F. v., l. Landgerichts- assessor, Vorstand	Nothaas J. B., l. Notar
Pauer J., Apotheker, Kassier und Schriftführer	Pauer Kaspar, Solbadbesitzer
Bachmann Otto, Reallehrer	Progl Dr., prakt. Arzt, Waging
Brunner K., Ger. Schr., Trostberg	Kappolt Cl., Kaufmann
Copra F., Cooperator, St. Georgen	Schaaf M. Dr., Advokat
Enderlein Julius, Gasfabrikbesitzer	Schiffmann M., Konditor
Fleischmann J. B., Apothek., Prien	Steinbeis D., Gutsbes., Brannenburg
Graf W., Geometer, Trostberg	Wispauer Josef, Kaufmann
Kirschner, l. Bezirksgerichtsrat	Schneeweiß A. v., Bez.-Ger.-Schr.
Lanz Titus, Bezirksgeometer	Seelinger M., Not.-Konz., Trostbg.
Leonpacher J. Dr., prakt. Arzt	Senestrey J., Bezirksgerichtsrat
Mayer Oskar, Rechtskonzipient	Siegert C., l. Notar, Trostberg
Müller Anton jun., Buchdrucker	Stöckl Michael, Lehrer
	Wenzl R. Dr., Advokat
	Wispauer Lud., Gasthofbesitzer

Untersektion Reit im Winkl:

- Heigenhauser Andreas, Markenbauer
- Heigenhauser Andreas, Ederbauer
- Hilger Georg, Unterwirt

also 31 Mann, eine für den Anfang stattliche Zahl.

Der Deutsche Alpenverein zählte nach Umfluß des ersten Jahres 1304 Mitglieder.

Die erste Arbeit der Sektion war Aufstellung von Führern und Herausgabe eines Tarifs. Der erste Führertarif hat folgenden Wortlaut:

Ab Ruhpolding — Führer Simon Kastner —

Staubbachfall—Schwarzbachklamm	6 Stunden
Sonntagshorn	6 1/2 "
Sonntagshorn, Melleck	8 "
Ueber Seegatterl und Winkelmoosalpe, Schwarzbachklamm	7 "
" " Hemmerjuppenalpe, Reit im Winkl	7 "
" Seehaus auf den Rienberg, Hörndlwand	8 "
Von der Spitze nach Bergen über Röhelmoos	5 "
Ueber Eschelmoos nach Wössen	8 "
" Hochfelln	4 1/2 "
" Hochgern	6 "

Taxe: Halber Tag 45 kr., ganzer Tag fl. 1.30. Wenn übernachtet wird, für den Rückweg 30 kr. 25 Pfund Freigepäck. Uebergewicht 5 Pfund 6 kr. Verpflegt will der Führer werden.

Bergen — Führer Andreas Brandl, Meßnerchuster —

Hochfelln	3 1/2 Stunden	fl. 1.12
Hochgern	5 "	fl. 1.30

Reit im Winkl — Führer Anton Greimel, Aubauer —

Fellhorn	3 Stunden	fl. 1.45
----------	-----------	----------

Wössen: Führer Anton Weilhack, Anton Schrobenuhser, Sylv. Mühlbauer, G. Weiß, Gemeindediener.

Hochgern	4 Stunden
Geigelstein, über Heidenholz hinauf, Wursteinalpe herab	4 "
Ueber die rauhe Nadel auf den Taubensee	1 Tag
Hochplatte	3 Stunden

Taxe: Halber Tag 1 fl., ganzer Tag 2 fl. Jeder weitere halbe Tag auch für den Rückgang des Führers 1 fl., von 12—12 Uhr gerechnet. Nimmt die Partie auch nur eine Stunde des folgenden halben Tages in Anspruch, so muß dieser bezahlt werden. Verpflegung leistet der Führer. 25 Pfund Freigepäck, 10 Pfund Uebergewicht 30 kr. — Herr Vitar Karl in Unter-Wössen hat sich gütigst zu weiteren Nachweisungen für Touristen erboten.

Das Jahr 1870/71 zeigt uns einen Mitgliederstand von 38 und in der Generalversammlung vom 9. September 1870 ist schon die Rede vom Zusammenarbeiten mit dem Oesterr. Alpenverein.

Das Jahr 1870/71 beschränkte sich auf die Ermittlung von Führern und Aufstellung von Wegtafeln am Hochgern und Hochfelln.

Letztere wurden in liberaler Weise vom Mitgliede Herrn v. Lama auf eigene Rechnung hergestellt, um die geringen Mittel der Sektion zu schonen.

1873 traten die Herren von Trostberg aus und gründeten eine eigene Sektion.

1874 betätigte sich die Sektion an den Aufgaben des Vereins durch Herstellung mehrerer Wege und Anbringen von Wegtafeln in den Boralpen, sowie durch den Beschluß, gemeinsam mit Salzburg, Trostberg, Pinzgau ihre Mittel und Kräfte der Durchforschung und Gangbarmachung des Steinernen Meeres zu widmen. — Es gelang ferner der Vorstandschafft, einen Führertarif für den Chiemgau fertigzustellen und an sämtliche Sektionen verteilen zu können. Beabsichtigt war, denselben bei allen Bahnexpeditionen, Gastwirten und Bürgermeistereien des Chiemgaaues aufzulegen.

An Wegherstellungen und Markierungen wurde fleißig gearbeitet und von Seite des Zentralauschusses für Weganlage zur Hochplatte und zum Staubfall bei Unken ein Zuschuß von 50 Mark geleistet. — 1875 fand die Fertigstellung des Staubfallweges statt. Eine weitere Arbeit von Bedeutung war das Zustandekommen einer Versammlung der Sektionen Salzburg, Reichenhall, Trostberg und Traunstein am 17. Mai 1875 in Berchtesgaden, welche Veranlassung gab, daß sich sofort am gleichen Tage in Berchtesgaden eine neue Sektion bildete. Es wurde bei der Gelegenheit die sogenannte Chiemgauvereinigung gebildet und der erste Sektionentag am 3. Oktober 1875 in Salzburg abgehalten, von Traunstein durch 3 Mitglieder besichtigt.

1876 wurden der Sektion 140 Mark vom Zentralauschuß zur Herstellung eines Verbindungsweges, Hochplatte—Kampfenwand bewilligt. — Der Antrag der Sektion, Traunstein für das Jahr 1877 als Ort der Generalversammlung zu bestimmen, kam zur Annahme. Die Sektion hat sich auch an der Bearbeitung der Statuten des Gesamtvereins beteiligt, wofür der Zentralauschuß besten Dank den mitwirkenden Sektionen, die ihn bei dieser schwierigen Arbeit unterstützten, darunter auch Traunstein ausgesprochen hat. Bei der Tagung der Chiemgau-Salzburgischen Sektionen 1876 haben es die Sektionen Traunstein und Trostberg übernommen, das Steinerne Meer durch Wegverbesserungen und Markierungen zugänglich zu machen. Vom Verbande der Chiemgausektionen wurden auch mehrere gemeinsame Ausflüge vorgenommen und dabei die Sektionsgebiete nach allen Richtungen durchstreift.

1877, das Jahr der Generalversammlung in Traunstein, war für die Sektion ein arbeitsreiches Jahr; nicht so sehr auf dem Gebiete der Alpinistik, als vielmehr dem des Festes, dessen Vorbereitungen alle Kräfte in Anspruch nahmen. Unter dem Vorstize des Herrn

v. Lama fand die erste Sitzung, die sich mit der Generalversammlung beschäftigte, am 14. Mai statt. Diese Sitzung wurde eingeleitet mit der Vorstellung des Freih. v. Gumpenberg, des 2. Vorsitzenden. In der Versammlung wurde beschlossen, zur Erhöhung der Festlichkeit, die Liedertafel und Feuerwehr einzuladen und Herrn Lehrer Stöckl zu ersuchen, Knaben zum Empfang der Gäste zur Verfügung zu stellen. Der hier lebende, bekannte Chiemgaidichter Entmoser soll eingeladen werden, durch Vortrag von Liedern zur Erheiterung der Gäste beizutragen; auch war beabsichtigt, bezüglich der die Festlichkeit wesentlich erhöhenden Bergfeuer mit den Herren Forstmeistern des Bezirks Müdlsprache zu nehmen. Da mit der Generalversammlung eine Ausstellung verschiedener alpiner Gegenstände verbunden war, mußte für dieselbe ein passendes Lokal ausfindig gemacht werden. Es wurden 62 Zirkulare gedruckt und an alle Sektionen des D. O. A. B. versandt. Ferner wurde beschlossen, von Traunstein und Umgebung bei Lampat & Co. in Augsburg einen Führer in einer Auflage von mindestens 1200 Exemplaren erscheinen zu lassen, der Preis sollte nicht über 3 Mark pro Stück zu stehen kommen. Den 18. Mai wurde zum Zwecke der Arbeitsverteilung für die Generalversammlung aufgestellt:

- 1. ein Quartierausschuß, bestehend aus 13 Herren
- 2. ein Empfangsausschuß, bestehend aus 7 Herren
- 3. ein Ausstellung- und Dekorationsausschuß, bestehend aus 8 Herren
- 4. ein Ortsausschuß für Geschäftsleitung, bestehend aus . 5 Herren

Die Protokolle vom 24. Mai, 1. Juni, 2., 24. und 25. Juli, 1., 8. und 16. August berichten uns alle von Vorbereitungen auf die Generalversammlung. — 390 Mark erhielt die Sektion Zuschuß vom Zentralauschuß für die Kosten der Generalversammlung. Herr v. Lama wurde einmal telegraphisch an den Zentralauschuß nach München berufen zur Programmberatung. Die Gebühr für die Ausstellung wurde für Nichtmitglieder auf 40 Pfennig, für die Abendunterhaltung auf 2 Mark für die Einzelnen oder auch mit Familie festgesetzt. Den Mitgliedern wurde überall freier Zutritt gewährt. Für die Kasse der Ausstellung wurden weitere 2 Herren zur Führung bestimmt.

Da die Sektion 40 Mitglieder zählte, standen ihr bei der Generalversammlung 10 Stimmen zu und wurde Herr v. Lama zur Vertretung beauftragt.

Die Dekoration und Aufstellung eines Podiums für den Zentralauschuß im Scheicherkeller übernahm Herr Scheicher selbst. Ferner meldeten sich verschiedene Herren als Führer für die Ausflüge.

Schon am 19. August hatten sich einzelne Teilnehmer zur Generalversammlung eingefunden, die Mehrzahl, wohl über 200, führten die Bahnzüge am nächsten Tage hieher. Die Sektion Traunstein,

bestrebt ihren Gästen in der liebenswürdigsten Weise entgegenzukommen, hatte ein Fest- und Empfangskomitee am Bahnhofe stationiert, um die Ankommenden zu begrüßen, mit Quartiersbillets zu versehen und unter Vorantritt der Musik in die festlich geschmückte Stadt zum Hotel Wispauer zu geleiten, wo sich das Bureau des Zentralauschusses befand.

Der Vormittag hatte die Festgäste zu einem Glase Wein vereint; an dem folgenden Mittagmahle beteiligten sich so viele, als in den Lokalitäten des Gasthofes unterzukommen vermochten. Am Nachmittage fand unter Leitung des Zentralauschusses, der fast vollständig erschienen war, vom I. Präsidenten des Vereins, Herrn Direktor Sendtner eröffnet, die statutenmäßige Vorbesprechung in den Lokalitäten des Scheicherfellers statt. Der Abend vereinigte die Mitglieder auf der Brautkaterasse, wo Vorträge der Musikkapelle Willing von München mit solchen der Liedertafel Traunstein, welche die Güte hatte zur Verschönerung mitzuwirken, wechselten. Erst die Morgenstunde trennte die heiteren Festgenossen.

Den 21. August sammelten sich die Teilnehmer an der Generalversammlung zur festgesetzten Stunde in dem vom Magistrate Traunstein zur Verfügung gestellten und sinnig geschmückten Rathausaale. Kurz nach 9 Uhr eröffnete der I. Präsident, Direktor Sendtner, die Generalversammlung und erteilte zunächst dem Vertreter der Stadt, dem rechtskundigen Magistratsrat, Herrn Seuffert, das Wort, welcher die Festgäste in herzlichen Worten namens der Stadt willkommen hieß und den Vorstand der Sektion Traunstein, Herrn v. Lama einlud, sein Buch, „Führer durch Traunstein und Umgebung“ als Geschenk zur Verteilung zu bringen. Weißgekleidete Jungfrauen mit Schürzen in den Stadtfarben überreichten hierauf die Festgabe an die Mitglieder des Zentralauschusses und die Vertreter der Sektionen. Namens des Vereins dankte der I. Präsident für die Begrüßung und die von schöner Hand verteilte Festgabe und teilte mit, daß auch Herr Hartwig Pees, k. Rentbeamte in Traunstein, sämtlichen Sektionen seine Schrift, „Die Weingüter des Klosters Herrenchiemsee“ geschenkt habe. Auf Einladung des I. Präsidenten erhebt sich die Versammlung zum Zeichen des Dankes. Hierauf wurden die Begrüßungs-Telegramme seitens des Schweizer Alpenklubs, des Italienischen Alpenklubs und des Ungar. Karpathenvereins verlesen.

Das Verzeichnis der Erschienenen wies 150 Teilnehmer auf und es wurde konstatiert, daß 55 Sektionen (mit 649 Stimmen) stimmberechtigt angemeldet seien. Weitere 13 Stimmen wurden im Laufe der Sitzung angemeldet.

Die Obiengauktionen: Berchtesgaden, Pinzgau, Pongau, Salzburg, Reichenhall, Traunstein erhielten zugewiesen:

a) für Weg- und Brückenbauten an den Krimmler Wasserfällen, 500 fl;

b) für Wegbezeichnungen im Mauristal, 100 fl.

An die Generalversammlung schloß sich ein Festbankett an, welches durch ein wütendes Unwetter längere Zeit unterbrochen wurde. Von den vielen Toasten seien hervorgehoben, die des Vereinspräsidenten auf Se. Majestät König Ludwig II., den Freund der Berge, und des II. Präsidenten auf die Kaiser des Deutschen Reiches und Oesterreichs — Huldigungen, welche begeistert aufgenommen wurden, und den Majestäten telegraphisch übermittelt, von denselben dankend erwidert wurden.

Auf den D. O. A. B. toastete Herr Bürgermeister Wispauer, auf die Stadt Traunstein Herr Dr. Barth, auf die Sektion Traunstein, Herr Schriftführer Schuster. Herr Pfaff begrüßte in einem weiteren Toast die auf deutschem Boden erschienenen Oesterreicher namens der Deutschen. Den Abschluß fanden die Festlichkeiten in einer Abendunterhaltung im Hutterkeller, zu welcher sich die Einwohner Traunsteins, ihr Interesse am Verein bekundend, zahlreich eingefunden hatten. Hier wechselten lange Reden und fröhliche Toaste mit den Klängen der Kapelle Willing aus München und den Vorträgen der Liedertafel Traunstein.

Die für den folgenden Tag beabsichtigten Ausflüge wurden durch ungünstiges Wetter wesentlich beeinträchtigt. Dieser Umstand gestattete vielen Mitgliedern, welche bei der langen Dauer der Generalversammlung nur Zeit zu einer flüchtigen Besichtigung der alpinen Ausstellung gefunden hatten, derselben einen wiederholten längeren Besuch abzustatten. Da eine eingehende Schilderung der Ausstellung selbst hier nicht gegeben werden kann, so sei nur kurz bemerkt, daß 3 Säle der k. Kreisgewerbeschule mit den verschiedensten Gegenständen reich gefüllt waren und das Ganze sich der zweckmäßigsten Anordnung erfreute. Im mittleren Sale befand sich die literarische Ausstellung, in dem nördlich anstoßenden waren die Karten, Panoramen, Reliefs, Gemälde, Photographien, Zeichnungen, botanischen und mineralischen Sammlungen; der südlich gelegene Saal enthielt die alpinen Ausrüstungsgegenstände.

„In der Geschichte des Vereins wird die Generalversammlung in Traunstein von bleibender Bedeutung sein. Die Teilnehmer aber werden sich stets mit Dank und Anerkennung an die Sektion und Stadt Traunstein erinnern, deren herzliches Entgegenkommen ihnen so schöne Tage bereitet hat.“ — So der Zentralauschuss im Jahrbuch VIII, 1877. Der Jahresbericht von 1877 erwähnt auch, daß von der Sektion Traunstein ein Verbindungsweg von der Hochplatte zur Kampenwand hergestellt wurde, ebenso der Sektionstag in Salzburg am 27. Mai.

Das Jahr 1878 war ein Jahr der Ruhe. In diesem Jahre wurde den Salzburg-Chiemgau-Sektionen, zu denen auch Traunstein zählte, der Betrag von 500 fl. bewilligt, behufs Weganlagen durchs Kizloch. Auch erfolgte in diesem Jahre eine Statutenrevision, nach welcher für ferner der Ausschuß aus I. und II. Vorsitzenden, I. Schriftführer und Kassier, II. Schriftführer, 2 Beisitzern und einem Konseruator zu bestehen hat.

Ferner wurde beschlossen, das durch die Generalversammlung entstandene Defizit durch die kommenden Jahresbeiträge zu decken.

1879 brachte den Salzburg-Chiemgau-Sektionen 200 fl. Subvention zur Erweiterung des Weges durch die Kizlochklamm und 100 fl. für Wegverbesserung und Wegbauten im Gasteinviertel.

Die beschränkten Mittel der Sektion gestatteten nur die Instandsetzung des arg beschädigten Weges Kampenwand—Hochplatte. Zwei Sektionsausflüge kamen auch zustande — über Aichau auf die Kampenwand und Hochplatte, Abstieg Grassau — dann von Schleching über die Heidenholzalpe auf den Tauron und Geigelstein, Abstieg Wirtsalpe nach Schleching. — Für die Ueberschwemmen des Zillertales wurden 117 Mark gesammelt.

Am 29. März 1881 wurde beschlossen ein Panorama vom Hochfelln herauszugeben. Die Arbeit wurde der Firma Greefe in Wien übertragen und für 300 Exemplare der Preis von 600 Mark vereinbart. Hierzu hatte die Kasse des Vereins 100 Mark zu leisten, der andere, größere Teil wurde durch freiwillige Zeichnungen aufgebracht. Das Panorama wurde in 7 Farben hergestellt.

In den nächsten Jahren befaßte sich die Sektion mit der Herstellung von Wegen und Markierungen im engeren Heimatgebiet, den Bergen des Achen- und des Traungebiets.

1886 wurde ein Hüttenbau auf dem Hochfelln geplant, doch kam die Idee nicht zur Ausführung. Das heutige Hochfellnhaus wurde später durch den Hochfellnhausverein erbaut, doch hat die Sektion Traunstein diesen unterstützt und ihm eine Subvention vom Zentralauschluß verschafft. Aus dem Jahre 1884 liegt ein Beschluß vor, eine Wegmarkierung vom Grabenstätter Keller aus nach Station Bergen zu machen; es gab wohl dort gutes Bier und die Traunsteiner haben jedenfalls den Keller gerne besucht. Herr k. Bezirksamtmann Hedenstaller erklärte aber, von amtswegen für Anbringung von Wegtafeln sorgen zu wollen, wodurch die Sache erledigt war. Um die Sektionsabende mehr zu beleben, wurde 1881 beschlossen Vorträge zu halten, und hatten sich sofort einzelne Mitglieder hierzu bereit erklärt. In diesem und den folgenden Jahren haben die Vortragsabende manchen Winterabend die Mitglieder und sonstige Freunde des Alpinismus

zusammengeführt und wurde hiedurch manches neue Mitglied für die Sektion gewonnen. Die Markierungen in dem ausgedehnten Gebiet, das sich die Sektion als Arbeitsgebiet erwählt hatte, und das ihr auch der geographischen Lage nach zufam, hatten viele Mittel verschlungen, so daß die Mitglieder selbst vielfach zum Farbentopf griffen und die Markierungen und Tafelanbringung besorgten. Es haben sich in dieser Hinsicht viele Mitglieder der Sektion sehr verdient gemacht.

1889 sah sich die Sektion, die damals 94 Mitglieder zählte, veranlaßt, den Beitrag um 1 Mark zu erhöhen, da mit 8 Mark (6 für den Zentralauschluß, 2 für die Sektion) nicht auszukommen war, wenn einigermaßen man den Ansprüchen auf Wegmarkierungen und Wegherstellungen gerecht werden wollte. Teisenberg, Staufeu Nordseite, Wienberg, Rauschberg, Sonntagshorn, Unknerklamm, Dürnbachhorn, Fellhorn, Kammerkühr, Seehauser Wienberg, Hochgern, Hochfelln, Rauhe Nadel, Geigelstein, Tauron, Hochplatte, Kampenwand bildeten das Arbeitsgebiet der Sektion. Es war viel Opferwilligkeit seitens der Mitglieder vorhanden, sonst hätte die kleine Sektion die Arbeit in dem ausgedehnten Gebiet nicht bewältigen können. Wieviel Arbeit war notwendig, von den k. Forstbehörden die Erlaubnis zum Markieren und Wegherstellen zu erlangen! Manchmal ging die Sache nicht schwer, doch vielfach galt es bedeutende Schwierigkeiten zu überwinden, wenn in Verkennung der Verhältnisse man abweisenden Bescheid aus Rücksicht auf die Jagdinteressen bekam.

1894 wurde die Zahl von 100 Mitgliedern überschritten. In diesem Jahr konnte die Sektion auf das 25 jährige Bestehen zurückblicken. Daß dieser Zeitpunkt nicht ohne Feier vorübergehen sollte, war selbstverständlich. Herr Landgerichtsrat Schilcher, der Vorstand im Gründungsjahre, war selbstverständlich eigens geladen, außerdem ergingen Einladungen an die Nachbarsektionen Rosenheim, Kufstein, Reichenhall, Berchtesgaden, Trostberg, welche alle Vertretungen sandten. Die Mitglieder selbst waren mit ihren Angehörigen so zahlreich erschienen, daß der Festsaal bis auf das letzte Plätzchen besetzt war.

Herr I. Vorstand, Landgerichtsrat Böhmle, hielt eine zündende Ansprache; sodann kam ein von demselben verfaßtes Gedicht, die 25 Jahre der Sektion behandelnd, zum Vortrage, das lebhaftes Auerkennung fand. Quartettverein, wie Liedertafel verschönerten in anerkanntenswerter Weise durch musikalische, wie gesungliche Vorträge den Abend, und daß es an entsprechenden Toasten nicht fehlte, ist selbstredend. Trotz der drangvollen Enge gestaltete sich die Feier zu einer äußerst gemüthlichen. Sie gaben doch viel des Gesprächsstoffes, diese 25 Jahre der Sektion, hatte sie ja doch schon ziemliches an Arbeit geleistet, die Zahl von 100 Mitgliedern erreicht und die Freude an der schönen Bergwelt

mächtig fördern helfen, so daß das im Jahre 1869 gepflanzte Bäumchen als kräftiger Baum weiters zu gedeihen versprach. Die Kosten für diese Festversammlung wurden durch freiwillige Beiträge aufgebracht, so daß die Kasse nicht in Anspruch genommen und den alpinen Zwecken keine Mittel entzogen zu werden brauchten.

Im Jahre 1898, die Mitgliederzahl war auf 140 angewachsen, tauchte zum erstenmale die Idee eines Hüttenbaues auf. Wir lassen die in dem Protokoll vom 13. Dezember 1898 enthaltenen Worte des I. Vorsitzenden der Sektion, Herrn Landgerichtsrat Zöhle, folgen. „Man sollte sich mit dem Gedanken vertraut machen, eine Traunsteiner Hütte entstehen zu lassen, zum guten Ruf und Ruhme der Sektion. Die Gebiete, wo man sich noch verdient machen könnte, werden immer spärlicher; doch haben wir ein Gebiet glücklicherweise in nächster Nähe, welches wir uns keineswegs von irgend einer Nachbarsektion hinwegnehmen lassen sollten, nämlich die Reitalpe. Man müsse aber schleunigst für die Auswahl und Sicherung des Platzes sorgen, wenn man sich über die neue Aufgabe der Sektion, als Hüttenbauerin, überhaupt einigen könnte.“ Diese Worte fanden allseits Zustimmung und nun begannen sofort die Vorarbeiten für das Unternehmen. Die Kosten für die Hütte dachte man sich aufzubringen: a) durch einen Zuschuß des Zentralausschusses; b) durch Bereitstellung von Mitteln aus der Sektionskasse, auf eine Reihe von Jahren verteilt; c) durch Ausgabe von Anteilscheinen à 25 Mark.

Die Sektionsleitung war von da an bemüht, Pläne und Kostenberechnungen von Hütten anderer Sektionen an die Hand zu bekommen. Erkundigungen aller Art, besonders über den günstigsten Platz, Wasser- und Jagdverhältnisse wurden eingezogen. Kurz, die Sache wurde sofort ernstlich in die Hand genommen. Herr Landgerichtsrat Zöhle, der I. Vorstand, wollte das Risiko, die notwendig werdenden Verhandlungen allein zu leiten, nicht übernehmen und rief, einen eigenen Hüttenausschuß zu wählen und die ganze Angelegenheit einer Generalversammlung zu unterbreiten, damit eine Garantie vorhanden sei.

Den 30. Mai 1899 fand nun diese Generalversammlung statt, in der der Bau nach langen Debatten beschlossen und Deckung in der oben angeführten Art zugesagt wurde. Es war nun eine Menge Arbeit zu leisten; der Platz mußte festgestellt werden, mit der k. Zivilliste, dem zuständigen k. Forstamte, den zuständigen Gemeinden und Privaten in Verbindung getreten werden. Herr k. Bauamtsassessor Stamm fertigte zuvorkommenst einen Plan für die Hütte und Herr k. Landgerichtsrat Kräzer erklärte sich in nobler Weise bereit, der Sektion zum Zweck des Hüttenbaues ein etwa erforderliches Darlehen zu geben. Die Sektion erwirkte nun auch ihre Eintragung als an-

erkannter Verein und stellte, um die Verhandlungen mit den Interessenten leichter pflegen zu können, Herrn k. k. Bezirkshauptmann Stöckl in Zell am See als Vertreter des Vereins auf.

Den Hüttenbauausschuß bildeten der I. Vorsitzende, I. Staatsanwalt Zöhle, II. Vorsitzende, Rechtsanwalt v. d. Pfordten, Lehrer Gmelch, Brandversicherungsinспекtor Hölzl, Postadjunkt Schwarzenböck, Bäckermeister Schirghofer, Landgerichtsrat Kräzer. Dieser Ausschuß wurde verstärkt durch die Herren Bauamtsassessor Stamm, Kaufmann Esemwein und Gerbermeister Karl Pflanz.

Im August 1899 erfolgte durch den Ausschuß die Auswahl des Hüttenbauplatzes. Vor allem die Rücksicht auf Wasserbeschaffung zwang die Sektion entgegen andern Wünschen als Hüttenbauplatz den Almboden und nicht den Steinberg zu wählen. Die weiteren Verhandlungen mit den Grundbesitzern ergaben vielfach Schwierigkeiten, auch mit dem Baunternehmer Hadl von Loser. Erst am 4. Dezember 1900 konnte der I. Vorsitzende bekannt geben, daß der Vertrag des Hüttenbaues endgültig abgeschlossen sei.

Durch diesen Vertrag pachtete die Sektion Traunstein von der Alpengenossenschaft Reitalpe den Hüttenplatz ab 1. Oktober 1900 auf die Dauer von 50 Jahren, gegen einen jährlichen Pachtshilling von 12 Mark. Zugleich mit der Ueberlassung des Baugrundes wird auch das Recht des freien Umgangs auf dem Bühel, auf welchem die Hütte steht, sowie der Zugang zur Hütte von den nächsten Verbindungswegen aus, sowie das Recht zur Mitbenützung des Wassers aus den Quellen, welche auch die Almhütten mit Wasser versorgen, zugestanden und eingeräumt.

Dieses Wassermitbenützungsrecht darf jedoch nur unbeschadet des nötigen Wasserbedarfes der Alpenbesitzer selbst erfolgen. Die Verpächter haften nicht für einen den Besuchern der Alpenvereinshütte durch das Weidewich etwa zukommenden Schaden, hingegen verpflichtet sich die Sektion Traunstein, sowohl auf österreichischer als auch auf bayerischer Seite durch Anbringung je einer Tafel die Touristen darauf aufmerksam zu machen, daß sie sich jeder Belästigung des Weidewiches zu enthalten und Hunde im Weidegebiet an der Leine zu führen haben. Die Alpenbesitzer verpflichten sich, das erforderliche Brennholz per Raummeter um 3 Mark an dem Orte, wo dasselbe gewachsen ist, der Sektion abzugeben und zwar soll das Holz in nächster Nähe der Hütte, nicht über eine halbe Stunde entfernt abgegeben werden. — Zur Anlage von neuen Wegen ist die Zustimmung der Alpenbesitzer einzuholen, auch ist denselben die Vornahme allfälliger neuer Wegbezeichnungen anzuzeigen. — Falls die Sektion

Traumstein den Hüttenbesitz aufgeben sollte, ist auch das Rechtsverhältnis als gelöst zu betrachten usw.

Als Vertragsschließer mit der Alpengenossenschaft (32 teils Berechtigte, teils Bevollmächtigte) ist genannt als Vertreter der Sektion Traumstein der damalige I. Vorstand, Herr k. Staatsanwalt Böhle in Traumstein. Der Vertrag trägt das Datum 28. November 1900.

Am 8. September 1901 nun konnte die Hüttenöffnungsfeier stattfinden.

Die Mehrzahl der Teilnehmer versammelte sich am Vorabend in Unken im Gasthof zur Post zu einer kleinen Vorfeier, zu der auch der damalige Präsident des D. O. A. V., Prof. Dr. Ipsen aus Innsbruck erschienen war. Mit der Bahn über Reichenhall, zu Rad und zu Wagen waren die Traumsteiner in hellen Schaaren herbeigeeilt, und das Nebenzimmer des k. k. Postmeisters Florian Mayergschwendner vermochte ihre Zahl so wenig zu fassen, wie seine Klemenaten sie alle beherbergen konnten. So sah denn jeder, wo er gerade noch ein Plätzchen zu ergattern vermochte, und das halbe Dorf Unken war in vorgerückter Stunde mit mehr oder weniger illuminierten Festgenossen belegt, die da und dort eine bescheidene Unterkunft gefunden hatten. Bei der Erinnerung an die gemüthlichen Stunden, die man in angeregtem Gespräch verlebte, darf die Erwähnung der vorzüglichen Küche unseres Unkner Herbergsvaters nicht unterlassen werden, wie auch des Umstandes, daß er viel zur Ermöglichung des Hüttenbaues und zur Verständigung mit den Alpenossen damals und seither beigetragen hat, überhaupt uns stets in der lebenswürdigsten Weise bei unsern Bedürfnissen für unsere Hütte unterstützt hat.

Eine äußerst stattliche Zahl hatte sich anderntags zu der für die Sektion so bedeutsamen Feier auf der Reiteralpe an der Hütte versammelt, wohl 150 Personen dürften es gewesen sein. Als Gäste sind in erster Linie zu nennen, der I. Präsident des Gesamtvereins, Herr Professor Ipsen, dann Mitglieder der Sektionen Berchtesgaden, Reichenhall, München, Salzburg, Passau — die Alpenbesitzer und Sennerinnen der Reiteralpe, sowie Bergführer von Lofer und Unken. — Vom Traumsteiner Sektionsausschuß beteiligten sich Herr Rat Böhle mit Frau und Fräulein Tochter, Rechtsanwalt v. d. Pfordten, Lehrer Gmelech, Karl Pflanz, außerdem eine große Anzahl Sektionsmitglieder und selbstverständlich auch der Bauausführer — Baumeister Hackl von Lofer.

Der Vortag war trüb und regnerisch, sodaß manche Herren aus Traumstein des ungewissen Wetters wegen fern blieben. Doch am nächsten — dem eigentlichen Festtag, machte der Himmel das freundlichste Gesicht, das man sich nur denken konnte. — Drei kühne Berg-

steiger, die Sektionsmitglieder Herr Lehrer Gmelech und die Herren Karl und Max Pflanz, eilten den Festgästen voraus, bestiegen schon im ersten Morgenlicht den Kleinen Bruder und pflanzten dort eine Fahne auf, die den Nachkommenden flatternde Festgrüße aus luftiger schwindelnder Höhe entgegenbrachte.

Zum Festakt ergreift als erster Herr Sektionsvorstand, Rat Böhle das Wort, dem seine Tochter folgte, die folgenden, helle Freude erregenden Prolog zum Vortrag brachte:

Willkommen hier in diesen Räumen
Ihr alle, die Ihr bergwärts eilt,
Ihr, deren schönstes Sehnen, Träumen
Auf lichter Bergeshöhe weilt!

Die Hütte, die Ihr hier erschauet,
Traumsteiner Hütt' ist sie genannt,
Weil Traumsteins Söhne sie erbauet
Am felsumständnen Almenland.

Zieht aus zu fröhlichem, lecken Ringen
Mit all den Niesen rings im Kreis,
Befriedigt steigt zu Tale nieder
Und kehrt als Gäste oft noch ein,
In Traumsteins kleiner Hütte wieder
Willkommen sollt Ihr stets hier sein!

Herr Prof. Dr. Berger aus Traumstein hatte sich auf Einladung bereit erklärt, den kirchlichen Weiheakt der Hütte vorzunehmen. Seine Worte dort oben in der Bergeshöhe, umgeben von einer großartigen, erhabenen Natur gleichen wahrhaft einer Bergpredigt und machten ersichtlich tiefen Eindruck auf die Anwesenden. Angetan mit dem Abzeichen priesterlicher Würde nahm er sodann den Weiheakt vor. Herr Baumeister Hackl übergab nun dem Sektionsvorstand unter entsprechender Anrede die Schlüssel der Hütte, worauf Herr Professor Ipsen namens des Gesamtvereins das Wort ergriff. Diesem dankte Herr Rechtsanwalt v. d. Pfordten für sein Erscheinen, für die Grüße des Zentralschusses und die Unterstützung, die der Sektion zu diesem Unternehmen zuteil geworden.

Damit war der eigentliche Festakt geschlossen. — Nun gings ans Essen, Trinken, Tanzen und Singen. Daß allgemein fröhliches Treiben sich entwickelte war selbstverständlich, war doch die Freude über das Gelingen des mühsamen Werkes wohlberechtigt. Bier wurde gratis verabreicht von den Brauereien: Josef Sailer, Bernhard Sailer und der Höllbrauerei in Traumstein.

Warum sollte es hier nicht lustig gewesen sein — ist es doch auf den freien lichten Höhen, auf den Bergen gar so schön — und heute der prächtigste Sonnenschein, der blaueste Himmel. Gar zu bald ging der Tag zur Neige, und damit fand diese für die Sektion so erfreuliche Feier ihr Ende. Eine eigene Hütte zu besitzen, ist für eine Alpenvereinssektion doch das Erstrebenswerteste. Nun ist es fertig, das Produkt so vieler Verhandlungen und Mühen, alle Schwierigkeiten sind überwunden worden. — Heute dem Verkehr übergeben, ist die Hütte Schutz und Schirm bei Ungewitter, gastliche Maststätte für den Bergwanderer. Ein kräftiges — Berg Heil — noch zum Abschied, und dann war wieder Ruhe auf diesen Höhen. In der Erinnerung wird dieser Tag aber lange, lange bei den Festteilnehmern fortleben.

Die Hütte steht am Keitertrett, auf einem begrünten Hügel auf österreichischem Boden. Es ist dies der Wasserverhältnisse wegen der günstigste Bauplatz gewesen. Zu Füßen dieses Hügels breiten sich schöne Almten als Nachbarschaft, die zur Not bei Ueberfüllung auch Unterkunft gewähren können, wenn es auch nur Heulager gibt. Sie ist ganz aus Holz mit Schindelverschalung, hält Erdgeschloß mit zur Hälfte Küche und Wirtschaftsraum, zur Hälfte ein Matrazenlager mit 8 Matrazen auf Sprungfedergestellen, dann ein Obergeschloß mit 3 Zimmern à 2 Betten (Steiner-Reformbetten) und einen Führerschloßraum mit 4 Liegestellen, außerdem 1 Zimmer für die Pächterin. Holzhütte und Keller wurden später dazu gebaut. Der heutige Zustand der Hütte ist in jeder Beziehung ein guter zu nennen. Den früheren, nicht unberechtigten Klagen über die Liegestellen ist abgeholfen und sind dieselben durch viele Neuerungen in einem erstklassigen Zustande.

Die Ausgaben für Hütte und Einrichtung betragen bis 1908:

für Bau und Unterhalt	5 747,48	Mark
für Mobiliar	2 480,51	„
	<hr/>	
	somit 8227,99 Mark	

Manch Stück des Inventars, wie auch die Bücherei ist ein Geschenk von Sektionsmitgliedern, gleichwie öfters der Betrag von verlostem Anteilsscheinen schenkungsweise der Sektionskasse überlassen worden ist, welche Noblesse weitere Nachahmung verdient. Seitens des Zentralausschusses wurde eine Hüttensubvention von 2500 Mark gewährt und nachträglich die Summe von 300 Mark zur Inventarergänzung und von 400 Mark zum Kellerbau als Beisteuer gegeben. Als Hüttenwart fungiert seit 1904 Herr Karl Pflanz.

Vom Tage der Eröffnung an war die Hütte unbewirtschaftet, aber mit einem Proviantdepot versehen, im Sommer 1902 aber wurde ein Hüttenaufseher Braum aus Keit aufgestellt, demselben ein Tagesgeld

von 2 Mark gewährt und der Ausschank von Bier gestattet. Im Jahre 1903 wurde eine Wirtschaftskonzession genehmigt und die Hütte vom gleichen Braum als bewirtschaftete Hütte geführt. Für 1904 wurde sie der Elise Lohfeyer in Pacht gegeben, welche bis zu ihrer Verheiratung Ende 1907 zur allgemeinen Zufriedenheit auf derselben waltete. An deren Stelle trat als Pächterin im Frühjahr 1908 Maria Suttinger von Unken und auch sie wirtschaftet zur allgemeinen Zufriedenheit der Sektion. Die Hütte ist geöffnet vom 1. Juni bis 1. Oktober.

Schlüssel sind im Gasthof Post Unken, bei Jäger Döllner in Keit und bei F. Posthalter Weiß in Hintersee hinterlegt; außerdem bei der Sektionsleitung. Vom Jahre 1910 an wird auch der F. Brunnwart in Jettenberg einen Hütten Schlüssel in Verwahr bekommen. Langsam, aber stetig steigt der Besuch und mit Schluß der heurigen Saison weist das Hüttenbuch 1909 die Zahl von 480 Besuchern auf. Das Gelände am Plateau ist auch zu Skitouren sehr geeignet und hat schon vielfach Freunde dieses Sports angezogen.

Wanderer, steige hinauf zu diesen Höhen! Du wirst es nicht bereuen, denn genug des Schönen und Stolzen kannst du erschauen in Nähe und Ferne. Ja, sie sind prachtvoll diese Berge — O, die Keiteralpe ist ein herrlicher Stein in der Krone der Schönheiten, die das Berchtesgadener Land zu einem der reizendsten Erdenwinkel machen — sagt Freiherr von Brühlmeier im „Alpenfreund“.

Wer vor allem Einsamkeit in der schönen erhabenen Bergwelt sucht, der kommt auf der Keiteralpe, die noch nicht von großen Massen besucht ist, sicher auf seine Rechnung, der Höhenwanderer wie der Kletterer. Hat doch die Keiteralpe Partien, die mit großartigen Dolomitpartien wetteifern. Und jeder wird da oben von den erhabenen Naturgenüssen reich befriedigt sein und der für die Besteigung der Gipfel so günstig gelegenen Traunsteiner Hütte nach Einfuhr seine Anerkennung nicht verjagen.

Es ist so recht ein Fleck Erde zum mehrtägigen Verweilen einladend. Ist doch die Auswahl an Hochtouren so vielfach und so verschiedenartig, daß der weniger Leistungsfähige, wie der erstklassige Kletterer nicht ohne Befriedigung in diesen Regionen weilen und die Hütte als einen höchst schätzenswerten Standpunkt lieb gewinnen wird.

Soweit als möglich ist die Sektion bemüht, stets die Wege zur Keiteralpe zu verbessern. Doch ist auf dem Plateau der Wegbau eine schwere Arbeit, da alles Stein und wieder Stein ist und viel Sprengarbeit erforderlich wäre. Die Wege auf dem Plateau sind schwierig und mühsam, der Besucher des Bergstockes muß daher den natürlichen Verhältnissen Rechnung tragen. Der Zugangsweg von Westen (Suggen-

bichsattel) zur Hütte wird 1910 eine gründliche Verbesserung erfahren, dank einer Zuwendung von 300 Mark, die die Sektion 1909 vom Zentralauschuß des Gesamtvereins erhielt.

Trotz der vielen Arbeit und Auslagen, die der Sektion durch die Hütte und die Zugangswege erwachsen sind, wurde das alte Heimatgebiet nicht vernachlässigt und fortgesetzt den Wegen und Markierungen möglichste Aufmerksamkeit geschenkt, Tafeln angebracht, wo es nötig war, und Wegverbesserungen je nach Stand der Kasse durchgeführt.

Durch Vereinbarung mit der Sektion Straubing wurden dieser die Kammerköhr und das Fellsborn südlich der Landesgrenze zur künftigen Instandhaltung überlassen. Ebenso übernahm die Sektion Brien die Arbeiten an der Kampenwand und Hochplatte und die erst jüngst gegründete Sektion Achental die Markierungs- und Wegarbeiten an den Bergen im Gebiet des Achentales.

Dadurch ist das alte Gebiet wohl etwas verkleinert, doch durch den Zugang der Arbeiten auf der Reiteralpe hat das Arbeitsfeld der Sektion im ganzen an Umfang nicht verloren.

Es umfaßt außer dem Interessengebiet der Reiteralpe im Chiemgau Hochgern, Hochfeln Ost- und Südseite, Hörndlwand, Rauschberg, Dienberg, Zwiesel und Staufeu Nordseite, Staubsfall-Heental, Kammerköhr und Fellsborn Nordseite.

Auch auf dem Gebiet der Wohltätigkeit hat die Sektion Achtenswertes geleistet, so zur Zeit der großen Ueberschwemmungen 1899 in unserer engern Heimat, in diesem Jahre durch Zuwendung der Mittel von 1000 Mark aus der Zentralkasse und zu andern Zeiten in verschiedenen Gegenden der Alpen. — Zu erwähnen ist auch, daß die Sektion eine Rettungsstation für Traumstein-Reit im Winck gebildet hat.

Der Winter sieht die Mitglieder oftmals bei Gelegenheit der Vorträge, die seit Anschaffung eines eigenen Projektions-Apparates 1904 fast ausnahmslos mit Lichtbildern ausgestattet sind, zahlreich versammelt; der Besuch der jährlichen Generalversammlung läßt jedoch zu wünschen übrig.

Sehr großer Beliebtheit erfreut sich das alljährliche Faschingsfränzchen, für das als Dekorateur Herr Hosphotograph Grainer seit längerer Zeit in liebenswürdiger Weise seine Kräfte zur Verfügung stellt. — Freunde alpiner Literatur finden eine reichhaltige Bibliothek vor, deren Verwalter Herr Lehrer Gmelch ist, und so kommen auch jene Mitglieder zu ihren Genüssen, denen es aus irgend einem Grunde unmöglich ist, den Alpenport aktiv zu betätigen.

Die alljährlichen Tagungen der Salzburg-Chiemgau-Sektionen wurden jederzeit besucht und auf den meisten Generalversammlungen des D. O. N. V. war die Sektion durch ein Sektionsmitglied vertreten.

Die Mitglieder, wie die Hütte blieben bis jetzt im allgemeinen von Unfällen verschont. Möge es so bleiben! Möge die Liebe zur edlen Sache nicht erlahmen und ein gütiges Geschick stets die schirmende Hand über Mitglieder und Hütte halten, über die bescheidenen Bergwanderer wie über die Hochtouristen, deren wir eine ziemliche Anzahl in unseren Reihen haben, die selbst vor den größten Schwierigkeiten in unsern bayrischen, wie den Tiroler- und Schweizeralpen nicht zurückschrecken.

Viele sind im Laufe der vierzig Jahre aus unserer Mitte geschieden, die wir als liebe Mitglieder geachtet und geschätzt haben, die einen hat der Tod genommen, andere führte ihr Beruf fort von hier und manche sind aus verschiedenen Gründen aus der Sektion ausgetreten. Aller dieser gedenken wir gerne und sie dürfen eines ehrenden Andenkens versichert sein.

Als Schluß möchten wir noch der Pflicht des Dankes genügen. Es haben so viele der Mitglieder durch freiwillige Markierung, Abhaltung von Vorträgen und durch Beihilfe bei den Vereinsveranstaltungen die Bestrebungen der Sektion in opferwilliger Weise unterstützt. Denen allen sei herzlich gedankt. Dank sprechen wir auch dem Zentralauschuß aus, für die bereitwillige Gewährung von Mitteln zum Wegbau im engeren Chiemgaugebiete, insbesondere aber für die Unterstützung zum Hüttenbau auf der Reiteralpe. Nicht vergessen wollen wir auch, den Herren der k. Forstbehörde zu danken, für das oftmals an den Tag gelegte Entgegenkommen. — Dank aber auch allen Sektionsmitgliedern, die je nach ihrer Weise die Leitung der Sektion unterstützt und durch ihre Mitgliedschaft bewiesen haben, daß Liebe zur schönen Bergwelt ihnen inne wohnt.

Seit einer Reihe von Jahren hat die Sektion Traumstein die Mitgliederzahl von 200 etwas überschritten — möge sie fortgesetzt blühen, wachsen und gedeihen!

Berg Heil!



Sektionsleitung.

Jahr	Mitglieder	Vorstände	Kassier	Schriftführer	Beisitzer
1869 1870	31	Schilcher f. Landg.-Assessor	Pauer Josef Apotheker		
1871	38	derselbe	derselbe		
1872	38	derselbe	derselbe		
1873	31	Kaltdorff Unterg.-Schreiber	E. v. Lama Antiquar		
1874	28	vakant	derselbe		
1875	40	E. v. Lama			
1876	36	derselbe			
1877	41	E. v. Lama Gumpfenberg	Vanz	Leißl Lehrer	Wispaner Bürgermeister Pauer Schabmeier
1878	97	E. v. Lama Kaltdorff Unterg.-Schreiber	Leißl		Widmann Dr. Schäß Wispaner Bürgermeister
1879	88	Kaltdorff Peetz f. Rentamtmann	Schwarzenbeck Wasthofbesitzer	Leißl Lehrer Schneider Reallehrer	Pauer Apotheker Wittmann Schreiner
1880	83	Peetz f. Rentamtmann Pauer Apotheker	derselbe	derselben	Hedenstaller f. Bezirksamtmann Wittmann Schreiner
1881	85	derselben	Dennerlein Ober-Schreiber	derselben	Hedenstaller f. Bezirksamtmann Hindringer f. I. Staatsamw.
1882	89	derselben	derselbe	Burthard Bankier Nieder Bankier	derselben

Jahr	Mitglieder	Vorstände	Kassier	Schriftführer	Beisitzer
1883	84	v. Wening f. Landg.-Direktor Frank f. Landgerichtsrat	Schiffmann Konditor	Schneider f. Reallehrer Schwarzmeier Bezirksstierarzt	Hedenstaller f. Bezirksamtmann Pauer Apotheker
1884	84	derselben	Kopfer f. Postexpeditor	derselben	derselben
1885	84	derselben	Lochbrunner Lehrer	derselben	Hedenstaller f. Bezirksamtmann Niklas f. Reallehrer
1886	80	Frank f. Landgerichtsrat Kaltdorff f. Amtsrichter	derselbe	Cl. Rappolt jr. Kaufmann Horn Pharmazent	Niklas f. Reallehrer Fries Rechtsanwalt
1887	90	derselben	Horn Pharmazent	Cl. Rappolt jr. Kaufmann Beilhack Lehrer	Niklas f. Reallehrer Kellner Sekretär
1888	99	derselben	Beilhack Lehrer	Cl. Rappolt jr. Kaufmann Kellner Sekretär	Niklas f. Reallehrer Hutter Braueribesitzer
1889	94	derselben	derselbe	Cl. Rappolt jr. Kaufmann Böhmler f. Staatsanwalt	Niklas f. Professor Hutter Braueribesitzer
1890	88	derselben	derselbe	derselben	derselben
1891	84	Frank f. Oberl.-Ger.-Rat Kaltdorff f. Landgerichtsrat	derselbe	derselben	derselben
1892	99	Kaltdorff f. Landgerichtsrat Vertuch f. Bez.-A.-Assessor	derselbe	derselben	derselben

Jahr	Mitglieder	Vorstände	Kassier	Schriftführer	Beisitzer
1893		Kaltdorff f. Landgerichtsrat Vertuch f. Bez.-N.-Assessor	Beilhack Lehrer	El. Rappolt jr. Kaufmann Zöhule f. Staatsanwalt	Nittas f. Professor Hutter Brauereibesitzer
1894	115	Zöhule f. Landgerichtsrat Vertuch f. Bez.-N.-Assessor	derselbe	Giesel f. Amtsrichter Smelch Lehrer	Bauer f. Rektor Schirghofer
1895	115	dieselben	derselbe	Hölzl f. Brandv.-Zusp. Smelch Lehrer	dieselben
1896	127	Zöhule Bauer f. Rektor	derselbe	dieselben	Schirghofer v. d. Pfordten Rechtsanwalt
1897	150	dieselben	Smelch Lehrer	Hölzl El. Rappolt jr.	dieselben
1898	158	dieselben	derselbe	Hölzl Hösl Postadjunkt	dieselben
1899	140	dieselben	derselbe	dieselben	dieselben
1900	155	Zöhule v. d. Pfordten Rechtsanwalt	derselbe	Hölzl Schwarzenböck Postadjunkt	Schirghofer Krazer f. Landgerichtsrat
1901	158	Zöhule f. Staatsanwalt v. d. Pfordten Rechtsanwalt	derselbe	Killer Rechtsanwalt Schwarzenböck Postadjunkt	dieselben
1902	169	dieselben	Krazer f. Landgerichtsrat	dieselben	Schirghofer Smelch

Jahr	Mitglieder	Vorstände	Kassier	Schriftführer	Beisitzer
1903	193	Krazer f. I. Staatsmmv. v. d. Pfordten Rechtsanwalt	Schremmel f. Rektor	Kopf Obersteuerr. a. D. Schwarzenböck	Schirghofer Smelch
1904	200	dieselben	derselbe	dieselben	dieselben
1905	204	v. d. Pfordten Schremmel	Wilbig f. B.-N.-Assessor	dieselben	dieselben
1906	207	dieselben	derselbe	dieselben	dieselben
1907	207	v. d. Pfordten Max Rieger	derselbe	dieselben	dieselben
1908	213	dieselben	derselbe	dieselben	dieselben
1909	214	dieselben	derselbe	dieselben	dieselben

Hüttenwart seit 1904: Karl Pflanz.



Vermögensstand der Sektion

Oktober 1909.

Aktiva:

Barbestand der Sektionskasse (inkl. Mk. 70,97 Hörndlwandweggeld)	Mark	171,65
Volkshank Traunstein Guthaben der Sektionskasse	"	479,63
" " " " Hüttenkasse	"	257,40
" " Schuldverschreibung derselben	"	500,—
Hochfellnhansverein (Anteilschein)	"	100,—
	Mark	1508,68

Passiva:

Guthaben des Zentral-Ausschusses	Mark	35,—
Schuld für 70 (von ursprünglich 102) Hüttenanteilscheinen à 25 Mark von denen alle Jahre durch Auslosung 4 rückzahlbar sind		

40-jährige Bestand-Feier

der

Alpen-Vereins-Sektion Traunstein.

Zur Sommerszeit auf einem Stein
 * Saß ich des Abends ganz allein.
 Rundum war tiefes heil'ges Schweigen,
 Die Mondescheibe sah ich steigen,
 Der Felsenberge lange Schatten
 Bedeckten weit die Alpenmatten.
 Da kribbelts dicht'risch durch die Finger
 Und es entsteh'n vierfüß'ge Dinger,
 Die der gemeinhin Verse nennt,
 Der sie als solche anerkennt.
 Und so besang ich Blum' und Halm,
 Den Schnee, die Felsen der Reitalm.
 Im klaren, vollen Mondenschein
 Erglänzet ringsum hell und rein
 Das Hochlandstal, in seiner Mitte
 Als schmuckes Haus: Traunsteiner Hütte.
 Gelächert war schon das letzte Licht,
 Die Schläfer d'rinn sie rühr'n sich nicht,
 Ruh'n, gleich behaglich schnurrend Katzen,
 Auf tadellosen Neuen — Matrazen. —
 Da öffnet sachte sich die Tür;
 Ein kleines Mägdlein tritt herfür,
 Gar wunderlieblich anzuseh'n,
 Ein elfig Schweben scheint ihr Geh'n.
 Jetzt bleibt es steh'n; Japperdipity,
 Macht einen eleganten Knir.
 „Nein“ spricht es „schäm' dich nicht;
 „Ich seh', du machst grad ein Gedicht,
 „Und das kommt mir nun sehr gelegen.

„Ach, wärest du wohl zu bewegen,
„Zu stimmen die Poetenleyer
„Zu der Maman Geburtstagsfeier?“
„Sag' mir“ sprach ich „Doch nur geschwind:
„Wie heißest du, mein liebes Kind?“
„Ich bin das kleine Elfelein
„Der lieben Hütte von Traunstein.“
So sagt die holde Traumgestalt.
„Ich bin nun schon acht Jahre alt,
„Ich wache ob der Hütte fein,
„Steht sie verlassen und allein
„Zur schneedurchstürmten Winterszeit,
„Unnahbar, einsam weit und breit.“
„Zur Sommerszeit“, erwidert ich,
„Bist sonst verschwunden sicherlich.
„Noch niemals hört ich: 's sei gescheh'n,
„Daß einer dich wie jetzt gesch'n.“
„Nur Günstlingen der Phantasie
„Erscheine ich“, erwidert sie,
„Denn andere verleugnen mich.“
„Wer kann dich leugnen“, frug ich „sprich!“
„Im zwanzigsten — im — flug-Jahrhundert
„Ist über nichts man mehr verwundert.
„Zeigt jedem da ein Elfschen sich,
„Sie hielten's rein für lächerlich“,
So flötete das putzig Ding,
Sein Haupt umstrahlt ein Lichtesring.
„Und nun“, forschte ich, „nun sag' mir — na —
„Wer ist denn deine Frau Mama?“
„Ja weißt du“, lächelst, „das nicht schon?
„Sie ist von Traunstein die Sektion.
„Bald wird sie vierzig Jahre alt,
„Da möcht' ich gratulieren halt,
„Womöglich, 's imponiert enorm,
„In der gebund'nen Redeform,
„Und ist auch Ungereimt's geleimt,
„Auf jeden Fall recht schön gereimt.“
„Und da, meinst Du, sei ich der Mann,
„Der solch Geflingel läuten kann?“
Sie nickte stumm, gab mir 'nen Kuß
Und ich gab ihr zurück den Gruß.
In mondbestrahlten Hauch versloß
Mein märchenhafter Berggenosß. —

Ich aber hab' mir's leicht gemacht:
Ich hab' die Kunde heut' gebracht
Von dem, was sich da zugetragen
In schönen Sommer-Wandertagen.
Ich bring' zum Jubiläumsjahr
Der netten Tochter Glückwunsch dar
Und füge nun noch meinen bei:
Stets gegenwärtig wachend sei
Ob wohlgerat'ner Bergesfitte
Der gute Geist in unsrer Hütte.

Traunstein, 11. Dezember 1909.

Paul Mannsberg.

Gott grüß euch all' in diesem edlen Kreise!
Zum Jubeltag seid ihr erschienen hier;
Soviel Getreue, tapfer, deutsch und weise
Ein stolzer Eichwald, herrlich, frisch und grün.

Und hold und tugendsam erblick' ich Frauen,
Lieblicher Blüten düstereicher Kranz,
Zum frohen Fest sind wir allgleich vereint;
Mein Lied erkling' zu dieses Tages Glanz.

Blickt mit mir auf zum blauen Gotteshimmel,
Zu unsrer Berge freien Höh'n und seht!
Wohl trinken schaut das Aug' in weite Ferne,
Andächtig sinkt die Seele im Gebet.

Und sieh' mir zeigtet sich ein holder Knabe,
Auf hoher Zinn' im lichten Berggewand,
Von gold'nem Sonnenschein ist er umstrahlet,
Er grüßt herab alldeutsches Alpenland:

Seit 40 Jahren habt ihr treu bewachtet
Das feure Kleinod, das Euch anvertraut,
Am starken Stamm ein mächtig Reis geworden,
Heil euch zum heut'gen frohen Jubeltag!

Ihr alle aber laßt die Becher klingen
Und ruft mit mir
Hoch Traunstein's Alpenhimmel!

Zum 11. Dezember 1909.

Englert.

Jahres-Bericht.

I.

Im 40. Jahre ihres Bestehens hatte die Sektion 216 Mitglieder. Mit Rücksicht darauf, daß in unserer nächsten Umgebung in den letzten Jahren zwei neue Sektionen entstanden sind, ist es erfreulich festzustellen, daß trotz der hiedurch geschehener Abspaltung zahlreicher früherer Mitglieder die Mitgliederzahl unserer Sektion nicht geringer wurde, sondern sich auf dem gleichen Standpunkt gehalten hat.

Für 1910 liegen 7 Austrittsanzeigen vor, denen zur Zeit 6 Neuanmeldungen entgegenstehen.

Leider hat die Sektion im Herbst lfd. Jahres auch ihren mehrjährigen verdienten Kassier, Herrn Assessor Wilbig durch Wegzug verloren.

Der für 1909 gewählte Vorstand wickelte die laufenden Geschäfte in 8 Ausschusssitzungen ab. Vorstandssitzungen fanden statt am 15. Januar, 10. Februar, 11. Mai, 9. Juli, 20. August, 24. September, 22. Oktober, 6. Dezember 1909.

Am 7 Abenden hielten Vorträge:

Am 11. Januar 1909: Herr k. k. Landgerichtsrat Laucher von Eichstätt über: „Bosnien und Herzegowina zu Rad“. Dieser Abend war gemeinschaftlich mit der hiesigen Sektion des Deutschen Touring-Club veranstaltet.

Am 26. Januar 1909: Herr k. k. Rechnungsrat a. D. Peitl über: „Die Höhlen von St. Canzian und der Triglar.“

Am 5. März 1909: Herr Lehrer Smelch über: „Touren in den Berner Alpen und in der Montblanc Gruppe.“

Am 16. März 1909: Herr gepr. Rechtspraktikant Steinbrüchel von München: „Einiges vom ersten alpinen Skifurs in Garmisch.“

Am 23. April 1909: Herr Diplom-Ingenieur Zeller von München über: „Besteigung des Watzmann von Bartholomä.“

Am 5. November 1909: Herr Lehrer Smelch über: „Zermatter Hochtouren.“

Am 29. November 1909: Herr Rechtsanwalt von der Pfordten über: „Walliser Hochtouren“ — „Lissabon—Tanger.“

Alle Vorträge waren von Lichtbildervorführungen begleitet.

Was Wegbau und Wegmarkierung anlangt, so war heuer im engeren Arbeitsgebiet infolge der intensiven Arbeit der letzten Jahre wenig zu tun. Es wurden einige Wege im Zellhorngebiet nachmarkiert und 26 neue Wegtafeln im Gebiet der Chiemgauberge angebracht.

Anlässlich des 40-jährigen Bestehens der Sektion bereite der Ausschuss die Ausgabe einer Festschrift vor, deren Drucklegung demnächst beendet wird und die sodann an sämtliche Sektionsmitglieder und die Sektionen des D. O. V. ausgegeben wird.

Um dieselbe haben sich namentlich Herr Max Rieger, derzeit II. Vorsitzender, der die Sektionsgeschichte bearbeitete und Herr Diplomingenieur Zeller, München, der eine Monographie über die Reiteralpe schuf, verdient gemacht.

Am 11. Dezember fand ein zwangloser Festabend zur Feier des 40-jährigen Bestands statt.

Bei der diesjährigen General-Versammlung in Wien war die Sektion durch das Mitglied, Herrn Justizrat Trost, k. Notar dahier, vertreten.

Am Chiemgauer Sektionstag, der wie alljährlich am 8. Dezember stattfand, nahmen außer dem I. und II. Vorsitzenden einige Mitglieder teil.

Das Tanzfränzchen fand am 22. Februar 1909 in der üblichen Weise statt, war gut besucht und verdankt seinen fröhlichen Verlauf namentlich der Güte unseres Mitgliedes, Herrn Hof-Photographen Grainer, der wie alljährlich, seine Kräfte in den Dienst der guten Sache stellte und den Saal bei Hutter-Sailer mit prächtigen Dekorationen verjah. Es sei ihm hiesfür auch an dieser Stelle herzlichst gedankt.

II.

Die Traunsteiner Hütte auf der Reiteralpe war wie im Vorjahre an Marie Suttinger aus Unken unter den vorjährigen Bedingungen verpachtet. Erfreulicherweise hat sich der Besuch der Hütte sehr erheblich gehoben. Auf 440 Besucher, um nahezu hundert mehr als voriges Jahr. Das herrliche Skigebiet zieht allmählich auch zahlreiche Winterbesucher an. Vom I. Vorsitzenden wurde die Hütte seit der letzten Hauptversammlung dreimal, im Winter, Sommer und Spätherbst besucht und nachgesehen. Die Wirtschaftsführung der derzeitigen Pächterin, die sich auch für das nächste Jahr wieder um die Pacht bewirbt, wird allseits als tadellos bezeichnet. Es ist ihr namentlich peinliche Sauberkeit und Ordnung, mit der sie die Hütte in Stand hält, nachzurühmen.

Der Sektionsvorstand hat im Januar ein Subventionsgesuch beim Zentralausschuss eingereicht zur Erlangung der Mittel, die äußerst notwendigen Ausbesserungen an den Wegen Guggenbichlshattel- (Hundsruck-) Hütte einerseits, Schreckhattel-Hütte andererseits und deren teilweise Umlegung vorzunehmen. Auf Grund des Gutachtens und Anschlags unseres Sachverständigen haben wir um eine Zuvwendung von zweitausend Mark nachgesucht. Der Zentralausschuss bzw. der Weg- und Hüttenausschuss haben sich außer Stande gesehen, eine so große Summe zu bewilligen und fürs Jahr 1909 zur Ausbesserung des westlichen Wegs — Guggenbichlshattel-Traunsteiner Hütte — den Betrag von 300 Mark gespendet. Mit diesem kann wenigstens das Allernotwendigste ausgerichtet werden, zumal dieser Weg an sich noch in praktikablerem Zustand sich befindet als der andere.

Der I. Vorstand hat auch im Juni mit dem seinerzeitigen Mitarbeiter beim Hüttenbau einen Vertrag abgeschlossen, durch den sich dieser verpflichtete, die Ausbesserungsarbeiten bis August fertig zu stellen. Der Mann hat sich aber als unzuverlässig erwiesen und trotz aller Zusicherungen nichts getan, so daß erst im nächsten Jahre nach Kündigung dieses Vertrages mit einem andern Unternehmer an die Herstellung der erforderlichen Verbesserungen gegangen werden kann.

Für die Zuvwendung sei dem Zentralausschuss hier der gebührende Dank zum Ausdruck gebracht.

Nachmarkiert wurde der Aufstieg von Reith zur Hütte.

Eine Erlaubnis zum Ausbau des Böslsteigs konnte auch heuer nicht erzielt werden. Die Aussichten, sie mit der Zeit zu bekommen, sollen sich aber etwas gebessert haben.

Das Hütteninventar wurde durch Nachschaffung von 6 Leintüchern und 12 Handtüchern ergänzt.

III.

Die ordentliche jährliche Hauptversammlung wurde am 7. Dezember 1909 abgehalten.

In derselben wurden für 1910 in den Vorstand gewählt:

Rechtsanwalt von der Pfordten, I. Vorsitzender.

Oberstleutnant a. D. Kopf, II. Vorsitzender.

Kentier Max Rieger, Kassier.

Bankbeamter Stenger, I. Schriftführer.

A. Postsekretär Schwarzenbeck, II. Schriftführer.

Lehrer Smelch und Magistratsrat Schierghofer, Beisitzer.

Bereiberer Pflanz, Hüttenwart.

Mitglieder-Liste pro 1909.

Ehrenmitglied: Jöhule, Adalbert, k. Oberlandesgerichtsrat, München.

Ach, k. Brandversicherungs-Sekretär, Cham.
 Achhammer, k. Amtsgerichts-Sekretär a. D., Gauting.
 Ahammer, Rechtsanwalt, Traunstein.
 Aigner, k. Bezirksamtmann, Parsberg.
 Baldauf, Schneidermeister, Traunstein.
 Bauer, Franz, Anwaltsbuchhalter, Traunstein.
 Bedall, k. Landgerichtsrat, München.
 Berger, Dr., k. Gymnasial-Professor, Traunstein.
 Bertuch, k. Bezirksamtmann, München.
 Bessler, Bankier, Traunstein.
 Biedermann, Dr., Georg, k. Professor a. D., Traunstein.
 Binder, Brauereibesitzer, Traunstein.
 Birkmann, Diplom-Ingenieur, Heidenheim.
 Bittinger, Dr., k. Landgerichtsrat, Traunstein.
 Blattl, Bader, Traunstein.
 Blöschinger, k. Professor, Traunstein.
 Boll, k. Oberlandesgerichtsrat a. D., München.
 Brandner, Lehrer, Traunstein.
 Brandweiner, Kaufmann, Traunstein.
 Brecht, k. Postverwalter, Traunstein.
 Bredauer, k. Oberlandesgerichtsrat, Traunstein.
 Briller, k. Geometer-Offiziant, Traunstein.
 Bruckmayr, k. Amtsgerichts-Sekretär, München.
 Bucher, k. Rektor, Traunstein.
 Bürner, k. Bauamtsassessor, Traunstein.
 Burkhard, Bankier, Traunstein.
 Burkhardt, k. Eisenbahnsekretär, Weiden.
 Degen, k. Amtsrichter, Mallersdorf.
 Deml, k. Bauamtsassessor, Traunstein.
 Dennhardt, k. Bezirkstierarzt, Traunstein.
 Diller, Lehrer, Schliersee.
 Dittrich, k. III. Staatsanwalt, Amberg.
 Donderer, k. Messungsassistent, Bayreuth.
 Driesler, Apotheker, Traunstein.
 Dunstmair, k. geistl. Rat, Stadtpfarrer, Traunstein.

Eberlein, k. Oberamtsrichter, Markterlbach.
 Ebner, Rechtsanwalt, Ingolstadt.
 Eckart, k. Bergamtssekretär, Amberg.
 Eichinger, k. Amtsrichter, Traunstein.
 Eitel, Kaufmann, Hechingen.
 Emster, Helena, Bonn a. Rh.
 Endrös, Dr., k. Reallehrer, Traunstein.
 Engel, k. Oberamtsrichter, Erding.
 Ernst, Elektrotechniker, Traunstein.
 Eisenwein, Kaufmann, Traunstein.
 Feigel, k. Bezirksgeometer, Rosenheim.
 Fick, Bankbeamter, Oberkirch.
 Fritsch, Johanna, München.
 Froschauer, k. Landgerichtsdirektor-Stellvertreter, Eichstätt.
 Fugger, Graf, Privatier, Traunstein.
 Funk, Berg- und Salinenamtspraktikant, Amberg.
 Gambel, Diplom-Ingenieur, Nürnberg.
 Geldern, Graf, k. k. Kämmerer, München.
 Gezele, Dr., prakt. u. Bahnarzt, Traunstein.
 Gimmig, K., Assistent, München.
 Gmelch, Josef, Lehrer, Traunstein.
 Görz, k. Kreisbaurat, Bayreuth.
 Grainer, Anton, Hofphotograph, Traunstein.
 Greiterer, Johann, Eggenalmbesitzer, Kössen, Tirol.
 Gress, Kooperator, Unterschleißheim.
 Groll, Dr., k. Stabsarzt a. D., Traunstein.
 Gröber, Ludwig, Rechtsanwalt, München.
 Gundel, Friedrich, Bautechniker, Traunstein.
 Gum, Anton, k. Geometer, München.
 Haas, k. Eisenbahnsekretär, Fürstfeldbruck.
 Haaf, Dr., Rechtspraktikant, Traunstein.
 Haider, Schneidermeister, Traunstein.
 Hamberger, Gastwirt, Reit im Winkl.
 Harrer, Kunstmühlpächter, Traunstein.
 Hartlmeier, Apotheker, Traunstein.
 Hauenstein, k. Forstmeister, Ruhpolding.
 Hausen, Dr. v., prakt. Arzt, Traunstein.
 Hausladen, Rentamtsassistent, Traunstein.
 Hänel, k. Forstamtsassessor, Fischstein.
 Hänle, Dr., k. Bezirksamtsassessor, Weissenburg.
 Heeg, v., Rechtsanwalt, Traunstein.
 Hermann, Johann, Rechtsanwalt, Würzburg.
 Hible, k. Bez.-Geometer, Traunstein.

Hofmann, Johann, Rentamtsgehilfe, Laufen.
Hofmocker, k. Landgerichtspräsident, Traunstein.
Hollfelder, k. Eisenbahndirektionsrat, Nürnberg.
Horwitz, k. Amtsrichter, Deggendorf.
Hof, Bankprokurist, Traunstein.
Hölzl, k. Brandversicherungs-Oberinspektor, Traunstein.
Höpsl, k. Postverwalter, Ansbach.
Hösl, k. Postverwalter, Plattling.
Hummel, Kaufmann, Traunstein.
Hutter, Rentier, Traunstein.
Hüttinger, Michael, Schneidermeister, Traunstein.
Jantzer, Zahntechniker, Traunstein.
Jäger, Konrad, Bäckermeister, Traunstein.
Jblher, Lehrer, Rottau.
Kaltdorff, k. Landgerichtsrat, Horn.
Kanzler, k. Bezirksgeometer, Lichtenfels.
Knorr, August, k. Grenztierarzt, Simbach.
Kopf, k. Oberstleutnant a. D., Traunstein.
Krazer, k. Oberlandesgerichtsrat, Nürnberg.
Kroher, Zementfabrikant, Staudach.
Lang, Assistenztierarzt, Bayreuth.
Lang, k. Leutnant, 18. Inf.-Regt., Landau.
Lang, Mathilde, München.
Leonpacher, k. Landgerichtsekretär, Traunstein.
Leonpacher, Dr., prakt. Arzt, Traunstein.
Leonpacher, Josef, Diplom-Ingenieur, München.
Leopoldseher, Buchdruckereibesitzer, Traunstein.
Leutenegger, Kaufmann, Traunstein.
Lindner, k. Postsekretär, Rosenheim.
Linf, k. Amtsgerichtsekretär, Laufen.
Löffl, Karl, k. Notar, Eschenbach.
Maier, August, k. Gymnasiallehrer, Traunstein.
Marzl, k. Reallehrer, Traunstein.
Mayer, Rentamtsdiener, Traunstein.
Mayr, k. Oberregierungsrat, München.
Mändl, k. Oberlandesgerichtsrat, Traunstein.
Märkl, Georg, Apotheker, Neumarkt.
Meßerer, Benefiziat, Egling.
Mitterer, Zimmermeister, Traunstein.
Mötsch, k. Regierungs-funktionär, München.
Müller, Bernhard, Weinhändler, Traunstein.
Müller, Hubert, wissenschaftl. Lehrer, Eoos.
Müller, Weinbert, Uhrmacher, Traunstein,

Niklas, k. Professor, Traunstein.
Niller, Ludwig, Rechtsanwalt, Traunstein.
Nothaas, k. Notar, Nordhalben.
Aufbaumer, k. Postsekretär, Traunstein.
Oelhafen, v., k. Kriegsgerichtsrat, Ingolstadt.
Ostler, k. Zolloberkontrolleur, Freilassing.
Pauer, Apotheker, Traunstein.
Peitl, Paul, k. u. k. Rechnungsrat a. D., Traunstein.
Perchermeier, Josef, Goldschmied, Traunstein.
Perkthold, Maurermeister, Traunstein.
Pestalazzi, Dr., Chemiker, München.
Pfeiffer, k. Forstassessor, Traunstein.
Pflanz, Karl, Gerbermeister, Traunstein.
Pflanz, May, Gerbermeister, Traunstein.
Pfordten, v. d., Rechtsanwalt, Traunstein.
Prandtner, Kaufmann, Traunstein.
Prey, Dr., prakt. Arzt, Siegsdorf.
Prinz, C., k. Professor d. techn. Hochschule, Danzig.
Pöllmann, K., Rechtspraktikant, Amberg.
Prücklmeyer, k. Postsekretär, Lindau.
Reger, Friedrich, k. Bahnverwalter, Plattling.
Reichel, Buchhalter, Berchtesgaden.
Reichold, Not.-Praktikant, München.
Reisenegger, k. Landgerichtsrat, Eichstätt.
Reubel, Apotheker, München.
Rieder, Franz, Kaufmann, Traunstein.
Rieger, May, Rentner, Traunstein.
Roth, k. Landgerichtsrat, Traunstein.
Ruidisch, Apotheker, München.
Ruik, k. Oberregierungsrat, Siegsdorf.
Rupp, k. Sekretär, Traunstein.
Sachs, Karl, Privatier, München.
Sachs, Konrad, Kaufmann, Traunstein.
Sager, Ingenieur, Traunstein.
Sailer Bernhard, Brauereibesitzer, Traunstein.
Sailer Josef, Brauereibesitzer, Traunstein.
Scherer, k. Regierungsrat, Traunstein.
Scheuermann, k. Amtsrichter, Klingenberg.
Scheur, Wagnermeister, Traunstein.
Schirghofer, Bäckermeister, Traunstein.
Schlaffer, Mich., k. Gewerbeassessor, München.
Schleederer, k. Salineninspektor, Reichenhall.
Schleederer, k. Oberlandesgerichtsrat, Traunstein.

Schlicht, Rechtsrat, München.
Schloß, Dr., Rechtsanwalt, Nürnberg.
Schlumberger, Rechtsanwalt, Traunstein.
Schmidt, Friedrich, Rechtsanwalt, Traunstein.
Schmidt, Georg, Apotheker, Stuttgart.
Schneider, Alois, Zinngießer, Traunstein.
Schneider, Josef, Baumaterialienhändler, Traunstein.
Schneider, Rechtsanwalt, Pfaffenhofen.
Schneppf, k. Posthalter und Hotelbesitzer, Traunstein.
Schreiber, Dr. v., Rechtspraktikant, Würzburg.
Schrenmel, k. Studienrat, Regensburg.
Schwarzenbeck, k. Postsekretär, Traunstein.
Schweinberger, Dr., k. Bezirksarzt, Traunstein.
Seefried, Verwalter, Traunstein.
Seehuber, Privatier, Traunstein.
Sellner, k. Landgerichtsrat, Traunstein.
Seß, k. Landgerichtsrat, Traunstein.
Simon, k. Landgerichtsrat, Traunstein.
Spachtholz, k. Forstmeister, Reit im Winkel.
Speth, k. Bezirksamtmann, Mallersdorf.
Stamm, k. Bauamtmann, Traunstein.
Steck, Berg-Direktor a. D., Traunstein.
Steinbeis, Otto, Kommerzienrat Brannenburg.
Stenger, Bankvorstand, Traunstein.
Stifel, Buchhändler, Traunstein.
Stockbauer, Verschönerungsvereins-Sekretär, Oberstdorf.
Stuchlick, Dr., k. Bergmeister, Traunstein.
Tenner, k. Bezirksamtsassessor, Nürnberg.
Trauschel, k. Amtsrichter, Melrichstadt.
Trost, k. Justizrat, Traunstein.
Trost, Centa, Traunstein.
Uhl, Prokurist, Traunstein.
Ulrich, Sattlermeister, Traunstein.
Ulmer, k. Landgerichtsrat, Traunstein.
Unterholzner, Fahrradhändler, Traunstein.
Vilbig, k. Bauamtsassessor, Würzburg.
Wagnerberger, Metzgermeister, Traunstein.
Wald, k. Bauführer, Traunstein.
Wassermann, Privatier, Traunstein.
Windisch, Rechtsanwalt, Traunstein.
Winter, Sattlermeister, Traunstein.
Wirt, Rechtsanwalt, Traunstein.
Wirth J. F., k. Gymnasial-Professor, Eichstätt.

Wittauer, Rentamtsoffiziant, Traunstein.
Wochinger, Rechtsanwalt, Laufen.
Zehentner, k. Postsekretär, Traunstein.
Zeis, Ernst, k. Direktionsassessor, Zweibrücken.
Zeller, Ernst, Kaufmann, Ruhpolding.
Zeller, Fritz, Gasthofbesitzer, Uebersee.
Zeller, Max, Diplom-Ingenieur, München.
Zöhlle, Mimmi, München.



Bücher-Verzeichnis der Sektion Traunstein.

Alpenflora 4 Bd.	Dr. Weber
Alpenflora	Dalla Tore
Alpenfahrt der Familie Efel	Friedr. Montanus
Alpenwanderungen	Grube
Anleitung zu wissenschaftl. Beobachtungen auf Alpenreisen, herausgegeben vom	D. O. A. V.
Anleitung zur Ausübung des Bergführerberufes	D. O. A. V.
Alpenfreund 2 Bd. 1870	Amthor
Alpenfreund 1895, 96 2 Bd.	Edlinger
Aus den Alpen 2 Bd.	Lendenfeld
Alpenzeitung Oesterr. 1891—1894; 1896—1909	Weilenmann
Aus der Firmenwelt 3 Bd.	Rich. Jßler
Alpenzeitung neue deutsche 1875—77	
Alpenzeitung deutsche, herausgeb. in München 1901—1906	Noë
Alpenbuch 3 Bd.	Ad. Pichler
Allerlei Geschichten aus Tyrol	Heinrich Noë
Bergfahrten	Studer
	Ulreich
Berg- und Gletscherfahrten 2 Bd.	Weilenmann
	Mayerhofer
Brenner über den	Whymper
Berg- und Gletscherfahrten	fritz Benesch
Bergfahrten in den Grödener Dolomiten	August v. Ebner
Der Bergfahrt Freuden und Leiden	Plank
Berg- und Talfahrten bei Bozen und Meran	
Club alpino italiano 1874—81	
Club italiano dezione	
L' alpinista 1875	Staub
Drei Sommer in Tyrol	Heinrich Noë
Edelweiß und Lorbeer	
Geschichtl. und kulturgeschl. Wanderungen in Tyrol und Vorarlberg	Steinitzer
Gefahren der Alpen	Emil Szigmondi
Gefahren der Alpen	Szigmondi-Paulcke
Geologischer Führer durch Tyrol u. Vorarlberg	Dr. J. Blaas
Hochtouren	Dent
Hochgebirge im	Emil Szigmondi
Hochalpen in den	Güßfeld.
Jahrbuch des Siebenbürgischen Karpathenvereins Jahrgang 1907—09	

Jochwind	Deffauer
Kaisergebirge Sagen aus dem	Karg
Kreuz und quer	Ad. Pichler
Mädlergabel die Gruppe der	E. Enzensperger
Mit Rucksack und Eispickel	Erich König
Der Mensch in den Hochalpen	Mosso
Nördliche Kalkalpen	Hermann Barth
Naturgeschichte des alpinen Menschen	Pezendorfer
Ostalpen, Erschließung der 3 Bd.	D. O. A. V.
Seeschwankungen, beobachtet am Chiemsee	Dr. Endrös
Schweizer Alpenclub, Jahrbuch 1874—83 10 Bd.	
Streifzüge durch Vorarlberg	Ludwig Steub
Tartarin in den Alpen	Daudet
Tourist 1869, 70, 81 3 Bd.	Jäger
Der Tourist auf der Südbahn 1868	Weidmann
Ueber Eis und Schnee 3 Bd.	Studer
Touristenbrevier	Rudolf Kleinecke
Vergletscherung der deutschen Alpen	Penk
Vergletscherung des Salzachgebietes	Brückner
Verfassung und Verwaltung des D. O. A. V.	Johs. Emmer
Das Villnößtal, herausgeb. von den Sektionen Dresden, Regensburg und Brixen	
Zeitschr. des D. O. A. V., Mitteilungen des D. O. A. V. sämtl. Bände	
Der Skilaut von Hoek und Richardson	
Führer. Aschau und seine Umgebung	V. V. Aschau
Kaisergebirge	Schwaiger-Leuchs
Grödener Dolomiten	Terlach
Karwendelgebirge	Schwaiger
Berchtesgadener- und Salzburgeralpen	Blank
Saalfelden, Pinzgau, Steinernes Meer	Blank
Hochtouren, Purtscheller-Hef 2. Auflage 3 Bd.	
Ennstaler Berge — Gefäule	Hef
Amthors Alpenführer 1 Bd. — Trautweins Bayr. Hochland 1 Bd.	
Mayers deutsche Alpen	
Führer durch den Odenwald 1887	Heinr. Montanus
Führer durch das Rhöngebirge	Karl Ott
Führer durch den Speßart 1886	Johann Schober
Karten. Oesterr. Generalstabskarten 104 Stk. — Bayer. Positionsblätter 21 Stk. — Beilagen zu den Zeitschriften.	

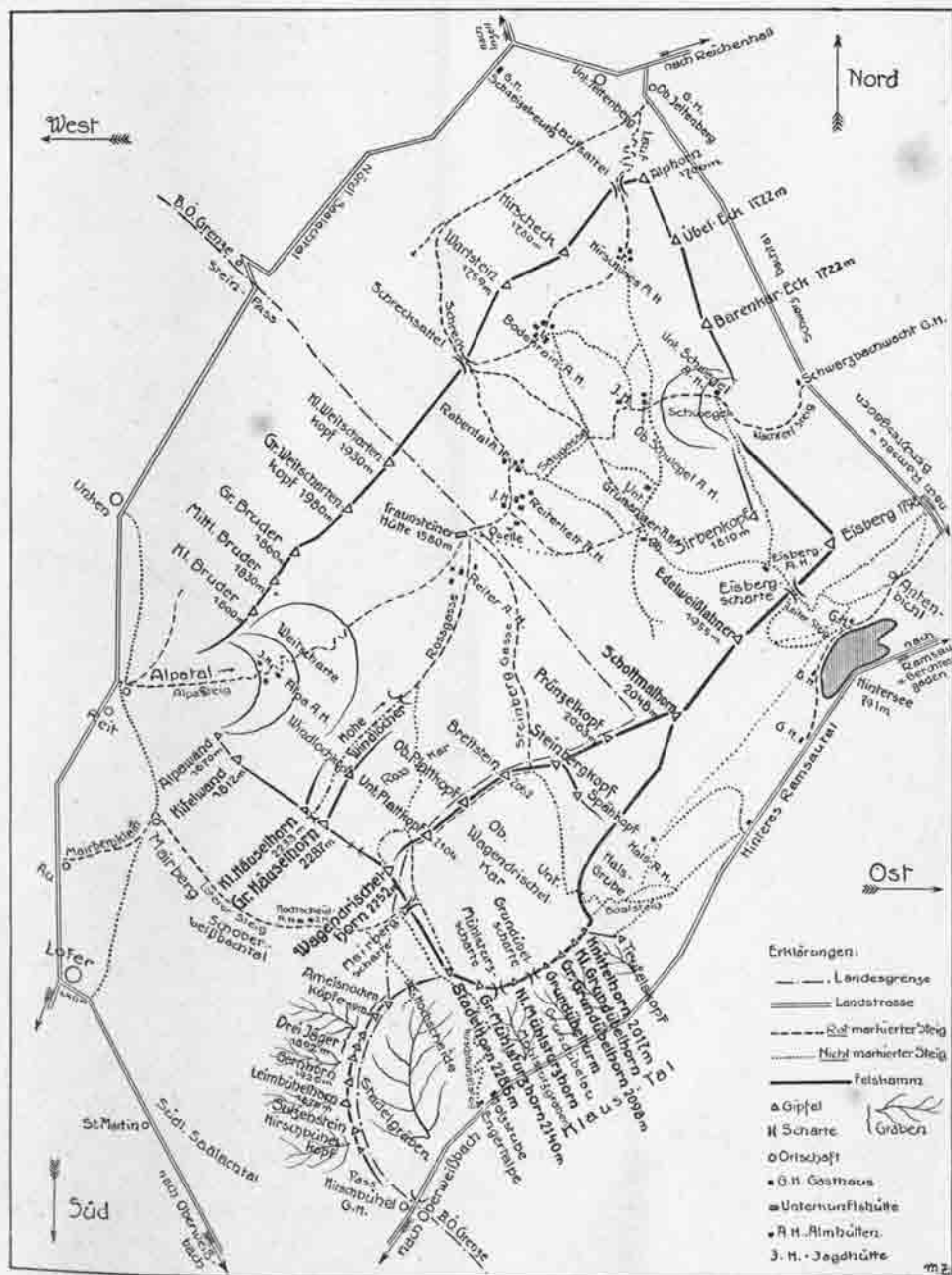
Bildwerke.

Alpine Majestäten und ihre Gefolge. — Schutzhütten und Unterkunfts-
häuser in den Ostalpen, herausgeb. v. d. Sektion Wien des D. O. A. V.

Inhalts-Verzeichnis.

	Seite
I. Die Keiteralpe	1—64
Einleitung	3
A. Allgemeiner Teil	3—21
Topographisches und Orographisches	4—10
Geologisches	10—14
Flora und Fauna	14—16
Ethymologie	16—21
B. Touristischer Teil	22—52
Plato-Anstiege und Übergänge	22—28
Karten-Skizze der Keiteralpe	23
Gipfelanstiegsrouten und Erschließungsgeschichten	29—52
Allgemeine Einteilung der Gliederung	29—31
Gruppe der Hänselhörner	31—35
" " Mühlsturzhörner	35—37
" " Grundübelhörner	37—45
" " 3 Brüder	45—50
" " Leimbühelhörner (Hirschbühelfamm)	51—52
C. Die Keiteralpe als Skigebiet	53—57
D. Schlußwort für die Keiteralpe	58—63
Verzeichnis der Abkürzungen	64
II. Sektion Traunstein. Allgemeiner Bericht	65—93
Entwicklungsgeschichte während 40 Jahre	65—81
Von der Traunsteiner Hütte (Bau und Einweihung)	74—81
Tabelle der Sektionsleitung	82—85
Vermögensstand der Sektion	86
Prologe zur Jubiläumsfeier	87—89
Jahresbericht 1909	91—93
Mitglieder-Verzeichnis	94—99
Bücher-Verzeichnis	100—101
Abtrennbare Karten-Skelettskizze am Schluß.	





Karten-Skelettskizze der Reiteralpe.

Bibliothek des Deutschen Alpenvereins



049000328944